LAMBDA Nachrichten

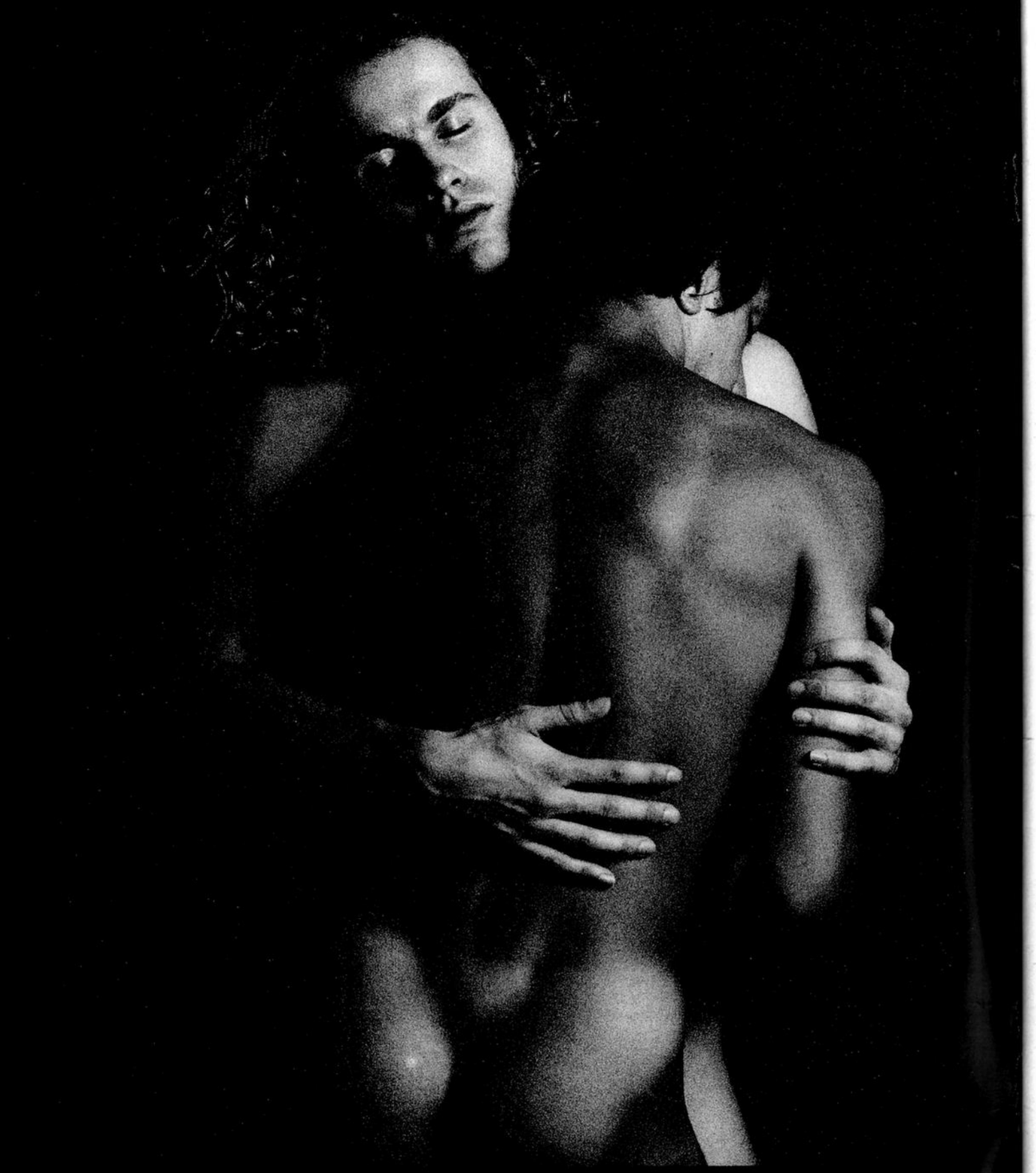
3/88

Zeitschrift der H[illegible]uellen Initiative Wien

Erscheinungsort Wien | Preis öS 30,-

5Z02
3654

Schutz aus Liebe



GEBEN WIR AIDS
KEINE CHANCE

ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE

inhalt

Impressum 3
Leidartikel 4
HOSI intern 7
AKTIVITÄTEN 8
Aus den Bundesländern 19
Rosa Lila Villa 23
Nachrichten aus Österreich 25
Medienschau 32
Lambda International 35
HOSI-PROGRAMM Juli - September 1988 41-44
Lesbennews 45
SCHWERPUNKT: Konferenzberichte 47
"Mut gehört dazu!" 47
Die Enthomosexualisierung von AIDS 49
ILGA-Konferenz Oslo 53
Wien ist anders 56
Zum Schweigen der Lesben 58
Theater: The Normal AIDS-Heart 62
A schöne Leich 68
Dieters Seitenhiebe 70
Film 71
Forum Homosexualität und Literatur 72
Bücher 74
Peeping Michael 80
Kleinanzeigen 82

HOSI

zentrum

ÖFFNUNGSZEITEN

OFFENER ABEND
Dienstag ab 20 Uhr

GAY PRIDE PALACE DISCO
Samstag ab 19 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE
JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr
(mit Jugendtelefon)

LESBENGRUPPE
Mittwoch ab 21 Uhr
(mit Lesbentelefon)

ROSA TELEFON
Dienstag + Freitag
18 bis 20 Uhr
(0222) 26 66 04

NOVARAGASSE 40, WIEN II

impressum

LAMBDA-NACHRICHTEN - Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Mitgliedsorganisation der "International Lesbian and Gay Association (ILGA).

10. Jahrgang, 3. Nummer, Laufende Nummer: 36. Erscheinungsdatum: 12. Juli 1988.

REDAKTION: Dr. Dieter Schmutzer, Friedrich Nussbaumer, Dr. Gudrun Hauer, Helmut Graupner, Jürgen Tiedge, Mag. Kurt Krickler, Lisi Baumgartner, Michael Handl, Waltraud Riegler.
TEXTVERARBEITUNG: Kurt Krickler.
LAYOUT: Friedrich Nussbaumer, Michael Handl.
Leserbriefe, Material für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an HOSI, Novarag. 40, 1020. ABONNEMENT für vier Nummern: öS 120,--, Ausland: S 150,--. BANKVERBINDUNG: CA-BV 23-57978. Kleinanzeigen sind gratis. Nachdruck nur mit Quellenangabe erwünscht.
MEDIENINHABERIN, HERAUSGEBERIN und REDAKTIONSORT: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien
DRUCK: F. Melzer GmbH, Kircheng. 48, Wien

kurts

Leidartikel

IN AMERIKA WURDE AIDS DURCH DIE TRÄGHEIT DER REAGAN-ADMINISTRATION ZUR KATASTROPHE FÜR DIE SCHWULEN. ÄHNLICHES DROHT AUCH IN ÖSTERREICH - DURCH HOMOPHOBIE, VORURTEIL, IGNORANZ UND NICHT ZULETZT DURCH DIE SCHWULENDISKRIMINIERENDEN PARAGRAPHEN.

"SCHWULEN-GENOZID" DURCH LÖSCHNAKS AIDS-POLITIK?

Nebenstehenden Text verfaßte ich für das Programmfaltblatt zu unserem AIDS-Informationsmonat (vgl. "Aktivitäten"). Die darin enthaltene Kritik hat in jüngster Zeit eine tragische Aktualität erfahren: Im Juli und August soll eine große Plakatkampagne der Österreichischen AIDS-Hilfe im ganzen Land laufen: die großen "Außenwerbefirmen" haben der ÖAH 4000 Plakatflächen in ganz Österreich für 8- und 16-Bogenplakate während der werbeflauen Sommermonate kostenlos angeboten, eine bisher einmalig großzügige Unterstützung kommerzieller Firmen. Die ÖAH hat eine Werbeagentur mit der Produktion der Plakate beauftragt. Sechs verschiedene Sujets wurden ausgewählt und sollten produziert werden: vier heterosexuelle und zwei homosexuelle Paare sollten für "Schutz aus Liebe" werben.
Als die Vorlagen fertig waren, mischte sich das Bundeskanzleramt ein (schließlich zahlt es ja!) - die Entwürfe sollten dem Minister vorgelegt werden. Dieser ließ ausrichten, er wünsche keine schwulen Paare plakatiert zu sehen. Alles andere wäre ihm Wurscht. Dies wäre weiter nicht schlimm gewesen, hätten nicht die Plakatierfirmen plötzlich ihr millionenschweres Angebot vom Plazet des Ministers abhängig gemacht. Alarmiert durch Löschnaks Einwände, verlangten sie nun auch, die heterosexuellen Sujets zu zensurieren. In zähen Verhandlungen einigte man sich dann darauf, zwei Hetero-Plakate in leicht beschnittener Form zu affichieren und die beiden anderen zu verwerfen. Angesichts der zahlreichen sexistischen und pornografischen Plakate (Wrangler), die Gewista & Konsorten auf ihre Werbeflächen kleistern, stellt die Zensur der harmlosen, ästhetisch schönen und sinnlichen Plakate der ÖAH eine zum Erbrechen verlogene Heuchelei dar.
Die international zu beobachtende bedenkliche Tendenz, AIDS zu "enthomosexualisieren", treibt also auch in Österreich gefährliche Blüten (vgl. dazu den Konferenzbericht "Die Enthomosexualisierung von AIDS" in diesem Heft).
Das BKA rechtfertigt seine Haltung u.a. mit dem Hinweis auf § 220 StGB (Verbot der "Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht"). Außerdem wüßten die Schwulen ohnehin schon so gut Bescheid. Und die versteckten Schwulen, die nicht durch die Szene erreicht werden könnten und auch nicht von sich aus zur AIDS-Hilfe kämen, hätten doch zumindest in der Zeitung gelesen, daß sie gefährdet sind. Mit diesem Argument könnte man sich gleich jede weitere Anstrengung auf dem Gebiet der AIDS-Vorbeugung sparen.

Wichtige Dinge werden hier außer acht gelassen:
* Wahrscheinlich 80 % der geschätzten 300.000 homosexuellen Männer Österreichs führen ein Leben als biedere Ehemänner und Familienväter. Nur ein Bruchteil davon wird durch die Szenenarbeit erreicht bzw. sucht von sich aus die kompetenten Aufklärungs- und Beratungseinrichtungen auf. Die meisten dieser Homosexuellen identifizieren sich auch gar nicht als Homosexuelle. Auf alle Fälle kann die Mehrzahl von ihnen mit den Präventionsbotschaften nur über die herkömmlichen Kanäle erreicht werden: über Fernsehen, Radio und die gewöhnlichen Printmedien - und dabei muß natürlich über Sexualität zwischen Männern (nicht einmal sosehr über Homosexualität) gesprochen werden;
* eine einmalige Kampagne im Jahr bringt überhaupt nichts. AIDS-Aufklärung muß ständig passieren und darf nie erlahmen - frapper toujours - immer und überall präsent sein. Damit man aber dabei die Leute nicht abstumpft und dadurch das Gegenteil von dem erreicht, was man eigentlich will, muß man sich ansprechende Formen der Vermittlung von Präventionsbotschaften überlegen. AIDS-Aufklärung darf die Leute nicht anöden, sondern muß ihre Aufmerksamkeit fesseln - eigentlich eine banale Binsenweisheit aus der Werbung.

Einmal mehr zeigt sich, daß Homophobie und Vorurteil schwule Männer massiv bedrohen. In diesem Fall geht es aber nicht um schreckliche Lebensbedingungen, die es zu verbessern gilt, hier geht es um Leben und Tod - um unser Leben und unseren Tod; und da ist unsere Geduld endgültig zu Ende:
Wenn die letzte Konsequenz des § 220 StGB der Tod tausender Homosexueller in diesem Land ist, dann muß dieser Paragraph schleunigst weg. Wir haben zehn Jahre mit friedlichen und demokratischen Mitteln gegen diesen Paragraphen gekämpft und nichts erreicht. Nun, da uns durch diese Gesetzesbestimmung ein Homocaust droht, werden wir unsere Strategien überdenken müssen.
Den Politikern und der Gesellschaft ist es offenbar ein Dorn im Auge, daß wir uns nicht so widerstandslos wie vor 50 Jahren ausrotten lassen wollen.
Mit der schamlosen Aufrechterhaltung der vier Schandparagraphen und der zynischen Untersagung von schwulenspezifischer AIDS-Aufklärung über breitenwirk-

ZUERST KOMMT DAS VIRUS UND DANN KOMMT DIE MORAL?

In Sachen AIDS-Politik herrscht in Österreich scheinbar ein breiter nationaler Konsens: alle Parteien, die maßgeblichen Gesundheitspolitiker und -behörden, die AIDS-Hilfe sowie die Vereinigungen, in denen die am stärksten betroffenen Personengruppen organisiert sind, etwa die Homosexuellen Initiativen, begrüßen den hierzulande eingeschlagenen Weg der AIDS-Prävention und AIDS-Bekämpfung.

Doch dieser scheinbare Konsens hat wenig Verbindung zur Wirklichkeit, denn hinter den Kulissen findet ein täglicher Kleinkrieg und Grabenkampf zwischen „Tauben" und „Falken", zwischen Befürwortern einer auf Vertrauen und Eigenverantwortung basierenden AIDS-Prävention und den „Scharfmachern", die für Zwangsmaßnahmen plädieren, statt. Gelegentlich wird diese Auseinandersetzung auch notorisch, z. B. bei den Routine-Zwangstests in Wiener Gemeindespitälern oder bei der Interpretation des ministeriellen Erlasses zur Infektionsquellenforschung.

Unbestritten ist die Wirksamkeit dieses scheinbaren nationalen Konsenses, den keine der beiden „Seiten" wirklich ernsthaft gefährden will. Zu diesem Konsens gehört auch das erklärte Ziel, AIDS nicht zu einer Schwulen- und Fixerkrankheit werden zu lassen, sondern zu einer, die uns alle betrifft. Dies ist durchaus auch im Sinne der Homosexuellen, doch ergibt sich dabei ein großes Dilemma für sie: So gut die Absicht, AIDS zu einer Allerweltskrankheit zu banalisieren, auch gemeint ist, führt diese Bemühung doch dazu, daß Homosexualität in der AIDS-Aufklärung meist total totgeschwiegen wird. Krassestes Beispiel dafür war die letzte Informationskampagne im Fernsehen. In keinem einzigen der zehn TV-Spots kamen Homosexuelle vor. Homosexualität ist tabu! Die Leidtragenden dieses Tabus sind einmal mehr die Schwulen, die dadurch — obwohl mit 70% am stärksten betroffen — von den Präventionsbotschaften nicht nur ausgeschlossen werden, sondern in der bei ihnen möglicherweise vorhandenen Verdrängung des Problems ungestört bleiben. Hier siegte die „Moral" über das Virus!

Man kann indes Verständnis und Respekt für die Infizierten und Erkrankten nicht wecken, ohne zugleich Verständnis und Respekt für ihre homosexuelle Neigung und ihre Würde als homosexuelle Menschen zu schaffen. Dies ist sicherlich ein mühsames und schwieriges Unterfangen. Dennoch muß einmal damit begonnen werden, denn sonst ist jede wirksame AIDS-Prävention letztlich zum Scheitern verurteilt.

Dieser AIDS-Informationsmonat soll dazu beitragen, der Gesellschaft zu vermitteln, daß AIDS-Vorbeugung auch Akzeptanz der Homosexualität und der Homosexuellen bedeuten muß.

same Medien unter Hinweis auf § 220 hat uns die Gesellschaft den Vernichtungskrieg erklärt.
Schlagen wir zurück, bevor es zu spät ist!
Ministerielle Krämerseelen haben immer noch nicht kapiert, daß angesichts der Todesbedrohung für tausende Menschen die Möglichkeit für sie, unter oppositonellen Beschuß zu geraten oder von Heuchlern und Pharisäern aller Sorten eventuell kritisiert zu werden, zu kosmischer Bedeutungslosigkeit verkommt! Man hat offenbar nicht erkannt, daß man die AIDS-Krise nicht mit einer Politik in den Griff bekommen wird, die sich am nächsten Wahltermin und an der Beliebtheitshitparade der Meinungsforschungsinstitute orientiert.
Für die Schwulen ist es tödlich, in dieser Situation Verständnis für die Feigheit von Ministern aufzubringen.
Unsere Geduld ist zu Ende!
Weg mit § 220 und den anderen Schandparagraphen!

KURT KRICKLER

PS: Alle sechs Entwürfe gibt es allerdings bei der ÖAH im Format A1 zu kaufen.
Auf Seite 2 und auf der letzten Seite (ÖAH-Inserat) finden sich die beiden Poster mit den Schwulenpaaren, die nicht plaktiert werden, und nebenstehend eines der Hetero-Paare, denen dasselbe Schicksal widerfuhr.

AUF
EINE FRAUENZEITSCHRIFT

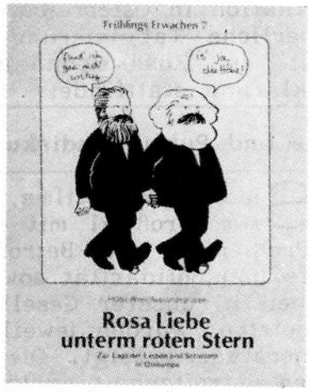
...Heft 45 Dokumentation 10 Jahre AUF ● 46 Frauenprojekte ● 47 Frauen in Machtpositionen ● 48/49 UNO-Dekade Nairobi 85 ● 50 Gen- & Reproduktionstechnologie Teil I ● 51 Gen- und Repro... Teil II ● 53 Soziale Lage von Frauen ● 54 Kunst, Kultur und 1000 Musen ● 55 Mädchen...

Erscheint 4 – 6 x im Jahr ● Abo gilt für 4 Hefte
Preis öS 110,- (Ausland + Porto)
Bestellungen: Postfach 817, A-1011 Wien
Redaktion: Kleeblattgasse 7, 1010 Wien

HOSI intern

RECHTSGRUPPE

Nun wurde endlich auch für die diversen Aktivitäten im Rechtsbereich eine offizielle Arbeitsgruppe innerhalb der HOSI geschaffen, die einen stimmberechtigten Vertreter in den Vorstand entsendet.

FRÜHLINGS ERWACHEN
Beiträge zur sozialen und sexuellen Befreiung
Auch als Reiseratgeber nicht verkehrt:

Rosa Liebe unterm roten Stern
Das einzige Buch über Lesben und Schwule in Osteuropa:
Schweffelstr. 6 * 2300 Kiel 1

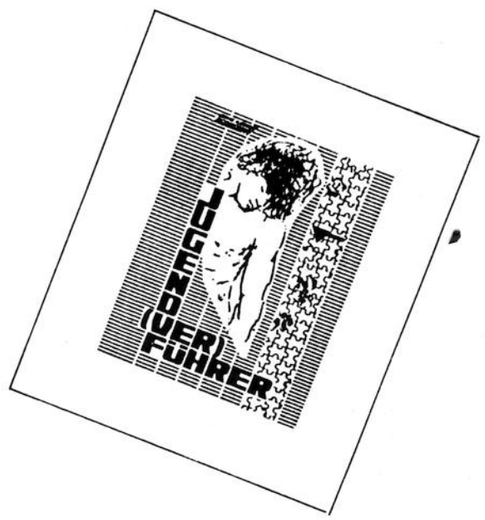
PR-GRUPPE PAUSIERT

Wegen völliger Überarbeitung und mangelns sich solidarisierender Künstler mußte die für 18. 6. geplante Veranstaltung im Rahmen des Warmen Wochenendes offiziell abgesagt werden.
Die PR-Aktivisten haben sich entschlossen, die Arbeit, vor allem an der Organisation von Veranstaltungen für Juli, August und September 1988, einzustellen.
Die Gründe dafür sind: Überlastung, Aktivisten- und Helfermangel, Vorbereitungsarbeiten für das Filmfestival, die ILGA-Konferenz 1989, das 10-Jahre-HOSI-Jubiläum im nächsten Jahr etc.
Es ist zu erwarten, daß - sollten sich nicht mehr Aktivisten für diese Arbeit finden - die Programmgestaltung und -planung im Herbst auf ein Mindestmaß reduziert wird. Es übersteigt die Kräfte der PR-Gruppe, unter den derzeitigen Bedingungen zusätzlich zur übrigen vielfältigen Arbeit weiterhin ein derartiges Programm für die Besucher des HOSI-Zentrums - unter Opferung jeglicher Freizeit und so mancher Nächte - zu organisieren und durchzuführen.

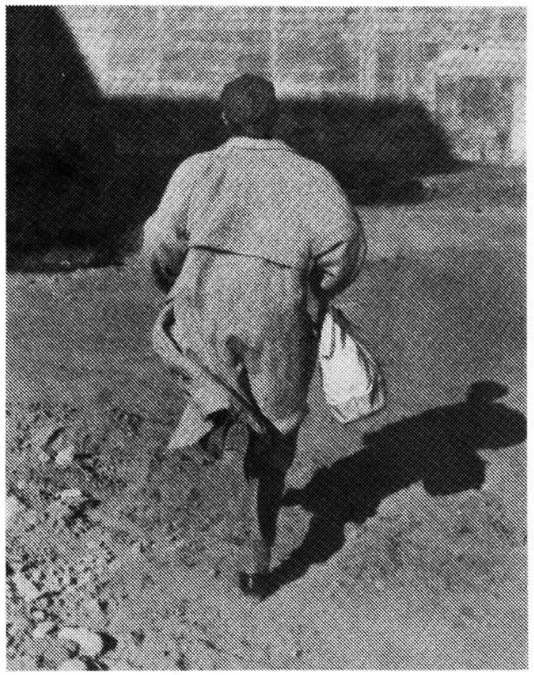
MICHAEL HANDL

20 Seiten Information für junge Lesben und Schwule!

Um S 17,50 bei der HOSI-Jugendgruppe, Wien, 2., Novaragasse 40, bestellen!



aktivitäten
aktivitäten
aktivitäten



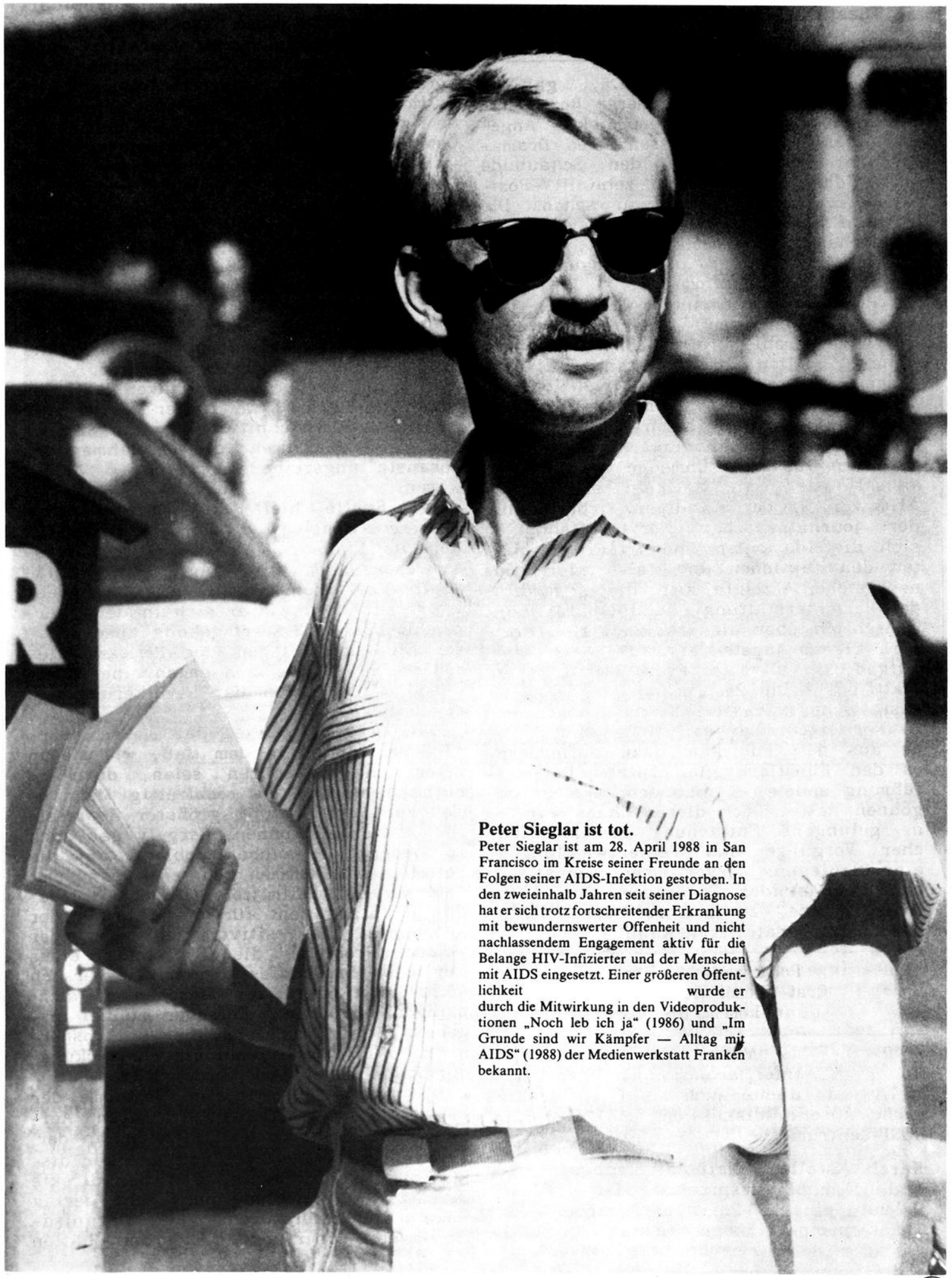
aids

AIDS-INFORMATIONSMONAT
Persönliche Auseinandersetzung
"Positiven"-Theater
Podiumsdiskussion
Besuch von der US-Vereinigung AIDS-Erkrankter

Vom 29. April bis 28. Mai veranstaltete die HOSI Wien und die Österreichische AIDS-Hilfe zum zweitenmal einen Informationsmonat zum Thema AIDS im HOSI-Zentrum. Zweierlei Problembereiche sollten innerhalb dieser Veranstaltungsreihe thematisiert und diskutiert werden: die zwischenmenschliche, persönliche Problematik der Homosexuellen als Hauptbetroffenengruppe und die politische Situation in Österreich, wo gerade eine neuerliche Tabuisierung von Homosexualität in Zusammenhang mit der AIDS-Aufklärung stattfindet.

Filme und Publikumsdiskussionen

Sieben Videofilme, die sich zum Großteil mit den persönlichen Problemen von Betroffenen, mit Selbsthilfe und Solidarität sowie mit Tod und Sterben in unserer Gesellschaft auseinandersetzten, wurden jeweils dienstags und donnerstags gezeigt. Die Filme, die am meisten Betroffenheit auslösten, waren wohl "Living with AIDS", eine BBC-Dokumentation über den an AIDS-Erkrankten **Richard Rector**, Vorstandsmitglied der US-Vereinigung AIDS-Erkrankter, der am Samstag, den 28. Mai, höchstpersönlich mit einem Vortrag im HOSI-Zentrum beeindruckte, sowie "Im Grunde sind wir Kämpfer. Alltag mit AIDS", nach "Noch leb' ich ja" das zweite Video über **Peter Sieglar**, der sich bis zuletzt - er starb am 28. April dieses Jahres - für andere Erkrankte und für einen menschlichen Umgang mit den Betroffenen einsetzte.
Die Publikumsdiskussionen, die im Anschluß an die Filme im Beisein einer/-s Beraters/-in der ÖAH stattfanden, umfaßten Themenbereiche wie Ausgrenzung, persönliche Betroffenheit, Tabu Sterblichkeit etc. und waren durchwegs sehr gehaltvoll.



Peter Sieglar ist tot.
Peter Sieglar ist am 28. April 1988 in San Francisco im Kreise seiner Freunde an den Folgen seiner AIDS-Infektion gestorben. In den zweieinhalb Jahren seit seiner Diagnose hat er sich trotz fortschreitender Erkrankung mit bewundernswerter Offenheit und nicht nachlassendem Engagement aktiv für die Belange HIV-Infizierter und der Menschen mit AIDS eingesetzt. Einer größeren Öffentlichkeit wurde er durch die Mitwirkung in den Videoproduktionen „Noch leb ich ja" (1986) und „Im Grunde sind wir Kämpfer — Alltag mit AIDS" (1988) der Medienwerkstatt Franken bekannt.

Foto: Wolfgang Gast

Theaterprojekt mit 10 HIV-positiven Menschen

Am Dienstag, 24.5., gab es im Rahmen unserer Rosa Runde einen Teil des Theaterprojekts "Angeschlossen - Ausgeschlossen" des Dramatischen Zentrums und der Schaubude Wien, das gemeinsam mit zehn HIV-Positiven erarbeitet wurde, zu sehen. Die ganze Arbeit, die sich vor allem um die Minderheitenproblematik dreht, umfaßt Bereiche wie Körper- und Bewegungstheater, Musik und Pantomime.
Im HOSI-Zentrum konnten wir einen Teil ihrer sprachlichen Auseinandersetzung mit dem Problemkreis AIDS miterleben: Ohne offiziellen Anfang begannen 14 Personen das mit großteils traditionellen Theatererwartungen gekommene Publikum zu verblüffen. Sie lasen durcheinander und im direkten Kontakt mit den Zuschauern aus einer Unmenge von Zeitungs-ausschnitten mit Artikeln zum Thema AIDS vor. In der ständigen Wiederholung der journalistischen Worte offenbarten sich die Ideologien und Ziele, die hinter den Diktionen und Falschinformationen stehen, zeigte sich die Absurdität der Berichterstattung und die Unfähigkeit, menschlich über die Krankheit zu schreiben. Eigene Ängste der Schreiber wurden aufgedeckt, direkte Provokation konnte stattfinden. Die Performance wurde immer ekstatischer: Schreie, Wutausbrüche, leere Wortfetzen. Langsam ließen sich einige aus dem Publikum dazu auffordern, es den Künstlern gleichzutun. Die Aufführung endete so chaotisch, wie sie begonnen hatte. Doch dieses Chaos war eine gelungene Enttarnung gesellschaftlicher Vorgänge und Fehlentwicklungen, eine Bloßlegung pervertierter Journalistik und faschistoider Tendenzen. Ein wichtiger Abende, zu dem man den Ausführenden nur gratulieren kann.

Podiumsdiskussion: Erst kommt das Virus - dann kommt die Moral

Das Motto, das dem ganzen Informationsmonat vorangestellt war, diente auch als Titel für die große Abschlußdiskussion am 27. Mai im HOSI-Zentrum.

Karel Smolle, Nationalratsabgeordneter und Gesundheitssprecher der Grünen, **Helmut**, ein HIV-Positiver Mitarbeiter am Theaterprojekt "Angeschlossen - Ausgeschlossen", **Adi Hirschal** , ein Hauptdarsteller im AIDS-Stück **"The Normal Heart"**, **Stefan M. Gergely**, freier Journalist (pro-fil), und **Norbert Vetter**, Primar und Vorstand der II. Internen Abteilung des Pulmologischen Zentrums Baumgartner Höhe (zur Zeit die größte AIDS-Station in Österreich), besetzten - wie angekündigt - das Podium. Statt der Präsidentin der Österreichischen AIDS-Hilfe, **Brigitte Gredler**, die wegen eines WHO-Termins verhindert war, kam die Dritte Präsidentin und Chefärztin der ÖAH, **Judith Hutterer.** **Franz Kreuzer** hatte bereits drei Tage nach seiner Zusage wieder abgesagt. Ob ihm der Ort der Veranstaltung vielleicht doch zu anrüchig war, ließ sich nicht eruieren. Die Moderation übernahm als Vertreter der HOSI **Dieter Schmutzer.**
Nach den Begrüßungsworten von HOSI-Obmann **Reinhardt Brandstätter** zeigten wir einen Zusammenschnitt der besten Szenen aus den Videofilmen, die im Rahmen der Veranstaltungsreihe vorgeführt worden waren.
Karel Smolle hielt anschließend einen längeren Monolog, da er bereits um 21 Uhr die Diskussionsrunde wieder verlassen mußte, um sein Flugzeug nach Klagenfurt zu erreichen. Er unterstütze den liberalen Kurs, wie er sich in der österreichischen AIDS-Gesetzgebung ausdrücke, sei für die Anliegen der Homosexuellen sehr offen, richte sich gegen eine zu offensive Information der Bevölkerung und gegen Panikmache.
Stefan Gergely meinte, daß verschiedene AIDS-Faschismen in dem Maß, wie sie in Österreich zu spüren seien, durchaus nützlich wären, um rechtzeitig Maßnahmen zur Verhinderung größerer Repressionen setzen zu können. Gergely gab auch zu bedenken, welche Probleme auf die Betroffenen zukommen könnten, wenn zum Beispiel ein Heilmittel gefunden würde: das Hauptargument für die Wahrung der Anonymität HIV-Positiver fiele weg; oder welche Probleme die Erprobung eines möglichen Impfstoffes, der im Tierversuch nicht funktioniert, am Menschen mit sich bringen würde: die Forscher müßten insgeheim hoffen, daß sich die Versuchspersonen infizieren, obwohl eine Ansteckung eigentlich verhindert werden müßte.
Lange wurde über interne Probleme der Österreichischen AIDS-Hilfe, ihren Aufbau, ihre Kapazität und Effizienz in der Betreuung HIV-Positiver und Kranker diskutiert. Helmut meinte, daß der direkte Einsatz für Betroffene noch sehr gering wäre, die Informations- und Organisationsarbeit überwiege. Außerdem hätten zu wenig Positive Gelegenheit, in der Organisation mitzuarbeiten. Dazu wurde eingewendet, daß nach einer schwierigen Phase des österreichweiten Aufbaus von Beratungsstellen jetzt vordringlich an der Errichtung eines "Buddy"-Systems nach amerikanischem Vorbild und eines Positivenzentrums in Wien gearbeitet werde. Es gäbe HIV-positive Mitarbeiter in der ÖAH, man müsse aber auch deren eventuellen Wunsch nach Anonymität respektieren. Da die Kapazitäten der ÖAH sehr beschränkt wären, seien Eigeninitiative Betroffener und alternative Geldbeschaffung durch private Aktionen von großer Wichtigkeit.
Norbert Vetter, gefragt, ob der Diagnose-Schlüssel der WHO in der Praxis in Österreich angewendet wird - und vor allem, ob Homosexualität als Krankheitsdiagnose gewertet wird - und ob ungefragte Routine-HIV-Testungen legal seien, versuchte, das Auditorium zu beruhigen: HIV-Tests ohne Einverständnis der Patienten gäbe es nicht (er könne aber natürlich nur von seiner Abteilung sprechen), der WHO-Diagnoseschlüssel sei in Verwendung, die darin vorgesehene Krankheitsdiagnose "Homosexualität" würde in Österreich jedoch nicht vorgenommen bzw. gestellt und in die Krankengeschichte aufgenommen.
Die Podiumsdiskussion schloß mit sehr persönlich gehaltenen Beiträgen zum Thema Angst. Die positiven und negativen Aspekten von Angst wurden beleuch-

AIDS-Podiumsdiskussion im HOSI-Zentrum (v.l.n.r.): Abg z NR K. Smolle, D. Schmutzer, Prim. N. Vetter, J. Hutterer, Helmut, A. Hirschal
FOTO: Michael

tet, auf die Gefahren irrationaler Ängste wurde hingewiesen.

FOTO: Michael

St. M. Gergely, K. Smolle

Diese Veranstaltungsreihe hat sicher dazu beigetragen, eine vernünftige und persönliche Auseinandersetzung mit der Krankheit zu fördern und das Thema unter den verschiedensten Aspekten zu beleuchten, aber vor allem die Sensibilität der an den Veranstaltungen Teilnehmenden zu erhöhen und den Umgang mit Betroffenen und mit der eigenen Betroffenheit zu erleichtern. Leider waren manche Abende nur mittelmäßig und die Podiumsdiskussion eher schlecht besucht, woraus geschlossen werden muß, daß viel zu viele von uns die Problematik noch verdrängen - eine auf lange Sicht untragbare Haltung!

MICHAEL HANDL

RICHARD RECTOR

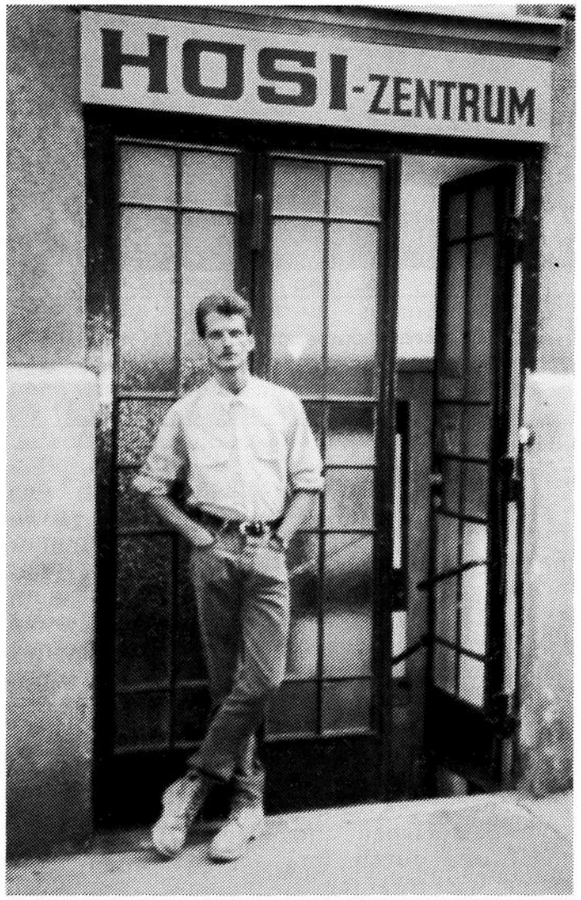


Foto: Dieter

Richard Rector im HOSI-Zentrum

Am 28. Mai 1988 hielt **Richard Rector**, Vorstandsmitglied der "National Association of People with AIDS" und selbst seit sechs Jahren an AIDS erkrankt, einen Vortrag über seine persönliche Situation, über die politische Lage in den USA und über die Betreuungsmöglichkeiten für Infizierte und AIDS-Kranke. Danach folgte eine spannende Diskussion.
Es war sicherlich für viele eine tolle Erfahrung, den Protagonisten der Videodokumentation von BBC "Living with AIDS" (die wir im Rahmen des Infomonats gezeigt hatten und vor Richards Vortrag wiederholten) persönlich, sozusagen in Fleisch und Blut, kennenzulernen.
Bedenkt man, daß die Veranstaltung sehr kurzfristig ins Programm genommen wurde und nicht im Faltblatt angekündigt worden war, war Richards Vortrag sehr gut besucht.

*****

§ 209

VERFASSUNGSBESCHWERDE GEGEN § 209

In der letzten Ausgabe der LN haben wir darüber berichtet, daß unsere Verfassungsbeschwerde gegen § 209 StGB aus formalen Gründen zunächst einmal zurückgewiesen wurde. Zur Vervollständigung des Bildes erscheinen hierzu noch folgende ergänzende Hinweise angebracht:

- Der Gerichtshof hat dem Kläger immerhin zugestanden, daß "die angefochtene Strafvorschrift in die Rechtssphäre des Einschreiters eingreift", denn nach Art. 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention zähle "das nicht öffentlich in Erscheinung tretende Sexualverhalten zur Privatspähre des Menschen" und habe demgemäß "Anspruch auf Achtung". Diese Feststellung des Gerichtes ist umso bemerkensewerter, als die Menschenrechtskonvention in unserem Land ja Bestandteil der Verfassung ist;

- Um die Klage aus lediglich formalen Gründen zurückzuweisen, trat - wie in den LN 2/88 schon erwähnt - immerhin der "Große Senat" zusammen, also der vollständige Gerichtshof mit allen 14 Mitgliedern. Das ist ein Hinweis darauf, daß man es sich mit der Ablehnung nicht leicht gemacht hat, denn sonst genügen in der Regel auch "Kleine Senate" mit nicht einmal einem Drittel der Richter, um Beschwerden aus rein formalen Gründen abzuschmettern;

- Das Gericht hat auch früher schon Klagen, die nicht das geringste mit dem Sexualstrafrecht zu tun hatten, mit der Begründung zurückgewiesen, die angefochtenen Gesetzesbestimmungen beeinträchtigten die Rechtssphäre der Beschwerdeführer nur potentiell, nicht aber aktuell und unmittelbar. Wie falsch oder richtig man solche Begründungen auch immer finden mag, in diesem Punkt sind wir als Schwule vom Gerichtshof nicht schlechter behandelt worden als irgendwelche anderen Kläger.

Unabhängig vom bisher Gesagten bleibt der § 209 natürlich der Skandal, der er ist - seine Hauptursachen liegen für mich aber nach wie vor im Allgemeinzustand unserer Gesellschaft und bei unseren Politikern.

Wie bereits in den LN 2/88 angekündigt, werden wir keineswegs aufgeben. Ein neuerlicher Individualantrag wird demnächst eingebracht werden.
Wir wiederholen daher unseren

SPENDENAUFRUF:

Spendet für die Verfassungsbeschwerde auf unser Treuhandkonto "Zweckwidmung Verfassungsbeschwerde"

Nr. 102-09557

bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse.

JÜRGEN TIEDGE

JUGEND

TATORT JUGENDGRUPPE

Anzeige des Stadtschulrates gegen HOSI

Wenn Du zufällig Referent einer politisch aktiven Jugendgruppe bist und es läutet bei Dir frühmorgens das Telefon, heißt das noch lange nicht, daß Herr Bezirksinspektor Fleischhacker einen baldigen Termin für eine Anhörung im Sicherheitsbüro vereinbaren will. Außer wenn Du Referent der HOSI-Jugendgruppe bist.
Wie in den LN 2/88 berichtet, wurde die HOSI Wien wegen ihres Briefes an die Schulsprecher in Wien, NÖ und Burgenland angezeigt. Man erblickte darin eine "Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht". Das Sicherheitsbüro ging also der Anzeige nach. Nachdem HOSI-Obmann Reinhardt Brandstätter am Vortag bereits einvernommen wurde, wurde ich zur Anhörung vorgeladen. Herr BezI F. war recht freundlich, die Einvernahme bald überstanden und das Protokoll ehrlich.
Jetzt sind wir neugierig, ob das Verfah-

ren eingestellt oder es zu einem Gerichtsverfahren kommen wird.

LETZTE MELDUNG!

Am Donnerstag, 30.6.88, waren Jugendgruppenvertreter Gerald Reisner und der HOSI-Obmann zur Vernehmung im Zuge der gerichtlichen Voruntersuchung im Landesgericht für Strafsachen durch Frau Dr. Sperker geladen. Da der Obmann auf Urlaub war, wurde an diesem Tag nur Gerald vernommen.

Nicht der Brief an die Schulsprecher/innen, sondern die diesem beigelegten Ausgaben des "TABU" waren der Stein des Anstoßes.
Als nächstes muß die Einvernahme des Obmannes nachgeholt werden, dann wird der Staatsanwalt entscheiden, ob es zu einer Anklage und damit zu einem Gerichtsverfahren kommen wird.

Kontakte zu Jugendgruppen

Im Rahmen einer dreitägigen Veranstaltung des Evangelischen Jugendrates vom 29.4. bis 1.5.88 war ein Tag auch dem Thema Homosexualität gewidmet. Zu dieser Veranstaltung waren auch Vertreter der HOSI-Jugendgruppe eingeladen. Prof. Lüthi von der evangelischen theologischen Fakultät hielt einen hervorragenden Vortrag.

Die Jugendgruppe verläßt die HOSI, um in den nächsten Monaten an Gesprächen und Veranstaltungen in den Jugendzentren Wiens im Rahmen von sogenannten "Sexualitätswochen" teilzunehmen.

Zu Gesprächen waren wir auch am Donauinselfest bereit, erstmals wurde der HOSI in diesem Rahmen ein kleines Plätzchen am Stand der Sozialistischen Jugend zur Verfügung gestellt. Doch leider wurde diese Informationsmöglichkeit kaum genützt. Wahrscheinlich weil der jahrmarktsähnliche Rahmen dieser Veranstaltung für diesen Zweck doch nicht besonders geeignet ist.

Gespräche führten auch zu einem netten Bericht in der Juni-Ausgabe des **"Rennbahn-Expreß"**. "Die Warmen" war der Titel eines doppelseitigen Artikels, der bei Jugendlichen für Aufklärung und Entmystifizierung sorgen soll. Als Paradeschwule standen Helmut, Alex und Michael für ein Foto zur Verfügung. Die Anzeige des Stadtschulrates löste überhaupt ein verhältnismäßig gewaltiges Medienecho aus. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an die verantwortlichen Damen und Herren!

HOSINALE

Wie schon im letzten Jahr wird im Sommer jeden Donnerstag um 20 Uhr 30 ein Spielfilm gezeigt. Genaueres ist dem Programm auf den Mittelseiten dieser LN zu entnehmen. Als Appetitmacher seien hier nur erwähnt: "Another Country" und "Fritz the Cat".

Rosa Sept

Zum dritten Mal veranstaltet die Jugendgruppe den ROSA SEPTEMBER. Den Auftakt bildet eine Vernissage. Eine Elterndiskussion, Ikebana und andere Programmpunkte vertreiben die Zeit bis zum Grillfest, das den Abschluß dieses Events darstellen wird.
Viel zu tun also für die spärlichen Aktivisten, doch wir geben nicht auf!
Bis bald,

GERALD REISNER

subventionen

KEINE SUBVENTIONEN FÜR HOSI-PROJEKTE

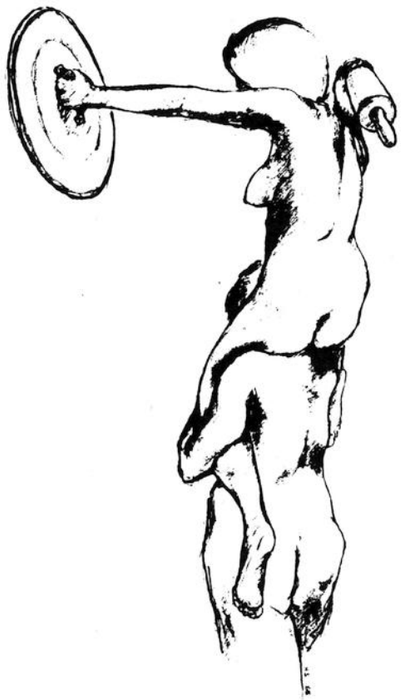
Entweder ist die Budgetlage der Republik tatsächlich bereits so katastrophal oder die zunehmende Anti-Homosexualität wird auch in diesem Bereich spürbar: Die HOSI Wien bekommt auf ihre Subventionsansuchen immer häufiger Abfuhren.
Wahrscheinlich treffen beide Gründe zu.

Für die Supervisionskosten unserer Telefongruppe haben wir um Förderung bei der zuständigen Wiener Stadträtin Smejkal und bei der Familienministerin angesucht. Beide lehnten eine Förderung ab; Flemming, obwohl ihre Vorgängerin Fröhlich-Sandner seinerzeit ein diesbezügliches Ansuchen positiv erledigte. Offenbar sind den öffentlichen Stellen Schwulen- und Lesbenprojekte nicht einmal S 16.000 wert.
Smejkal begründete ihren ablehnenden Bescheid u. a. mit dem Hinweis, ihr Ressort würde ohnehin schon die Beratung des Rosa Lila Tip in der Villa subventionieren. Will man uns da gegeneinander ausspielen. Bedenkt man, daß die Villa im Vorjahr läppische S 50.000,-- an Förderung erhalten hat, ist die ganze Argumentation ohnehin nur blanker Hohn.

Ähnlich erging es uns mit den Subventionsansuchen für das "Gay Film Festival 1988". Unser Ansuchen belief sich auf die geschätzten Gesamtkosten von 300.000 Schilling, wohl wissend, daß wir natürlich - wenn überhaupt - weit weniger Förderung erhalten würden. Während das Unterrichtsministerium nicht grundsätzlich ablehnte, sondern weitere Unterlagen als Entscheidungshilfe anforderte, lehnte das Kulturamt der Stadt Wien wie im Vorjahr kategorisch ab. Das Ansuchen sei zu spät eingelangt (Ende März), über die Mittel des heurigen Jahres schon disponiert. Daraufhin haben wir sofort ein Förderungsansuchen für das Filmfest im nächsten Jahr eingebracht!
Diese ständigen Abfuhren ließen wir natürlich nicht auf uns sitzen. Wir schrieben einen Beschwerdebrief an Bürgermeister Zilk, der in seiner Antwort mitteilte, eine Untersuchung sei eingeleitet.

Einziger Lichtblick: Für die Ausrichtung des ILGA-Jahreskongresses im nächsten Jahr hat uns der Fremdenverkehrsverband der Stadt Wien eine Förderung von S 35.000,-- zugesagt.

KURT KRICKLER



Lesben

ROSA RUNDE IM APRIL
Diskussion zwischen Lesben und Schwulen

Im Mittelpunkt der Rosa Runde im April stand die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen Lesben und Schwulen. Das Gespräch war ziemlich ergiebig: Kontaktängste zwischen Lesben und Schwulen wurden ebenso thematisiert wie die geringe Vorstellung von der Sexualität der anderen. Von beiden Seiten wurde bedauert, daß zuwenig Zusammenarbeit stattfindet und sich Lesben und Schwule zuwenig um gegenseitiges Verständnis bemühen. Mit dem Wunsch nach Fortsetzung dieser Diskussion wurde der Abend geschlossen.

AKTIVITÄTEN DER LESBENGRUPPE

Filme und Feste

Alle Veranstaltungen der Lesbengruppe waren im letzten Quartal sehr gut besucht. Mit dem Video "She must be seeing things" brachten wir

einen Film über eine lesbische Beziehung, der bis jetzt außer bei der Viennale noch nicht einmal in den öffentlichen Kinos zu sehen war (Danke an Doris für die Kopie). Unser Benefizfest für den Gewista-Straßenbahn-Prozeß (vgl. LN 2/88) brachte nicht gerade horrende Spenden ein (S 1.010,--), und auch die Stimmung ließ anfänglich zu wünschen übrig. Trotzdem amüsierten wir uns bis in die Morgenstunden und wurden von der tollen Barfrau Annemarie fabelhaft versorgt. Den Film "Lianna", den wir zwar schon einmal in der Lesbengruppe gezeigt hatten, lockte abermals viele Frauen an.

Vortrag von Hanna Hacker

Ende Mai war Hanna Hacker unserer Einladung nachgekommen und referierte - das erste Mal im HOSI-Zentrum - über ihr Buch und ihre neuen Forschungsergebnisse (vgl. auch LN 2/88). Ihr Vortrag war sehr interessant und stellenweise witzig, doch Hanna hatte anscheinend zuviel Vorwissen bei uns vorausgesetzt, denn so manche Zuhörerin fühlte sich total überfordert. Schade, daß auch anschließend keine Diskussion in Gang kam.

Feminismus und weibliche Homosexualität

Rund 100 Frauen kamen am 19. Mai zu einer Diskussion über "Feminismus und weibliche Homosexualität" in der Uni Wien. Auf Einladung der Veranstalterinnen vom ÖH-Frauenreferat saßen Sissi von der Rosa Lila Villa und Waltraud von der HOSI Wien mit am Podium. Während der Diskussion tauchte natürlich einmal mehr der altbekannte Slogan "Feminismus ist die Theorie, Lesbianismus die Praxis" auf - was dazu führte, daß sich einige Frauen in die Anfänge der Frauen- und Lesbenbewegung versetzt fühlten.
Ein richtiges Ergebnis brachte die Diskussion nicht: gemeinsame und unterschiedliche Ziele von Lesben- und Frauenbewegung wurden nicht klar ausdiskutiert. Es bedarf sicherlich noch einiger solcher Veranstaltungen, um über all die an diesem Abend angeschnittenen Themen ergebnisreich zu reden. Obwohl von den Frauen und Lesben die Notwendigkeit einer Solidarisierung festgestellt wurde, ging die Bereitschaft dazu nicht sehr weit: zwei Frauen, die am Schluß zu einer Initiative und Aktion gegen das britische Gesetz "Section 28" (wie es jetzt heißt), aufriefen, fanden nur eine Handvoll Interessierter...

Ulrike Hänsch in Wien

Auf Einladung der Lesbengruppe kam die in Wuppertal lebende Frauen- und Lesbenforscherin Ulrike Hänsch zu Vorträgen nach Wien.
In Zusammenarbeit mit der GRUWI-Fakultätsvertretung wurde ein Vortrag an der Universität Wien organisiert, wobei diese Organisation nicht ganz klappte: Die Ankündigungsplakate wurden erst ein paar Stunden vor der Veranstaltung im Uni-Umkreis aufgeklebt, die Reservierung des Hörsaals wurde vergessen, sodaß wir gerade noch einen Raum im NIG zur Verfügung gestellt bekamen. Trotz intensiver Werbung der Lesbengruppe kamen zu diesem Vortrag nur 25 - 30 Interessierte.
Dafür aber war am folgenden Tag der zweite Vortrag von Ulrike Hänsch im HOSI-Zentrum wesentlich besser besucht: Ca. 50 Frauen lauschten dem Referat über "Schweigen und Mittäterschaft" (siehe Beitrag in diesem Heft) - anschließend wurde noch eifrig über die Sinnhaftigkeit und Funktion des Schweigens diskutiert.

Kundgebung gegen "Section 28"

Eine Gruppe von Frauen organisierte mit dem ÖH-Frauenreferat und der HOSI-Lesbengruppe am 18. Juni eine Kundgebung gegen die neuen britischen Gesetze, die es Kommunalbehörden verbieten, Homosexualität gutzuheißen und zu fördern (vgl. LN 1/88 und 2/88). Rund 30 Frauen kamen zu dieser Veranstaltung am Schwedenplatz, um gegen Section 28 zu protestieren und darauf hinzuweisen, daß die österreichische Gesetzeslage nicht weit von der in Großbritannien entfernt ist. Diese Kundgebung fand am selben Tag statt, an dem in London ein große Lesbendemonstra-tion angesetzt war und sollte vor allem die Solidarität der österreichischen Lesben und Frauen mit den britischen Schwu-len und Lesben demonstrieren. Sie sollte auch darauf hinweisen, daß die Diskriminierung von homosexuellen Frauen und Männern mit verstärkter Frauenunterdrückung einhergeht.
Die beiden Transparente und die Ansammlung von Frauen wurde von den vorbeikommenden Leuten am Schwedenplatz neugierig betrachtet, es gab aber kaum Reaktionen. Nur ein Weiblein aus einem Wohnhaus schimpfte uns "Ihr Schweine". Und da trotz eifriger Bekanntmachung dieser Kundgebung nicht mehr Frauen und Lesben erschienen sind, frage ich mich:
Solidarität - ein Fremdwort für Lesben?
Solidarität - ein Fremdwort für Frauen?

WALTRAUD

theater

Jederzeit und überall

Drei frauen und zwei männer sitzen in einer wohnung zusammen, feiern ein kleines fest. plötzlich taucht ein vermummter mann auf, der sie mit einer pistole bedroht. mit einer mitgebrachten zange schneidet er das telefonkabel durch. was will er? offensichtlich kein geld? der eine der männer verliert die nerven und flüchtet aus dem fenster der im erdgeschoß liegenden wohnung. daraufhin bekommt auch der vermummte angst und flieht.
eine von vielen gewalttaten, von denen wir täglich in der zeitung lesen und die wir gleich wieder vergessen. die betroffenen können nicht so schnell vergessen.
für eine der frauen, die dabei war, war es vor allem ein beispiel für gewalt gegen frauen. gewalt, die jederzeit und überall an uns ausgeübt wird. gewalt an frauen muß nicht gleich vergewaltigung und mord bedeuten, ist nicht nur physische gewalt. gewalt sind auch die vielen kleinen und großen diskriminierungen, die geringschätzung, das nicht-wichtig- und nicht-ernst-nehmen, dem wir frauen überall begegnen, die reduzierung der frau auf sexualobjekt oder mutter undsoweiter undsofort.
für Carole war dieses furchtbare erlebnis auch anlaß dazu, sich mehr zu ihrem lesbischsein zu bekennen, andere lesben zu suchen, um mit ihnen gegen die diskriminierung von lesbischen frauen zu kämpfen.
Carole wollte dieses erlebnis nicht vergessen, sondern mit anderen frauen über die gewalt, die täglich an ihnen verübt wird, reden und das schweigen der frauen über die ihnen angetane gewalt brechen und gegenstrategien diskutieren.
aufbauend auf das erlebnis mit dem vermummten erarbeitete sie gemeinsam mit der gruppe "die fliegen in der untertasse" (schauspielende mitwirkende: Alexandra, Barbara, Carole, Gert, Monika, Sonja; technik: Annette und Lisi) die szenische collage "jederzeit und überall" (inhalt: zuerst stellen die frauen zu musik aus dem film "der name der rose" pantomimisch ihre ängste dar, dann folgt eine heitere diskussion übers onanieren und dann taucht der vermummte auf...).
aufgeführt wurde das ganze am 4. mai (nur für frauen. es waren auch frauen vom notruf für vergewaltigte frauen anwesend, die von ihrer arbeit berichteten) und am 6. mai (für frauen und männer) im hosi-zentrum. das stück löste bei den zuseherinnen und zusehern große betroffenheit aus. die schauspielerischen leistungen waren bemerkenswert. im anschluß an die aufführungen wurde angeregt über das thema diskutiert.
gewalt gegen frauen geht alle an. und wir müssen uns alle dagegen wehren. immer wieder.

LISI BAUMGARTNER

diverses

DIVERSE AKTIVITÄTEN

Trotz der orkanartigen Winde, die das Transparentetragen zur Tortur werden ließen, wurde der traditionelle Lesben- und Schwulenaufmarsch innerhalb der **1. Mai-Parade** ein lustvoller. Mehr als 30 Damen und Herren haben das herrliche Frühlingswetter zum Anlaß genommen, einen Sonntagvormittagsspaziergang im solidarischen Kreis zu wagen. Diejenigen, die zu Hause blieben, wissen gar nicht, was sie versäumt haben.

M.

aktiv

Lesbenvereinigung Osteuropas, "Homeros Lambda" (vgl. LN 2/88), hielt an diesem Tag ihre konstituierende Generalversammlung in einem Budapester Hotel ab.
Kurt nahm auch an der Konferenz "Homosexual Identity before, during and after AIDS" teil, die vom 9. bis 11. Juni 1988 auf der Fähre zwischen Stockholm und Turku stattfand. Er hielt in einem Workshop ein Referat zum Thema "AIDS and the emerging gay movement in Eastern Europe".
An der 10. ILGA-Jahreskonferenz vom 27. Juni bis 2. Juli in Oslo nahmen Waltraud, John und Kurt von der HOSI Wien teil.
(Berichte über diese Tagungen finden sich im Auslandsteil dieser LN!)

Info-Stände der HOSI Wien gab es am 29. 4. auf der Kärntner Straße/Ecke Himmelpfortgasse und am 21. 6. auf der Uni Wien.

Das Warme Wochenende konnte aufgrund widriger Umstände nicht im geplanten Umfang über die Bühne gehen und schrumpfte auf ein Sommerfest im HOSI-Zentrum am 18. und auf einen Brunch im Amerlinghaus am 19. Juni zusammen (vgl. "HOSI-Intern" in diesem Heft).

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Andrzej nahm am 2. informellen Treffen von Schwulen- und Lesbenaktivist/inn/en aus Osteuropa, das vom 16. bis 17. April 1988 in Warschau stattfand, teil.
Kurt fuhr als HOSI- und EEIP-Vertreter nach Budapest, um am 8. Mai an einem historischen Ereignis teilzunehmen: die erste offiziell zugelassene Schwulen- und

PAPST MIT SCHWULEN IM KZ MAUTHAUSEN - ZEICHEN UND WUNDER?

HOSI und Papst

Aus der Kirche ausgetreten und auch sonst ungläubig wie ich nun einmal bin, halte ich von Zeichen und Wundern normalerweise nur sehr wenig - sollte mir im vorliegenden Falle eine der sprichwörtlichen Ausnahmen untergekommen sein, die die Regel bestätigen?
Von welchem Wunder - und hoffentlich nicht nur einem Schachzug der kirchlichen Diplomatie! - ist die Rede? Während der letzten HOSI-Bundeskonferenz hatten wir u. a. die Tatsache diskutiert, daß die Homosexuellen auch im Gedenkjahr 1988 von Politik, Medien, Kirche und sonstiger Öffentlichkeit wieder einmal völlig ignoriert wurden. Angesichts der traurigen Realität war unsere Phantasie bald erschöpft: außer Demonstrationen während des Papstbesuches im oder notfalls vor dem KZ Mauthausen fiel uns nichts ein. Von unseren Linzer Freunden über die geplanten Sicherheitsvorkehrungen belehrt, ließen wir dann allerdings resigniert auch diese Pläne fallen. Zur Beruhigung unseres Gewissens beschlossen wir lediglich, die HOSI Linz möge wenigstens einen sanft-kritischen Brief an das Bischöfliche Ordinariat der gleichen Stadt richten - wenn dieser schon nichts nütze, so könne er zumindest auch nichts schaden. Und dann geschah es, das Wunder, wenn auch mit einem Zeitabstand von fünf Wochen: Am 9. Mai teilte das Organisationskomitee unseren Linzer Kollegen schriftlich und zu deren größter Verblüffung mit, daß wir an der Feier im KZ mit höchstens drei Personen teilnehmen könnten!
Unter voller Ausnutzung des uns eingeräumten Kontingen-tes und mit rosa Winkeln am Rockaufschlag nahmen wir den Termin am 24. 6. natürlich wahr. Über die gewonnenen Eindrücke werde ich angesichts des dräuenden Redaktionsschlusses aber erst in den nächsten LN berichten, zumal wir der Kirche keine Gelegenheit geben wollen, ihr Gewissen mit diesem einmaligen isolierten Ereignis für alle Zeiten ruhigzustellen.

JÜRGEN

aus den bundesländern

HOSI Linz

Erstmals seit ihrer Gründung hat die HOSI Linz einen Jahresbericht herausgegeben. Dieser Bericht erweist sich für Nicht-Linzer Lesben und Schwule als umso nützlicher, als er Einblicke in das Innen- und Außenleben einer HOSI vermittelt, die nicht - wie die größeren in Graz oder gar Wien - über ein eigenes Lokal/Büro und eine eigene Zeitung verfügt bzw. verfügen kann. Schon im Interesse einer besseren Querinformation sei das Linzer Beispiel den kleineren, aber deswegen keineswegs unwichtigeren HOSIs in den übrigen Bundesländern zur Nachahmung wärmstens empfohlen!
Überregional Wichtiges wird natürlich auch weiterhin in den LN erscheinen. Etwa an dieser Stelle zwei Artikel von allgemeinem Interesse aus dem Jahresbericht 1987 der HOSI Linz: "Hakami" und "Universität". Wer an dem gesamten Linzer Bericht interessiert ist, wende sich an die HOSI Linz.

Hakami

Frau Martha Hakami von den "Oberösterreichischen Nachrichten" hat uns am 5. März 1987 beim Stammtisch besucht, um über die gesellschaftliche Situation der Homosexuellen im Hinblick auf die AIDS-Problematik zu berichten. In einer sehr lebendigen Diskussion und durch persönliche Berichte über Diskriminierung erhielt sie einen guten Einblick in unsere Lage. Das fand seinen Niederschlag in einem zwei Seiten umfassenden Bericht im Wochenendmagazin (am 28.3.).
Die überwiegend negativen Reaktionen auf diesen Bericht in Form von Leserbriefen beweisen, wie wichtig diese Art von Öffentlichkeitsarbeit ist.

Homosexuelle

Mit Verwunderung habe ich den Artikel von Frau Martha Hakami im OÖN-Magazin gelesen und hatte großes Mitleid mit den armen, diskriminierten Homosexuellen.
Gott sei Dank geben unsere Gesetze unseren Kindern noch einen gewissen Schutz. Vielleicht hilft Aids, die Homosexuellenseuche in den Griff zu bekommen. Nach Meinung von Frau Hakami allerdings sollte man die „veralteten Gesetze" ändern und die dummen Vorurteile fallenlassen, damit man auf noch mehr Homosexuelle hoffen kann. Silvia Ternai, Puchenau

Empört

Uns empört der Artikel über Homosexuelle im Wochenendmagazin der OÖN. Es ist haarsträubend, wie sich Frau Martha Hakami sogar über das „Schutzalter" bei Burschen unter 18 Jahren beschwert. Meine Meinung ist, daß die meisten Homosexuellen in ihrer Jugend verführt worden sind und nicht so veranlagt gewesen wären. Homosexualität ist eine Abnormität und soll es auch bleiben!
Johann und Christine Baumgartinger, Frankenmarkt

universität Linz

Die "Förderung der demokratischen Auseinandersetzung mit dem Problem der Homosexualität" ist in den Statuten der HOSI als einer der Vereinszwecke angegeben. Dieses Ziel wird vor allem von der 1987 neu gegründeten PR-Gruppe verfolgt, deren bisher aufwendigste und erfolgreichste Aktion eine dreitägige Informationskampagne zum Thema Homosexualität an der Universität Linz war.
Interne Überlegungen zu diesem Pro-jekt waren schon im Frühsommer angestellt worden, die eigentliche Arbeit begann aber erst im September. Die erste Zeit war vor allem der Ausarbeitung des schriftlichen Materials gewidmet. Insgesamt entstanden neun Flugblätter, je ein Info-Folder der HOSI und der Lesbengruppe, ein Konzept für einen Artikel in der Studentenzeitschrift "ÖH-Courier" sowie natürlich ein Plakat, das überall auf der Universität auf die Kampagne aufmerksam machen sollte.
Erste Schwierigkeiten stellten sich knapp vor dem von uns geplanten Termin (24. bis 26. 11.) ein. Die Rechtsabteilung der Universität verweigerte nach anfänglich positiven Reaktionen die Genehmigung sowohl für den Informationsstand, der als zentrales Element der Aktion gedacht war, als auch für das Verteilen von Flugblättern auf dem Universitätsgelände. Grund-sätzlich habe man zwar nichts ge-

gen Schwule, hieß es, doch sei man im Hinblick auf die "allgemeine Lage" im Augenblick daran interessiert, keinerlei Aufsehen zu erregen.
In dieser Situation bot das Alternativreferat der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH) der HOSI seine Hilfe an. Aufgrund des autonomen Status der ÖH ist dieses Referat in seiner Öffentlichkeitsarbeit nicht an eine Genehmigung der Universitätsdirektion gebunden. Das Impressum auf den Flugblättern wurde also von "HOSI Linz" auf "Alternativreferat" geändert, und die Alternativreferentin verständigte die Universitätsverwaltung von einem "Info-Tisch der ÖH zum Thema Homosexualität". Im letzten Moment wurde das Projekt dadurch gerettet.
Auch das Kulturreferat der ÖH unterstützte uns: Für Donnerstag, den 26. November, hatte es den Film "Der Kuß der Spinnenfrau" pro-grammiert und versah sämtliche Plakate dazu mit dem Vermerk "Info-Woche Homosexualität".
Am 24. November schließlich war alles bereit: Was schon Tage vorher durch Plakate und den erwähnten Artikel im ÖH-Courier angekündigt worden war, manifestierte sich vor den großteils entsetzten und empörten Augen der Studenten in Form eines geschickt gestalteten Informationsstandes in Buffetnähe und einer unübersehbaren Flut von Flugblättern (Gesamtauflage: über 1500 Stück). Reaktionen reich-ten von "Daß man sich so was gefallen lassen muß!" über "Sind wir da auf einer Uni oder in einem Por-nofilm?" bis zu "Imponiert mir, daß die sich da hinstellen. Vielleicht ist es wirklich notwendig". Wie auch immer sie ausfielen: Es waren viele. Keine vergleichbare Veranstaltung hat in den letzten Semestern so heftige Diskussionen unter den Studenten ausgelöst. Und das Erfreulichste daran: Der Gedankenaustausch hörte auch nach unserem "Rückzug" von der Universi-tät am 26. November nicht auf - ganz im Gegenteil: Vom ÖH-Courier veröffentlichte Leserbriefe, in denen Homosexualität unter anderem als "Krankheitsbild" und als "persönliche Schuld des einzelnen" bezeichnet wurde, sorgten für heftige Reaktionen nicht nur von Studenten, sondern auch von Studenten-fraktionen und offiziellen Gremien der ÖH. Reaktionen, die durchwegs die Anliegen der Schwulen und Lesben verteidigten und zeigten, daß die von uns vorbereiteten Informationen offensichtlich doch da und dort auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Eine Tatsache, die Hoffnung macht.

LESERBRIEF

Aktion der HOSI auf der Uni! Alternativreferat und Kulturreferat.

Sehr erstaunt mußte ich feststellen, wie die "Homosexuelle Initiative" auf der Uni diese Woche äußerst öffentlichkeitswirksam auftrat. Nochmehr erstaunt war ich über die Unterstützung, die diese durch unsere ÖH erfuhr.
War doch auf allen Flugblättern das "Alternativreferat" im Impressum angegeben, machte doch der "ÖH-Courier" dafür Werbung, wurde doch vom "Kulturreferat" der Film gezeigt, der die Anliegen der "HOSI" unterstützt. (Letzteres Referat ist ja leider dafür bekannt, daß es seine Filme nach linksperversen Kriterien aussucht.)
Als normaler Student müßte man sich pervers vorkommen, wenn man keinerlei homosexuelle Neigungen besitzt, wenn es mich als Mann eher zum weiblichen Geschlecht hinzieht, wenn ich als Mann nur die Fähigkeit besitze, mich in Mädchen zu verlieben und nicht in Männer. Heterosexualität wurde als die perverseste Sache der Welt dargestellt, eine Folge von falscher Erziehung.
Doch ich glaube dem ist nicht so. Kein Mensch wird mit homosexuellen Veranlagungen geboren, diese ergibt sich erst später durch persönliche Schuld oder Verführung des Menschen (auch die Schuld anderer), wenngleich auch familiäre, psychische oder gesellschaftliche Umstände einer homosexuellen Veranlagung Vorschub geben. Jedoch die Homosexualität gesellschaftlich oder rechtlich vollkommen gleichstellen, bringt für Menschen, die homosexuell gefährdet sind, durchaus keine Hilfestellung, vielmehr werden sie dadurch gefährdet. Besonders zu Recht besteht meiner Meinung dieser Minderjährigenparagraph, den die HOSI so verteufelte, sind doch gerade jüngere Menschen sexueller Verführung oder auch gegenüber Vergewaltigung besonders schutzlos oder gefährdet, so brauchen gerade diese (auch) den Schutz des Gesetzes. Es geht mir keinesfall um eine Verurteilung von Homosexuellen, jedoch sehr wohl um die Verurteilung von Homosexualität. Letztere darf nicht gesellschaftsfähig gemacht werden.

HOSI salzburg

Filmwoche

SCHWULENFILMWOCHE IN SALZBURG 2500 BESUCHER

Lange Zeit hatten wir schon geplant, auch einmal eine Schwulenfilmwoche zu veranstalten. Vor vielen Jahren hatten wir das bereits einmal versucht. Was in Wien möglich war, sollte auch in Salzburg nicht unmöglich sein. Wir nahmen Kontakt mit dem "Filmkulturzentrum" auf, nachdem wir eine Liste mit unseren Wunschfilmen erstellt hatten, nicht gerade bescheiden, vielmehr die besten Filme, die in den letzten zwei Jahren gedreht worden waren. Vielleicht noch eine Podiumsdiskussion. Und, warum nicht, auch eine lange Filmnacht.
Dann überschlugen sich die Ereignisse, und wir wurden fast von unseren eigenen Ideen und Möglichkeiten erschlagen. Alles war möglich: ein Plakat, von Hannes entworfen, prägte einige Wochen das Stadtbild mit; aus einer Woche waren plötzlich drei geworden. Und die "Filmbar" (ursprünglich nur für die lange Filmnacht geplant) wurde im Monat Mai zu einem heißen (warmen?) Tip unter Salzburgs Insider-Lokalen: ein Ort der Begegnung und des Gesprächs. Soviel Lebendigkeit hatte das alte Gemäuer lange Zeit nicht beherbergt: die postmoderne Dekoration aus Spinnweben und Geäst, Rosa und Türkis auf den Tischen, Kerzen, die brannten - mit einem Wort: das Ambiente war perfekt.

Maurice war sozusagen der Auftakt, eine Woche lang viktorianische Männerliebe, bevor die eigentlichen Filmwochen begannen. Die schönen Jünglinge aus England machten den Männern aus New York Platz, alles Yuppies, schrecklich puritanisch, wenn man der Schwulenmama in Bill Sherwoods "Abschiedsblicke" Glauben schenken darf.
Salzburg war plötzlich zu einer schwulenbewegten Stadt geworden. Mancher ging wohl als Homosexueller schlafen und erwachte als Schwuler mit neuem Bewußtsein - zumindest einen Augenblick lang. Viele private Diskussionen gingen der eigentlichen Podiumsdiskussion voraus, die einer Vorstellung von "The Times of Harvey Milk" folgte. Gemeinderäte aus dem Bereich Kultur und Soziales zeigten sich offen und gesprächsbereit und bekundeten ihr Interesse an einer intensiveren Zusammenarbeit mit der HOSI. Man sprach über sich, frei, offen, Biographien wurden formuliert, neue Wege und Perspektiven taten sich auf. Atemlose Stille begleitete das Ringen nach wahren Worten, in denen sich viele wiederfanden, sich mit ihnen identifizierten.

Die lange Filmnacht: Prick up your ears, Another Country, Das Gesetz der Begierde. Dazwischen Show-Einlagen: eine Lady MacBeth mit Originalstimme, ohne Orchester, dem Klang einer Klistierspritze nicht unähnlich, dem Wahnsinn auf realistische Weise nahe; Tina Turner, Nomi, Gloria Gaynor durften natürlich nicht fehlen... der Münchner Liedermacher Thomas Westermann spielte Lieder von Begegnungen, Verwundungen, viel Erlebtem...
Der schwule Münchner Stadtrat Gerd Wolters berichtete von seinem Kampf gegen Gauweiler, der sich auf Kosten der von AIDS Betroffenen profilieren möchte. Im Gegensatz zu seinem Vorkämpfer Harvey Milk ist Gerd, Gott sei's gelobt, immer noch am Leben. Aber ganz ungefährlich lebt auch er nicht.

Das Abschiedsfest: Nostalgische Blicke auf drei bewegende Wochen. Das Foyer voller schwarzer Maschen, brennender Kerzen, leerer Sektflaschen. 120 Sternspritzer wurden in Flammen gesetzt, aber nicht gelöscht...
Sekt-Hannes war an diesem Abend zweifellos die Number One unter Salzburgs Bar-Men, sein Register reicht vom Adagio bis zum Allegretto... Plötzlich wurde eine Unterschriftenaktion gestartet, die eine Verlängerung der Bar forderte... Dennoch: ein Traum schien zu Ende zu gehen. Glück, das mir verblieb... eine Tür hat sich geöffnet...

Prick Up Your Ears

Auch wenn bei vielen von uns eine Phase der totalen Erschöpfung folgte, so arbeiten wir bereits an neuen Projekten: eine Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS), einem Theaterprojekt, neuen Filmtagen... Zu neuen Taten, treue Helden! Die Götterdämmerung läßt noch auf sich warten... trotz AIDS, trotz diverser negativer Reaktionen (Leserbriefe an die Salzburger Zeitungen, empörte Anfrage des Salzburger FPÖ-Landtagsabgeordneten Hans Buchner an Landeshauptmann Haslauer), allen Unkenrufen zum Trotz... Denn auch einige von uns haben entdeckt, daß sie im Grunde genommen Kämpfer sind.

PETER

Treffen

HOMOSEXUELLE INITIATIVE LINZ

Postanschrift: Postfach 43, 4013 Linz
Telefonische Auskünfte:
Ernst (0732) 27 60 25,
Josef: (07235) 35 402.

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt", Hauptplatz. Gäste willkommen!

HOMOSEXUELLE INITIATIVE SALZBURG

Postanschrift: Postfach 40, 5010 Salzburg

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr in den Räumen der AIDS-Hilfe Salzburg, Saint-Julien-Straße 31. Ab 19 Uhr stehen wir für Einzelgespräche zur Verfügung, telefonisch sind wir am selben Abend bis etwa 22 Uhr erreichbar: 0622/88 14 88.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE STEIERMARK

HOSI-Zentrum, Plüddemanngasse 49, 8010 Graz
Telefon: (0316) 46 20 05.

Treffen: Dienstag ab 20 Uhr (Vereinsabend), Persönliche Beratung: Freitag 19 bis 21 Uhr, Disco: Freitags und Samstags 21 bis 02 Uhr. Treffen der Jugend- und Arbeitsgruppen telefonisch erfragen!

HOMOSEXUELLE INITIATIVE TIROL

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck.
Telefon: (05222) 39 34 03.

Treffen: Jeden Donnerstag ab 20 h.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE VORARLBERG

Postanschrift:
Postfach 41, 6854 Dornbirn

LESBENGRUPPEN IN DEN BUNDESLÄNDERN

SALZBURG:

Lesbengruppe im Frauencafé, Haydnstraße 6, 5020 Salzburg

Die Lesben treffen sich jeden 2. Mittwoch um 20 Uhr. Wenn der Lesbenrundbrief fertig ist, wollen die Salzburgerinnen wieder mehr diskutieren, Videos zeigen und auch nach außen gehen.

LINZ:

Lesbengruppe im Frauenzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz

Vor kurzem sind die Linzerinnen in neue Räumlichkeiten gezogen. Die Lesbengruppe trifft sich dort jeden 1. Samstag im Monat, an den übrigen Wochenenden finden die Treffen in privaten Räumlichkeiten statt.

DORNBIRN

Lesben der HOSI Vorarlberg, Postfach 41, 6854 Dornbirn

Lesbische Frauen waren bereits bei der Gründung der HOSI Vorarlberg dabei. Zur Zeit nehmen vier bis acht Frauen an den wöchentlichen Treffen teil. Sie freuen sich über jede, die den Weg zu ihnen findet, und haben noch genügend Platz für alle Lesben, die sich politisch engagieren wollen.

FRAUEN-BASKETBALL-GRUPPE

Andrea von der Lesbengruppe der HOSI Wien sucht Frauen, die mit ihr eine Basketball-Gruppe gründen und regelmäßig spielen wollen. Bis jetzt haben sich ein halbes Dutzend Lesben gefunden. Welche Frauen wollen noch mitspielen? Bitte am Mittwoch bei Andrea melden: (0222) 26 66 04.

ANONYME ALKOHOLIKER

Homosexuelle Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe ANONYME ALKOHOLIKER, in der sich auch homosexuelle Alkoholiker und lesbische Alkoholikerinnen treffen.

Samstag, 19.00
Zentrale Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3
1170 Wien XVII

Telefon: (0222) 43 81 64

Darüber hinaus steht Erich unter der Rufnummer (0222) 35 10 963 für Auskünfte zur Verfügung.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten sind die Treffen "offene Meetings", zu denen auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden können.

RÖMER SAUNA

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon 533 33 18

Täglich geöffnet:
VON 14 BIS 02 UHR

TAGES-CAFE AB 14 UHR

DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH

VIDEOFILME AM LAUFENDEN BAND
IN BEIDEN CLUBRÄUMEN

KEIN BETRIEBSURLAUB!

AUTOMAT VORHANDEN

rosa Lila villa nicht einst, sondern jetzt

Fotos: FRIEDL

Ich glaube, es ist mir niemand/frau böse, wenn ich mir die entstehungsgeschichte der RLV erspare, da sie ohnehin schon hunderte male für artikel und projektvorstellungen bemüht wurde.
Ich fange am besten gleich beim derzeitigen stand und geschehen in und um die RLV an.
Nachdem wir (fünf frauen und fünf männer) uns unsere zimmer halbwegs wohnlich eingerichtet hatten, begann die schlepperei der Tip-, bibliotheks- und sonstigen Villa-utensilien. Das lager, das wir für die bauzeit gemietet hatten, mußte geräumt und aussortiert werden usw.

Als wir endlich alles in unser geliebtes gemäuer geschleppt hatten, und uns daran machen wollten, die öffentlichen räume im parterre ein-zurichten, mußten wir leider fest-stellen, daß sich sämtliche böden im parterre (also alle neu verlegten) dazu entschlossen hatten, wel-len zu schlagen; nicht etwa kleine, über die man/frau vielleicht hinwegsehen konnte, nein, manche waren bis zu 50 cm hoch. Also hieß es wieder alle räume ausräumen, boden herausreißen und neu verlegen lassen. Ächz!
Zugegebenermaßen sah das wellenmuster in unseren böden sehr kreativ und eigenwillig aus, hatte aber so gut wie gar keinen praktischen nut-zen.
Genug des selbstmitleids - nun zur eröffnung: Eröffnet wurde am 1. Juli, selbstverständlich mit fest und so!!!

Wir bemühen uns noch immer um drei geförderte arbeitsplätze für das Tip und das Organisationsbüro. Unsere bemühungen erweisen sich als äußerst nervenstrapazierend und aggressionsschürend, aber wir geben so leicht nicht auf. Da sich wieder einmal kein mensch für uns zuständig zu fühlen scheint, müssen wir uns mit unnötig vielen unzuständigen personen und bürokrat-Innen auseinander- und zusammensetzen.

Auch die finanzierung unseres lokals "WILLENDORF" ist nicht gerade auf offene ohren und hände bei den banken gestoßen.
Zum Willendorf wäre noch zu sagen: wir haben täglich von 19 bis 02 Uhr geöffnet. Die von uns angebotenen speisen werden immer frisch zubereitet, die speisekarte teilt sich in "gesunde" und "ungesunde" speisen.

Unser Sleep-In ist in den ersten stock gewandert und erfreut sich jetzt eines wesentlich höheren kom-forts als vorher, was sich löblicherweise nicht in unseren nächtigungspreisen niederschlägt.

Trotz aller sorgen genießen wir den neuen wohn- und arbeitskomfort in der im neuen glanz erstrahlenden RLV sehr.
Die blitzaktionen bei starkem regen, wie kübel und sonstige verfüg-bare behälter gleichmäßig im ober-sten stockwerk zu verteilen, um mittlere bis starke sintfluten in unseren zimmern zu vermeiden, fallen ja jetzt weg.
So ist das wohnen in der RLV wesentlich streßfreier und angenehmer geworden, sodaß wir in zukunft unsere geballte kraft nach außen richten können. In diesem sinne schauen wir voller tatendrang in die zukunft.
Eure Rosa Lila Villa

SISSY

Für reservierungen und anmeldungen ruft man/frau am besten die telefonnummer 56 81 50 in der zeit von 17 bis 20 uhr. Genauere informationen finden sich auf einem infoblatt, das wir an alle in- und aus-ländischen gruppen und projekte versenden.

Die geplanten öffnungszeiten des Rosa Lila Tip und des Organisationsbüros sind wie folgt:

Rosa Lila Tip: 10 - 13 Uhr und 15 - 20 Uhr;
Organisationsbüro: 10 - 13 Uhr und 15 - 19 Uhr.

Diese öffnungszeiten hängen allerdings davon ab, ob wir die geförderten arbeitsplätze bekommen, wenn nicht, müßten diese zeiten eingeschränkt werden, da auch die Tip- und Organisationsbürobetreibe-rInnen von etwas leben müssen!

Telefon: 56 96 32
Öffnungszeiten:
Montag - Samstag 18 - 02 Uhr

Christian

BAR · BISTRO

Hamburgerstraße 12,
U-Bahn Kettenbrückengasse
1050 Wien

prozesse

STABERL-PROZESS GEWONNEN

Wie schon in den LN 2/88 ausführlich berichtet und dokumentiert, sind wir gegen das eigenartige Urteil im Staberl-Prozeß in die Berufung gegangen. Das Berufungsgericht hat den Einwänden unserer Anwältin voll inhaltlich stattgegeben und somit wurde der Krone aufgetragen, endlich unsere Entgegnung zu drukken. Am 26. 4. erschien dann in der Staberl-Kolumne unsere Berichtigung der Lügengeschichte, die Staberl im August 1987 verbreitet hat.

Die Sache ging aber weiter. Am 17. Juni waren wir sieben Organisatorinnen des Lesbentreffens nochmals vor Gericht. Diesmal ging es um die Zuerkennung einer Geldbuße. Diese Möglichkeit wollten wir uns nicht entgehen lassen, denn der Staberl-Artikel hat uns ganz klar geschadet: Die Frauen waren so verunsichert, ob Staberl nicht doch die Wahrheit schrieb, daß kein einziger Schilling (!) vor dem Lesbentreffen 87 auf unser Konto eingelangt war. Nach Ansicht unserer Anwältin stünde die Chance, eine Geldbuße zuerkannt zu bekommen, nicht schlecht, wenn auch deren Höhe sicherlich nicht aufregend ausfallen würde.
Die Verhandlung mußte allerdings zur Klärung der Frage, wer berechtigt sei, eine solche Geldbuße von der Kronen-Zeitung bezahlt zu bekommen, wir sieben persönlich oder das Organisationskomitee, vertagt werden. Die LN werden weiter berichten.

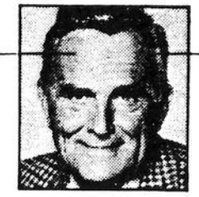
WALTRAUD

Hedwig Kastl, Bettina Pokorski, Renate Geyrhofer, Rosalinde Lackner, Elfriede Newald, Christine Frankowicz und Waltraud Riegler als Mitarbeiter des Aktionskommitees für das 6. Österreichische Lesbentreffen begehren hiermit nachstehende

Entgegnung

In der Ausgabe der „Neuen Kronenzeitung" vom 24.8.1987 wird auf Seite sechs in der Kolumne mit der Überschrift „Spender und Verweigerer" zur Finanzierung des 6. Österreichischen Lesbentreffens folgendes behauptet:

„Bezahlt haben – jauchz, jauchz! – die Folgenden: Zentralausschuß der Hochschülerschaft 50.000,-. Ausfallshaftung der Hochschülerschaft: ebenfalls 50.000,-. Das Wissenschaftsministerium ließ 20, das Sozialministerium 30, das Unterrichtsministerium ebenfalls 20 Tausender springen. Hingegen kam vom Familienministerium – pfui, pfui – eine Ablehnung. Nobler war die Stadt Salzburg mit der Spende von 50.000,-. Von den politischen Parteien ließ die SPÖ insgesamt 12.000,- Schilling springen, die ÖVP hingegen spendierte, eher schofel, nur drei Tausender. Die KPÖ entriß sich immerhin einen Tausender, den sozialistischen Kinderfreunden waren die Lesben wenigstens einen nicht näher bezeichneten ‚Sachaufwand' wert."



Dies ist unrichtig.

Richtig ist vielmehr, daß weder das 6. Österreichische Lesbentreffen noch deren Organisatoren vom Zentralausschuß der Hochschülerschaft – auch nicht in Form einer Ausfallshaftung –, vom Wissenschaftsministerium, Sozialministerium und Unterrichtsministerium Geld erhalten haben. Vom Familienministerium kam mangels eines entsprechenden Ansuchens keine Ablehnung. Ebensowenig erhielten sie weder von der Stadt Salzburg noch von den politischen Parteien SPÖ, ÖVP und KPÖ eine Spende und von den sozialistischen Kinderfreunden einen Sachaufwand.

stacher

STACHER-PROZESS VERLOREN

Am 2. 12. 87, 24. 2. und 20. 4. 88 fanden die Verhandlungen im Presseprozeß Stacher gegen Vogt statt. Stacher hatte Vogt bekanntlich wegen übler Nachrede geklagt, da Vogt in einem "profil"-Artikel wegen der Vornahme heimlicher HIV-Tests bei rund 200.000 Patienten in Wiener Gemeindespitäler Rechtsbruch und Betrug vorgeworfen hat.
In der Tat scheint die Rechtslage ungeklärt, das ungebetene und ungefragte HIV-Testen ist nämlich nirgends ausdrücklich verboten, was einige Ärzte und Politiker als Freibrief ansehen, mit ihren Patienten und Untertanen tun und lassen zu können, was sie wollen, u. a. ohne Wissen und Einwilligung der Patienten auf HIV-Antikörper zu testen.
Keine wirkliche Abhilfe konnten auch zwei Erlässe des Gesundheitsministers schaffen. Ungefragte Tests sind zur Diagnosestellung bei begründetem Verdacht zulässig (vgl. LN 2/87 und 4/87).

Die Verhandlungen waren wieder ein -mal ein Musterlehrstück in Demokratieverständnis, das geeignet war, jeden Glauben in die Unabhängigkeit der österreichischen Justiz zutiefst zu erschüttern, wenn man diesen noch hatte:

Der Richter (Ernest Maurer) beschränkte sich (wie das bei uns halt so üblich ist) nicht auf seine Rolle des unabhängigen Richters, sondern übernahm auch gleich die Rolle des Anklägers und des Rechtsbeistandes der klagenden Partei.
Man merkte von Anfang an, daß er in der Frage nicht unparteiisch war. Seine Antipathie gegen Vogt und seine Sympathie für Stacher und dessen "Kronzeugen" Wolff und Gschnait war deutlich zu spüren. Fachlich, also was die AIDS-Problematik anbelangte, war er sowieso völlig überfordert.
Jedesmal, wenn Vogt mit Sachargumenten kam oder Sachverständige beigezogen haben wollte, winkte der Richter ab. Es gehe hier nicht darum, etwa festzustellen, ob die Tests sinnvoll waren oder nicht, es gehe um die angeblich ehrverlet -zenden Ausdrücke in Vogts Artikel. Waren Wolff, Gschnait und Stacher im Zeugenstand, konnten sie sich elend lange über die Wich -tigkeit dieser "Studie" auslassen. Die Märchen (um nicht zu sagen, Lügen), die dabei u. a. Stacher auftischte, wurden vom Richter willig geglaubt, obwohl Vogt sie als solche entlarvte. Etwa behauptete Stacher allen Ernstes, vor dieser "Studie" hätte man überhaupt keine epidemiologischen Daten über die tatsächliche Durchseuchung der österreichischen Bevölkerung mit HIV zur Verfügung gehabt. Natürlich hatte man: denn alle Blutspenden werden seit 1985 untersucht, und das sind hunderttausende. Einen besseren Querschnitt kann man für eine derartige Untersuchung gar nicht haben.
Als Vogt kritische Stimmen zum wissenschaftlichen und methodologischen Wert dieser "Studie" zitierte, wies der Richter dies wieder mit dem Hinweis zurück, darum gehe es in dem Verfahren gar nicht.
Maurer wollte einfach nicht durchschauen, daß die ganze "Studie" erst über diese wilde Testerei als Deckmäntelchen drübergestülpt wurde, als der Skandal dieser Massentesterei, deren einziges Motiv Profitgier war, ruchbar wurde.

Eine weitere Hauptverteidigungslinie Stachers war der Hinweis, für die Zwangsuntersuchungen wäre nur Abfallblut verwendet worden. Daher kreisten die Zeugeneinvernahmen oft um die Frage, ob für die HIV-Tests mehr Blut abgenommen worden ist.
Eine derartige Fragestellung kann allerdings nur kranken Bürokratenhirnen entspringen. Als ob es von irgendwelcher Bedeutung für die Menschenrechte wäre, ob man wegen der Vornahme einer Untersuchung, zu der man keine Zustimmung gegeben hat, extra gestochen wird oder 2 Milliliter Blut mehr abgenommen werden muß. Mein Menschenrecht, zu bestimmen, welche Untersuchungen an meinem Körper und meinem Blut vorgenommen werden, kann doch wohl nicht von diesen belanglosen Nebensächlichkeiten abhängen. Selbst wenn der HIV-Test mit Restblut, das ohnehin weggeschmissen würde, gemacht werden kann, ist es wohl selbstverständliches Grund- und Menschenrecht, darüber selbst zu bestimmen.
Stacher meinte auch, eine Laboruntersuchung sei keine Heilbehandlung. Auch hier sind Juristen und Ärzte nicht derselben Meinung. Andere meinen, daß eine Laboruntersuchung und die daraus resultierende Diagnose selbstverständlich Teil der Heilbehandlung seien.

Von der ersten Verhandlungsstunde an war klar, daß Vogt verurteilt werden würde. Dies geschah dann auch. Vogt legte natürlich gegen dieses unfaire Verfahren und dessen jeder Beschreibung spottenden Mängel sowie gegen das skandalöse Urteil Berufung ein.
In der Tat muß man sich fragen, wieso dieser offenkundig von dieser Materie völlig unbeleckte und somit völlig überforderte Richter nicht Sachverständige aus den Ärz -tekammern oder dem Justizministerium beigezogen hat, sondern den Unsinn für bare Münze nahm, den ihm diese juristischen Laien von der klagenden Partei (oder besser: Partie) auftischten.

In der Tat kann man nur mehr verwundert den Kopf schütteln, daß dieser Richter auch noch in seiner Urteilsbegründung die große Bedeutung dieser "Studie" hervorhob, denn sonst wüßte man heute noch nicht, wie viele Infizierte es in Österreich gibt. So ein aufgelegter Quatsch (siehe oben). Vor allem ist dies höchst inkonsequent, nachdem er im Verfahren jedes Sach -verständigengutachten zu dieser Frage als nicht relevant abgelehnt hat. Wo doch selbst einer der größ -ten Scharfmacher in Österreich und einer der größten Feinde der AIDS-Hilfe dieser Gschnait/Stacher -Studie völlige Sinn- und Wertlosigkeit attestiert hatte. Es handelt sich dabei um Prof. Velimirovic aus Graz, der sicher kein Anhänger Vogt'scher Ansichten zur AIDS-Bekämpfung ist.

Stachers Zeugen überboten auch alles, was dem Autor bisher an Ärztepräpotenz untergekommen ist, in rekordverdächtiger Weise. Die beiden Wimmerldoktores spielten sich nicht nur als Juristen auf, sondern auch als Experten auf dem Gebeit der Epidemiologie und was weiß der Teufel noch alles. Und Richter Maurer glaubte ihnen offenbar alles. Und da muß man sich unwillkürlich fragen: ist er so naiv oder so ...?
Jedenfalls ist Österreich um einen Justizskandal reicher.

KURT KRICKLER

Grüne

ZWEITER BUNDESKONGRESS DER "GRÜNEN ALTERNATIVE"

Vom 13. bis 15. Mai 1988 fand im Schloß Röthelstein bei Admont in der Stei -ermark der 2. Bundeskongreß der Grünen Alternative statt, der unter dem Motto "Von der grünen Utopie zur Wirklichkeit - grüne Identität und Parlamentarismus" stand.
An der offenkundigen inhaltlichen wie politischen Schwäche der Grünen konnte auch dieser Kongreß nichts ändern, der Ausweg aus der Krise wurde vor allem auf statuarischer wie persönlicher Ebene zu lösen versucht. Zu kurz kamen vor allem politische Inhalte und die Diskussion darüber.
Die HOSI Wien legte eine eigene Resolution vor, der von Grün-Mitglied Gudrun Hauer (Landesorganisation Wien) eingebracht wurde. Fast wäre dieser Antrag den Weg aller übrigen inhaltlichen Anträge gegangen, nämlich auf dem Kongreß überhaupt nicht behandelt und abgestimmt, sondern dem Bundesvorstand zugewiesen zu werden. Mit Hilfe der neuen Geschäftsordnung, die ich völlig legitim zu meinen Gunsten ausnützte, der Wegnahme des Mikrofons vor laufenden Fernsehkameras, eines dadurch bedingten Überraschungseffekts und einer sehr emotional gehaltenen Rede zur Begründung (auch Grüne hören es halt nicht gerne, daß sie genauso diskriminieren wie der Rest der Bevölkerung, denn sie wollen ja eigentlich anders sein) schaffte ich es schließlich, die Resolution der Abstimmung zuzuführen. Sie wurde schließlich fast einstimmig angenommen.
Einige wichtige Ergebnisse dieses Kongresses für uns: Einer der beiden neugewählten Bundesgeschäftsführer, Johannes Voggenhuber, erklärte öffentlich vor allen Delegierten und der gesamten Presse, daß der Grüne Parlamentsklub im Nationalrat verbindlich einen Antrag auf Änderung des Opferfürsorgesetzes einbringen wird, wodurch verfolgte homosexuelle Opfer des NS-Regimes Wiedergutmachung erhalten sollen.
Ein Programmkongreß, dessen Termin noch nicht feststeht, ist geplant. Dabei werden wir die Möglichkeit haben, unsere Inhalte einzubringen und zu versuchen, sie durchzusetzen.
Auch Teile des Grünen Parlamentsklubs sind eher stärker als früher an einer Zusammenarbeit mit der HOSI interessiert. Nützlich dafür ist die baldige Fertigstellung des HOSI-Programms (die Forderungen aus dem Rechtsteil unseres Forderungskatalogs (vgl. LN 2/88) wurden an alle Delegierten verteilt).

Wir ersparen uns hier den Abdruck der angenommen Resolution. Sie beinhaltet grob gesagt die Aufforderung an die Mandatare des Grünen Parlamentsklubs, umgehend alle notwendigen Schritte einzuleiten, die geeignet sind, die vier Sonder -paragraphen des Strafgesetzes gegen Schwule und Lesben zu streichen und ein Antidiskriminierungsgesetz (Ergänzung des Art. 7 der Bundesverfassung um "sexuelle Orientierung") im Verfassungsrang einzuführen.

GUDRUN HAUER

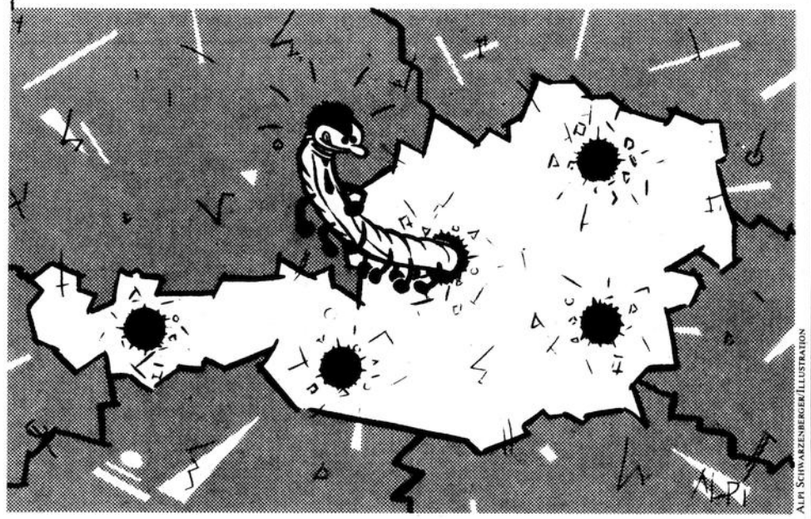
ÖSTERREICHISCHER LESBENRUNDBRIEF

Der 11. Lesbenrundbrief, herausgegeben von der Salzburger Lesbengruppe, ist erschienen! Auf über 20 Seiten finden sich Beiträge über Pornographie, Mittäterschaft, Eifersucht, das neue britische Gesetz "Section 28", die Sonderbar-Kontroverse usw.
Bestellungen an: Lesbengruppe im Frauencafé, Haydnstraße 6, 5020 Salzburg.

recht

NEUES AUS DER WELT DER PARAGRAPHEN
209er künftig vor dem Einzelrichter

MIT 1. MÄRZ 1988 TRAT DAS STRAFRECHTSÄNDERUNGSGESETZ 1987 IN KRAFT, DAS EINIGE WESENTLICHE ÄNDERUNGEN VOR ALLEM IM PROZESSRECHT VORNAHM
DA DAS STRAFRECHT BEKANNTLICH IMMER NOCH ALS MITTEL ZUR VERFOLGUNG VON SCHWULEN UND LESBEN BENUTZT WIRD, SIND DIESE DINGE LEIDER IMMER NOCH FÜR UNS VON BESONDEREM INTERESSE:
IM FOLGENDEN WERDEN DIE NEUERUNGEN KURZ DARGESTELLT. WER DAZU NOCH FRAGEN HAT, IST EINGELADEN, SICH AN UNS ZU WENDEN. EBENSO DIEJENIGEN, DIE EIN VERFAHREN LAUFEN ODER ZU ERWARTEN HABEN.



ALFI SCHWARZENBERGER/ILLUSTRATION

A: Strafen

Im Strafensystem wur-de einiges geändert. Die Geldstrafen wurden erhöht: ein Tagessatz beträgt künftig mindests S 30,-- und höchstens S 4.500,--, das heißt, daß die Strafen je nach Anzahl der Tagessätze (die nach der Schuld bemessen wird) und der Höhe des einzelnen Tagessatzes (der nach dem Einkommen des Verurteilten festgelegt wird) von S 60,-- (zwei Tagessätze ist die Mindeststrafe) bis S 1,620.000,-- reichen.

Neu ist weiters, daß Geldstrafen nicht mehr, wie bisher, auf die Erben übergehen, wenn der Täter stirbt, ohne bezahlt zu haben.
Die Einrichtung der bedingten Stra-fe wird ausgebaut. Einerseits kön-nen künftig Strafen bis zu drei Jahren (teil-)bedingt ausgesprochen werden (bisher zwei Jahre), andererseits wurde die teilbedingte Strafe eingeführt. Teilbedingt heißt, daß ein Teil der Strafe bedingt und der andere unbedingt ausgesprochen wird. Der unbedingte Teil muß mindestens ein Monat betragen und darf ein Drittel der Strafe nicht übersteigen.
Nach der Intention des Gesetzgebers soll in Zukunft eine gänzlich unbedingte Strafe erst zum Zug kom-men, wenn der Mann oder die Frau schon mehrmals (zuerst einige Male bedingt, dann teilbedingt) verurteilt wurde. Wollen wir hoffen, daß die Richter diesen Wünschen folgen!

Wird jemandem seine Strafe bedingt nachgesehen und begeht er/sie während der Probezeit (1-3 Jahre) neu-erlich eine Straftat, die auf der "gleichen schädlichen Neigung" beruht, so soll die unbedingte Straf-nachsicht nur mehr widerrufen wer-den, wenn dies notwendig ist, um den Täter/die Täterin von weiteren strafbaren Handlungen abzuhalten. Bisher war der Widerruf obligat.

B: Gericht

Die wesentlichste Än-derung für uns ist, daß für 209er-Fälle ("Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen") nunmehr Einzelrichter und nicht mehr Schöffensenate (2 Berufs- und 2 Laienrichter) urteilen. Damit wird es in Zukunft ganz auf den jeweiligen Richter ankommen, was sich positiv und negativ auswirken kann.

Der Instanzenzug geht auch nicht mehr zum Obersten Gerichtshof, son-dern zum Oberlandesgericht, wo drei Berufsrichter über das Rechts-mittel entscheiden. Schöffensenate bleiben jedoch auch in Zukunft zuständig, wenn der/die Betreffende bereits (mindestens) zweimal einschlägig vorbestraft ist (die Höchststrafe beträgt dann 7 1/2 Jahre). Rechtsmittelinstanz ist dann auch weiterhin der Oberste Gerichtshof.

C: Verteidiger

Neu geregelt wurde auch der Verkehr mit dem Verteidiger während der Untersuchungshaft. Bisher durfte sich der Beschuldigte, der wegen Verdunklungsgefahr in Untersuchungshaft war, bis zur Mitteilung der Anklageschrift nur im Beisein einer Gerichtsperson mit seinem Verteidiger besprechen. Auch wurde sein Briefverkehr überwacht. Dies verletzte das Recht auf eine wirksame Verteidigung, wie die Europäische Menschenrechtskommission feststellte. Die neue Rechtslage sieht vor, daß die Besprechung mit dem Verteidiger nur während der ersten vierzehn Tage überwacht wer-den darf, aber auch dann nicht, wenn besondere Gründe dafür sprechen, daß eine Beeinträchtigung von Beweismitteln ausgeschlossen ist.
Nach Ablauf von 14 Tagen darf nur mehr aus besonderen Gründen überwacht werden. Schließlich darf künftig nur mehr der Untersuchungs-richter selbst die Besprechung überwachen.

D: Zeugen

Fragen nach Vorstrafen sowie nach Umständen aus dem höchstpersönlichen Lebensbereich und nach Einzelheiten der strafbaren Handlung, die für das Opfer unzumutbar sind, sind nur mehr zulässig, wenn die besonderen Umstände des Falles es unumgänglich notwendig machen. Unzulässige Fragen muß, unangemessene kann der Richter zurückweisen. Damit wird es schwieriger, die Glaubwürdigkeit von vorbestraften Jugendlichen zu erschüttern.

E: Sonstiges

Die Anklage darf nicht mehr vom Gericht verlesen werden, sondern muß vom Staatsanwalt mündlich vorgetragen werden. Der Verteidiger kann sofort darauf antworten. In der Praxis wird dies allerdings selten durchgeführt, wie wir bisher feststellen konnten.
Verfahren wegen "gewerbsmäßiger Unzucht" können nunmehr wegen mangelnder Strafwürdigkeit durch den Staatsanwalt oder den Richter eingestellt werden. Mangelnde Strafwürdigkeit liegt vor, wenn die Schuld gering, die Folgen unbedeutend und die Bestrafung weder aus general- noch aus spezialpräventiven Gründen geboten ist (generalpräventiv bedeutet: zur allgemeinen Abschreckung, spezialpräventiv heißt, die betreffende Person soll damit von der Begehung weiterer strafbarer Handlung abgehalten werden). Dies liegt unserer Meinung beim § 210 in allen Fällen vor: also immer einstellen, bitte!
Die Untersuchungshaft kann künftig auch durch vorläufige Bestellung eines Bewährungshelfers abgewendet werden.

F: Rechtsmittel

Ein Rechtsmittelverzicht, der ohne Bei-sein eines Verteidigers abgegeben wurde, kann innerhalb von drei Tagen widerrufen werden (kommt bei § 209 nicht zur Anwendung, da Verteidigerzwang besteht).
Die Möglichkeit, Strafen zu verhän-gen, weil ein Rechtsmittel mutwil-lig eingebracht wurde, ist beseitigt worden. Als mutwillig wurde es angesehen, wenn es dem Verurteilten nur darauf ankam, das Gericht zu beschäftigen und nicht ein milderes Urteil zu erwirken.

G: Begnadigungen

Ausdrücklich im Gesetz festgelegt wur-de die Möglichkeit, daß der Justizminister im Einvernehmen mit dem Bundespräsidenten Begnadigungs-gesuchen strafaufschiebende Wirkung zuerkennen kann.

H: Strafvollzug

Strafgefangene haben nun die Möglichkeit, unkontrolliert mit bestimmten Stel-len brieflich zu verkehren. Dazu gehören die Menschenrechtskommission, der Menschenrechtsgerichtshof, der Nationalrat, der Bundesrat, der Justizminister und die Volksanwaltschaft, nicht jedoch Gerichte, d. h. auch nicht der Ver-waltungs- und Verfassungsgerichts-hof!
Einen Wunsch an den Strafvollzug hat der Gesetzgeber auch normiert: "Es ist angemessene Vorsorge zu treffen, daß ... die Begehung strafbarer Handlungen an Strafgefangenen hintangehalten werden".
Es wird wohl beim Wunschdenken bleiben (Vergewaltigungen!).

ROSA FLIEDER
die schwule Zeitschrift
erscheint alle 2 Monate
Einzelheft 6.– DM,
Jahresabo 36.– DM.
Probeheft gegen 2.– DM in Briefmarken oder 2 internationale Antwortcoupons der Post bei:
ROSA FLIEDER
Postfach 910 480
D-8500 Nürnberg 91
(Versand erfolgt im Umschlag)

Schlimm ist, daß nunmehr auch der normale Strafvollzug in Abteilungen für gefährliche Rückfallstäter stattfinden kann. Eine Auswirkung der Platznot.
Neu ist, daß Häftlinge regelmäßig nach Abbüßung von zwei Dritteln ihrer Strafe bedingt zu entlassen sind, außer es sprechen besondere Gründe dagegen. Ist anzunehmen, daß der "Rechtsbrecher" keine weiteren strafbaren Handlungen mehr begeht, kann er nach der Hälfte der Zeit bedingt entlassen werden. Die Mindestzeit, die abgesessen werden muß, beträgt jedoch drei Monate.

H: Tilgung

Wird jemand verurteilt, so wird dies im Strafregister festgehalten. D. h., diese Tatsache ist für alle Strafverfolgungsbehörden ersichtlich und scheint in der Strafregisterauskunft (im Volksmund "Leumundszeugnis") auf. Wird die Strafe getilgt, heißt das, daß die Ver-urteilung aus dem Strafregister gestrichen wird und damit für niemanden (auch nicht für die Gerichte oder Polizei etc.) mehr feststellbar ist. Die Tilgungsfristen sind gleich geblieben, jedoch wird die "beschränkte Auskunft" ausgebaut. Darunter versteht man die Regelung, wonach die Strafverfolgungsbehörden zwar Zugriff auf die Informationen über Verurteilungen haben, diese jedoch nicht mehr im Leumundszeugnis aufscheinen. Die beschränkte Auskunft trat bisher bereits mit Rechtskraft des Urteils ein, wenn die Strafe bedingt ausgesprochen wurde und ein Monat nicht überstieg. Das wurde nun auf Strafen bis drei Monate unbedingt oder bedingt ausgedehnt.

Strafen von drei bis sechs Monaten (bedingt oder unbedingt) bleiben im "Leumundszeugnis". Liegen jedoch bereits fünf oder mehr Verurteilungen vor, so gibt es keine beschränkte Auskunft mehr (auch wenn für jede einzelne der Strafen die Voraussetzungen dafür vorlägen). Ausnahme: die Summe aller Strafen beträgt nicht mehr als 9 Monate. Diese Regelungen treten erst mit 1.1.1990 in Kraft.

Wann wird die Zeit kommen, da wir uns mit solchen Din-gen nicht mehr beschäftigen müssen, weil der Staat nur mehr die wirklichen Verbrecher verfolgt?!

HELMUT GRAUPNER

5. ÖSTERREICHISCHE FRAUENSOMMERUNIVERSITÄT

Die diesjährige Frau-enuni findet vom 10. bis 17. Juli in Linz statt und steht unter dem Schwerpunkt "Arbeitswelt"; aber auch zu anderen Themen wie Faschismus, Recht, Behinderte werden Arbeitskreise und Vorträge angeboten. Es wird auch ein breites Kulturangebot mit Filmen (u. a. "Desert Hearts"), Konzerten, einer Lesung und einem gro-ßem Abschlußfest geben. Eine Auswahl aus dem umfangreichen Programm: Veranstaltungen, die für Lesben besonders interessant sind/sein können:

Dienstag, 12.7.:
9.00 Uhr: Referat von Helga Pankratz: "Zwischen Coming out und Going public" - Aufgabenbereiche und Problemstellungen österreichischer Lesbengruppen in der Bundeshauptstadt und in den Bundesländern;
14.00 Uhr: Arbeitskreis "Coming out und Going public";
20.00 Uhr: "unsere liebe ist vogelfrei", poetisch-politische Texte von Helga Pankratz.

Mittwoch, 13.7.:
20.00 Uhr: "Maikäfer, flieg!", Versuch einer lesbischen Vergangen-heitsbewältigung. Szenische Collage zur Homosexuellenverfolgung im Faschismus von Doris Hauberger und Helga Pankratz.
Freitag, 15.7.:
10.30 Uhr: Referat von Hanna Hacker: Aufbruch und Begehren: "... losgelöst vom Zwang zur Andersgeschlechtlichkeit...", Lesbische Frauen in der Frauenbewegung;
14.00 Uhr: Arbeitskreis "Sachlich oder mit Gefühl?", emotionale Beziehungen als Chance und Problem in Frauenprojekten.

...um sich nicht irgendwelchen Umständen in irgendeiner Zukunft zu überlassen

symposion

**GEGEN DIE NATUR
GEGEN DAS NATÜRLICHE**

... hieß ein Symposion, das vom 12. bis 15. Mai 1988 in der Wiener Ura-nia stattfand.
Für Organisation und Leitung der Veranstaltung verantwortlich waren Stefan Eibel von der Grazer Autorenversammlung und John Pattillo-Hess von der Urania.
Dank Eibels "Gegennatur" kam im Programm von über zwanzig Lesungen und Vorträgen die Homosexualität ausgiebig zum Zug und zur Sprache, obwohl der Veranstaltungsort nicht gerade als schwulen- und lesbenfreundlich bekannt ist.
Bereits am Mittwoch, 11. Mai, besuchte eine Abordnung von Symposionsteilnehmern, bestehend aus Stefan Eibel, Burkhart List, einem der beiden Journalisten, die maßgeblich an der Aufdeckung der VÖEST-Waffenexporte in den Iran beteiligt gewesen sind, den Philosophen Cullin, Schmidt und Pattillo-Hess sowie meiner Person als Schriftstellerin und Fachfrau für Schwulen- und Lesbenfragen, die Berufsschule in der Längenfeldgasse zu einer zweistündigen Diskussionsveranstaltung.

Gegen die Natur des Stadtschulrats

Vm Burkhart Lists Vortrag über seine Recherchen und Erkenntnisse zum Waffenskandal entzündete sich eine erregte Debatte, in der unter den etwa hundert SchülerInnen die Fron-ten zwischen Faschos und Fortschrittlichen drastisch zutage tra-ten. Nach Unterrichtsschluß blieb ein Grüppchen von etwa zehn SchülerInnen, so gut wie identisch mit der engagiert antifaschistischen Front, freiwillig länger, um mit uns das Gespräch fortzusetzen.
Hier kam in angenehmer, freundschaftlicher Atmosphäre auch die antihomosexuelle Gesetzeslage, die Anzeige des Stadtschulrates gegen die HOSI, Schwulen- und Lesbeneman-zipation und sexuelle Befreiung zur Sprache, und ich überbrachte den verbliebenen SchülerInnen und ihrem Lehrer die Einladung, eine Exkursion in die HOSI zu unternehmen.

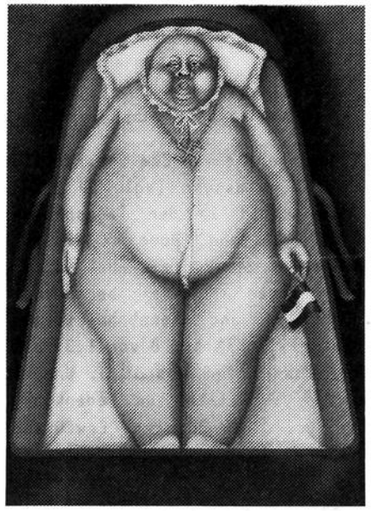


Illustration aus:
ERNA FRANK: "Sexzirkus"

Gegen die Natur des Faschismus

Am Donnerstag, 12. Mai, hielt Gudrun Hauer den Vortrag "Wer gar an mann-männliche oder weib-weibliche Lie-be denkt, ist unser Feind" über das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Homosexualität und die daraus folgenden mörderischen Konsequenzen für Lesben und Schwule unterm Nationalsozialismus.

Die Wortmeldung eines Zuhörers, nachdem das restliche Publikum durch Gudruns Vortrag betroffen und bedrückt geschwiegen hatte, der davon berichtete, in einem faschistischen Arbeitslager von einem Mithäftling sexuell belästigt worden zu sein, worauf er diesen erwürgt habe, löste bei allen übrigen Anwesenden und dem Veranstal-ter Eibel entschiedenen Widerspruch aus.

Gegen die Natur der Diskriminierung

Meine Lesung "Unsere Liebe ist vogelfrei" am Samstag, 14. Mai, richtete sich in Form von Gedichten und Aphorismen gegen die Natur einer Naturwissenschaft, die sich für die Pathologisierung von Homosexualität hergibt und gegen die Natur von Schwulen- und Lesbenunterdrückung sowie eine widerstandslose Hinnahme solcher Unterdrückung.
Die anschließende - rege - Diskussion war vor allem ein Dialog zwischen mir und Heteros, von denen einige sich bemühten, ihre immer schon gehabte "Toleranz" gegenüber der Homosexualität zu beweisen, andere sich nach Details der Schwu-len und Lesbendiskriminierung erkundigten und einige auch ihre Berührungsängste zugaben, die sie angesichts selbstbewußt zur Schau gestellter Homosexualität befallen. Die - wenigen - Schwulen und Lesben im Publikum genossen schweigsam das nicht uninteressante Schauspiel der ruhig, aber bestimmt geführten Konfrontation.
In Summa: Es wäre der Veranstaltung viel mehr Publikum zu wünschen gewesen - auch homosexuelles. Angesichts der Natur der Urania ist aber das Ausbleiben massen-weisen Zustroms teilweise verständlich.

HELGA PANKRATZ

medien schau

Da die Medienschau in den LN 2/88 ausgefallen ist, sei hier überblicksmäßig der Zeitraum seit Anfang dieses Jahres betrachtet.

HOSI-Aktivitäten finden immer mehr Medienbeachtung, wenn auch in erster Linie in der sogenannten alternativen Presse - die "großen" Medien berichten leider vergleichsweise wenig über unsere Aktionen. Allgemeine Artikel über die HOSI und ihre Aktivitäten gab es im **explosiv** Nr. 1/88, der Monatszeitung der Kommunistischen Jugend Österreichs, in **die linke** Nr. 9 vom 12. 5. und in den beiden Studentenblättern **FAK-Blatt** der Gruwi (Nr. 33/34) und **Gezeit**, der Zeitung der Fakultätsvertretung Gewi (2/88). Über einzelne Aktivitäten waren die Berichte erheblich zahlreicher - der **Falter** 2/88 vom 15. 1. berichtete, daß die Post zur ILGA-Konferenz 1989 in Wien keine Briefmarke herausgeben wird (vgl. LN 1/88), die **Volksstimme** vom 25. 2. berichtete ausführlich über die Mediendiskussion im HOSI-Zentrum (vgl. LN 2/88), über unseren Offenen Brief anläßlich der letzten Strafrechtsänderung (vgl. LN 1/88 und 2/88), bei der die vier Schand-paragraphen nicht reformiert wurden, berichteten die **an.schläge** 1/88 und **MOZ** vom Februar, der volle Wortlaut des Briefes wurde im **Alternativenrundbrief** 1/88 vom März abgedruckt, die **an.schläge** vom Mai erwähnten die Abweisung unserer Verfassungsbeschwerde gegen § 209. Über die von der Generalversammlung von der HOSI Wien verabschiedeten Resolution gegen die geplante Verankerung von Ehe und Familie in der Verfassung (vgl. LN 2/88) wurde sowohl in der Tagespresse (**Wiener Zeitung, Neue AZ, Volksstimme** vom 24. 2.) als auch in der alternativen Presse berichtet: **an.schläge** und **Rennbahn-Express** vom April, **AKIN** Nr. 8 vom 1.3. und **die linke** Nr. 5 vom 10.3. Unsere dritte Resolution zum Gedenkjahr 88 (vgl. LN 2/88) fand Erwähnung in der **Neuen AZ** (9., 12. sowie indirekt am 15.3.) und in der **Volksstimme** vom 9.3. und wurde im vollen Wortlaut im **Alternativenrundbrief** 1/88 vom März abgedruckt.

Das größte Medienecho fand allerdings die Anzeige nach § 220 StGB gegen die HOSI durch den Wiener Stadtschulrat. Die - wie berichtet - von **Kurier** und der **Presse** durch ihre dümmlichen Berichte über die Anzeige geweckte und von der HOSI ständig geschürte Medienaufmerksamkeit schien nicht mehr nachzulassen: **MOZ** 4/88, **Trotzdem** 3a/88, **SZA-Nachrichten** 7/88 vom 21.3., **Neue Kronenzeitung** vom 23.3., **Falter** 11/88 vom 18.3., **Volksstimme** vom 6.3., **Zeigefinger** 3/88, **WUK-Info** 89/90 vom Mai/Juni, **an.schläge** 5/88, **explosiv** 4/88, **Wiener Zeitung** vom 25.3., **AKIN** 12/88 vom 12.5. - soweit uns bekannt. Wir danken für den PR-Beitrag des Wiener Stadtschulrats für unsere Anliegen. Auch ein Leserbrief der HOSI Wien in dieser Angelegenheit wurde am 16.3. in der **Presse** abgedruckt. Die Strafanzeige gegen die HOSI war auch Anlaß für den **Rennbahn-Express**, in der Juni-Ausgabe einen zweiseitigen Bericht über die HOSI zu veröffentlichen. (Die ORF-Deckung dieser Anzeige ist im übrigen in den LN 2/88 nachzulesen.)

Völlig ignoriert hat die hiesige Presse jedoch in diesem Zusammenhang die Demonstration vor der österreichischen Botschaft in Oslo (siehe Bericht im Auslandsteil dieser LN) am 29.6.88.

Über die Schwierigkeiten der Lesbengruppe, bei der Gewista werben zu lassen (vgl. LN 2/88 und "Nachrichten aus Österreich" in diesem Heft) berichteten die **Neue AZ** (2. 3.), **die linke** Nr. 6 vom 24.3, **AKIN** Nr. 5 vom 9. 2, **an.schläge** 4/88, **WUK-Info** Nr. 88 sowie die **Volksstimme** vom 13.4.

Auf das AIDS-Info-Monat wiesen der **Falter** vom 6.5., die **Neue AZ** vom 3.5., die **Volksstimme** vom 28.4. und die **Wiener Zeitung** vom 28.4. hin.

Auch die Bundesländeraktivitäten fanden ihren Niederschlag in der lokalen Presse. **Treibhaus** Nr. 46 war anläßlich der Aufführung von Harvey Fiersteins "Torch Song Trilogie" im Innsbrucker Treibhaus-Theater zur Gänze dem Thema (Homo) Sexualität gewidmet. Das Plakat zum Stück zeigte die Mittelpartie von Michalangelos "David" und sorgte tatsächlich für Aufregung und Skandal im heiligen Land.

Die Schwulenfilmwoche in Salzburg fand beachtliches mediales Echo in den **Salzburger Nachrichten**, im **Salzburger Tagblatt** und im **Salzburger Volksblatt** (13. und 20. 5.). Die Einladung von HOSI-Vertretern zum Papstbesuch im ehemaligen KZ Mauthausen wurde von den **Oberösterreichischen Nachrichten**, der **Neuen AZ** und der **Presse** vom 24.6. erwähnt. Daß der **Kurier** dies unterließ, beklagte eine Leserin in einer Zuschrift am 2.7.

Auch andere Leserbriefe der HOSIs wurden wieder veröffentlicht. So im **WIENER** vom April und in der **Melser Zeitung** vom 5.5. Letzterer richtete sich gegen eine homophobe Äußerung in derselben Zeitung in ihrer Ausgabe vom 14.4.

VERBRANNT

Im WIENER-Report „Terrorszene" (3/88) war ein Satz zu kurz.

Der WIENER zeichnete in seinem Bericht über die „Skinheads" folgendes Stimmungsbild über die Opern-/Karlsplatzpassage in Wien: „Wo vor Geilheit sabbernde Schwule kleinen Buben einen Hunderter vor die Nase halten." Offenbar kommt im Gedenkjahr dieser „Stürmer"-Jargon auch in Ihrem Magazin wieder zu Zeitgeist-Ehren. Seid Ihr wirklich so unreflektiert, daß Ihr nicht seht, wie Ihr damit eine Gruppe einmal mehr dem allgemeinen Haß aussetzt?

Reinhardt Brandstätter
HOSI Wien,

Sorry. Obiges „Stimmungsbild" sollte einzig einige Erwachsene skizzieren, die der Notlage von heim- und familienflüchtigen Knaben gewahr wurden, welche Mund, Hand oder Anus feilbieten, um einen weiteren Tag was zu essen zu haben. Näheres dazu in diesem Heft.

M. Sax, Red.

Aids: Wels liegt über Österreichdurchschnitt

Zu der im o. a. Artikel getroffenen Feststellung, daß dafür unter anderem die „unkontrollierbaren Homosexuellen" eine Ursache darstellen, möchten wir wie folgt Stellung nehmen: Bereits bei der Konstituierung des OÖ. Aids-Hilfe-Vereins am 14. 1. 86 haben wir unser Interesse an einer umfassenden Aufklärung und Betreuung des betroffenen Personenkreises dadurch bekundet, daß unser Obmann in den Vorstand des Vereins gewählt worden ist. Mit Entschiedenheit müssen wir die Behauptung zurückweisen, daß die „Unkontrollierbarkeit der Homosexuellen" eine Ursache für die höhere Erkrankungsrate im Zentralraum Oberösterreichs darstellt.

Für die Homosexuelle Initiative Linz:
Ernst Strohmeyer, Obmann

***

Zu der Kritik: Die Formulierung über die Unkontrollierbarkeit der Homosexuellen als wesentliche Ursache für die hohe Aidsrate in Oberösterreich geht auf ein Gespräch mit einem prominenten Mediziner zurück, der wesentlich in der Bekämpfung der Krankheit tätig ist.

Die Redaktion

Über die Rosa Lila Villa im neuen Glanz berichtete der **Kurier** vom 28.2., **Der Mieter** Nr. 2/88 - und zwar als herzeigbares Beispiel für gelungene Althaussanierung - und die **Neue AZ** vom 2.7.

Das neue Gesetz gegen Schwule und Les-ben in Großbritannien - § 28 des Local Government Act (vgl. LN 1/88 und 2/88) - fand relativ geringes Medienecho in Österreich:

● Lesbierinnen

Während einer Nachrichten-Live-Sendung drangen Montag abend vier Lesbierinnen in ein Londoner BBC-Studio ein, um gegen den britischen Homosexuellen-Paragraphen zu protestieren. Während ein Nachrichtensprecher, einer Frau den Mund zuhielt, moderierte seine Kollegin das Programm zu Ende.

Kurier vom 25. 5. 88

***Zangen** sind die neueste „Waffe" Londoner Polizisten gegen Demonstranten, die sich wie vor rund hundert Jahren die Suffragetten an die eisernen Gitter um den Bukkingham-Palast ketten. Dutzende Menschen, die auf dieses Weise gegen die von der Regierung geplante Streichung von Förderungen für Homosexuelle protestierten, wurden Dienstag auf dieses Weise gegen ihren Willen von ihren Ketten befreit.*

Neue Kronenzeitung vom 10.3.88

Die Protestaktion österreichischer Lesben am Wiener Schwedenplatz am 18.6. kündigte die **Volksstimme** vom selben Tag an. **die linke** berichtete ausführlich über die Entwicklung in Großbritannien in ihrer Nr. 9 vom 12.5.

Über Perestrojka und AIDS in der Sowjetunion berichtete der **ORF**-Auslandsreport am 23.2. Er zeigte Ausschnitte aus der Dokumentation "Risikogruppen" des sowjetischen Fernsehens, in dem auch Schwule zu Wort kamen.

Zur Homosexualität ganz allgemein sind mir folgende Artikel aufgefallen: Sensationell die in der Sonntags-**Krone** vom 7.2. erschienene Reportage von Georg Markus über berühmte Homosexuelle. Am 12.6. beschäftigte sich Gerti Senger in ihrer **Krone**-Kolumne mit verdrängter Männererotik im Sport ("Kann denn Küssen Sünde sein"). In der Wochenendbeilage der **Neuen AZ** vom 13.5. ging es um die Liebe im Jugendalter, einer der Beiträge behandelte auch die Gefühle junger Homosexueller. **Kurier**-Top-Briefkastentante Ingrid antwortete am 11.4. einem Briefschreiber, dessen Bruder ihm gerade seine Homosexualität eingestanden hatte, sich doch an die HOSI zu wenden! Ein guter Ratschlag!

Im **Club 2** vom 4.2. über Hypnose berichtete hingegen ein Teilnehmer unwidersprochen, einen jungen

Schwulen durch Hypnose von seiner Homosexualität "geheilt" zu haben.

In der Rubrik "Homosex and crime" waren prominent ausgewalzte Fälle des letzten Halbjahres der Prozeß gegen den 17jährigen Zögling eines Erziehungsheimes, der einen neunjährigen Buben getötet hat, sowie die beiden Mordfälle Knotek und Ismailowski. Mit dem Zusammenhang zwischen dem Umgang der Justiz mit Triebtätern und dem hilflosen Umgang der Gesellschaft mit Sexualität beschäftigte sich ausführlich Paul Yvon im **profil** Nr. 12 vom 21. 3.

Eine Homosex-Affäre gab es auch um einen bekannten ehemaligen Fußballer in der Steiermark. Er wollte Schwule mit Fotos erpressen, die er heimlich aus einem Kleiderschrank heraus machte, während sein Bekannter mit diesen intim war. Einen weiteren Skandal im "Fußballermilieu" gab es um den Ex-Fußballtrainer Harry Pfeil, der nicht nur des Betruges verdächtigt wird, sondern auch der "Homosexualität mit Minderjährigen" (**Kurier** vom 27.1. und 7.2.). Über Homosexualität im Gefängnis berichtete anläßlich der Reform des Jugendgerichtsgeseztes die **Neue AZ** vom 22. März.

Im Bereich Kultur gab es vor allem Rezensionen der Filme "Borderline" (ausführliche Reportage in der **Wochenpresse** Nr. 12 vom 25.3., **profil** Nr. 17 vom 25.4., **Die ganze Woche** vom 21.4.), "Maurice", "Desert Hearts" und "Prick Up Your Ears". Zum Schwerpunkt "Made in Britain" bei der diesjährigen Vien-nale widmeten etliche Medien dem neuen britischen Filmwunder, zu dem auch mehrere Schwulenfilme zäh-len, ausführliche Reportagen: **pro-fil** Nr. 11 vom 14.3., **Kurier** vom 13.3., **Neue AZ** vom 14.3. und der **Falter**, der sich mit dem Regisseur Terence Davies, dessen gleichnamige Trilogie in Wien zu sehen war, unterhielt.

Auf dem Theatersektor beschäftigten sich die Rezensenten natürlich mit "The Normal Heart" und im geringerem Ausmaß mit dem "Positiven-theater" sowie der TV-Aufführung von Julien Greens "Süden". Am 4.7. strahlte das Fernsehen Hector Babencos "Kuß der Spinnenfrau" aus. **Profil** Nr. 6 vom 8.2. berichtete über die Wiederentdeckung der Art-deco-Malerin Tamara de Lempicka. Sigrid Löffler rezensierte die gleichnamige Biographie von Kizette de Lempicka-Foxhall und Charles Phillips (Heyne Verlag).

Dieter Schmutzer rezensierte im **Falter** Nr. 19 vom 13.5. die Studie über "Neue soziale Bewegungen in Wien in den 70er und 80er Jahren" von Wilhelm Svoboda, in der sich dieser auch ausführlich mit der HOSI beschäftigt.

KURT KRICKLER

MÖGLICH- UND UNMÖGLICHKEITEN DER ANNÄHERUNG

Einem Bericht des **Kurier** vom 11.6.88 mit dem Titel "Mord auf Studentenparty: Täter legte Geständnis ab" entnimmt der geneigte Leser u.a., daß sich das Opfer mit dem Vornamen Wilhelm dem späteren Mörder namens Karl gegen Ende des Festes nicht nur sexuell, sondern sogar - o Gott, o Gott, oder meinetwegen auch igitt igitt - "**homo**sexuell nähern wollte".

Lassen wir die Tragik des Anlasses einmal beiseite - seit der Lektüre beschäftigt mich Tag und Nacht nur noch die Frage, welche Umstände es um Himmels willen wohl waren, die in dem Verfasser den Verdacht aufkeimen ließen, daß sich der Wilhelm mit dem Karl - beiderseitiges Einverständnis vorausgesetzt - hätte vielleicht auch heterosexuell abgeben mögen! Bedrängte den Kriminalberichterstatter die Vermutung, daß zumindest einer der beiden augenscheinlichen Männer wenn schon keine verkappte Frau, so doch wenigstens ein Zwitter gewesen sein könnte? Oder hat sich der Journalist in der letzten Zeit lediglich allzu intensiv mit dem neuesten Stand der gentechnologischen Forschung auseinandergesetzt - was ja nicht nur dem vielzitierten "Mann auf der Straße", sondern selbst einem gebildeten Laien Alpträume ob der sich eröffnenden, ungeahnten Möglichkeiten bescheren kann?

Welche Gründe es auch immer für den Verfasser waren, sich mit einer für seinen Berufsstand ungewohnten, letztlich aber wieder unnötigen Überpräzision auszudrücken - ich gehe davon aus, daß wir die Motive hiefür nie erfahren werden ...

JÜRGEN

„Verliebte" Polizisten fingen den Erpresser

Bei Übergabe im Park schnappte Falle zu

Bei der Geldübergabe im Wiener Rathauspark wurde der Erpresser überwältigt – von zwei Polizei-Inspektoren, die sich zuvor als „Liebespärchen" getarnt hatten!

Der 32jährige Beamte Wolfgang T. aus Wien-Floridsdorf hatte einen jungen Mann in seine Wohnung mitgenommen und war von seinem jungen Freund dann erpreßt worden: 40.000 S, oder die homosexuellen Neigungen des Beamten würden bei dessen Dienststelle bekanntwerden. Trotz seiner Angst vor dieser Drohung ging Wolfgang T. zur Polizei.

So war er Mittwoch gegen 23 Uhr nicht allein, als er mit einem Koffer – Inhalt: ein Kuvert mit Papierschnitzeln – im Rathauspark in der Wiener Innenstadt auf den Erpresser wartete. Funkstreifenbeamte hatten den Befehl erhalten, die Gegend zu meiden, um die Täter nicht zu verscheuchen, zwei Polizisten (Gruppe Bauer, Oberstleutnant Eybl, Floridsdorf) spielten Pärchen, dann waren Mustafa Sahin, 18, und Mahmut T., 19, verhaftet, als sie das Kuvert übernahmen. Sie brauchten Geld für Prater-Spielautomaten.

I. GABRIEL ■

Kurier vom 17.6.1988

Lambda

international

Liechtenstein Dänemark

REFORMEN VERZÖGERT
(Vgl. LN 2/88)

Wie die LN von den zuständigen Stellen in Vaduz erfahren hat, wird die Strafrechtsreform im Fürstentum Liechtenstein nicht wie geplant am 1. Juli 1988 in Kraft treten, sondern frühestens am 1. Jänner 1989, wenn nicht gar erst am 1. Juli 89.

Durch die Auflösung des Parlaments und die Neuwahlen in Dänemark besteht kaum noch Aussicht, daß die rechtliche Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe noch heuer über die Bühne des Folketing in Kopenhagen gehen wird. Der entsprechende Gesetzesantrag muß nämlich neu eingebracht werden, darüber hinaus ist unsicher, ob eine der drei Parteien, die seinerzeit die Vorlage einbrachten, neuerlich mit von der Partie sein wird, zumal sie jetzt in die Minderheitsregierung übergewechselt ist. Durch Auflösung des Folketing und Neuwahlen wurde im übrigen auch in den 70er Jahren die Angleichung der Schutzaltersgrenze um mehr als ein Jahr verzögert.

U.K.

KEINE REFORM AUF DER INSEL MAN

Zu keiner Reform des einschlägigen Verbotsparagraphen kam es auf der Insel Man. Das lokale Parlament, das House of Keys, hat es nach einer hitzigen Debatte mit 15 gegen 7 Stimmen abgelehnt, homosexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern zu legalisieren.

israel

TOTALVERBOT DER HOMOSEXUALITÄT AUFGEHOBEN

Am 23. März 1988 beschloß die Knesset, das israelische Parlament, eine Reform des Sexualstrafrechts, die auch die Abschaffung des § 351 des Strafgesetzbuches beinhaltet. Dieser Paragraph stellte männliche Homosexualität auch unter Erwachsenen unter Strafe. Er ist ein Relikt aus der Zeit, als die Briten das Mandat über Palästina hatten. § 351, der Gefängnis bis zu 10 Jahren vorsah, wurde zwar seit 20 Jahren nicht mehr angewendet, dennoch stellte er einen Schandfleck im Strafkodex dar.
Das neue Gesetz sieht eine einheitliche Schutzaltersgrenze von 16 Jahren vor.

Damit hat sich ein weiterer Staat vom moralischen Kolonialjoch des viktorianischen England befreit. Noch leiden aber genug darunter: Irland, Zypern, Hongkong - um nur einige zu nennen. Überall dort besteht immer noch ein Totalverbot männlicher Homosexualität.

Holland

ANTIDISKRIMINIERUNGSGESETZ

Nach 15jähriger Diskussion über ein Antidiskriminierungsgesetz für Lesben und Schwule hat nun die Mitte-Rechts-Regierung einen entsprechenden Gesetzesvorschlag eingebracht. Er sieht vor, Homosexuelle vor ungleicher Behandlung in den Bereichen Wohnen, Arbeitsplatz und Dienstleistungen zu schützen. Ausgenommen sollen allerdings Institutionen sein, die auf kirchlicher bzw. religiöser Basis arbeiten, vor allem die christlichen Schulen sollen nicht daran gehindert werden, homosexuelle Lehrer nicht anzustellen bzw. zu entlassen. Die Lehrergewerkschaften und die Homosexuellengruppen lehnen aufgrund dieser Ausnahmebestimmungen den Gesetzesvorschlag ab. Sie sehen darin einen Freibrief für Diskriminierung.

KURT KRICKLER

Polen

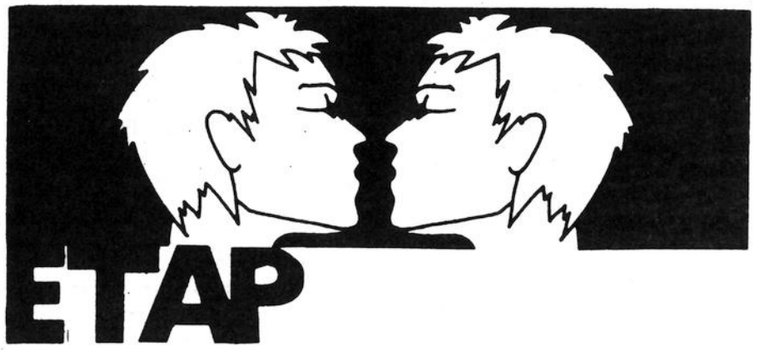
2. osteuropa-treffen warschau

Beim ersten Aktivist/inn/en-Treffen in Osteuropa in Budapest vergangenen November (vgl. LN 1/88) einigten sich die Teilnehmer darauf, diese Beratungen in Hinkunft regelmäßig zu veranstalten. Nachdem Berlin von der Abhaltung des zweiten derartigen Treffens Abstand genommen hat, fand es vom 16. bis 17. April 1988 in Warschau statt.
Aus organisatorischen und finanziellen, vielleicht auch aus anderen Gründen erschienen jedoch weit weniger Gäste als in Budapest. Der Einladung der lokalen Gruppe, Warszawski Ruch Homoseksualny, waren lediglich Vertreter dreier aus-ländischer Gruppen gefolgt: aus Berlin, Dresden und Budapest. Auch einige Beobachter aus dem westlichen Ausland nahmen an dem Treffen teil. Von polnischer Seite waren außer den Gastgebern Repräsentanten aus Wrocław ("Etap") und Gdańsk ("Filo") dabei.
Die Besucherzahl war dennoch beachtlich. Mit fast 70 Leuten, darunter zahlreichen Neugierigen und Sympathisanten, war der Saal voll. Wegen der geringen Präsenz ausländischer Gruppen verzichtete man jedoch auf die Verabschiedung jeglicher Resolutionen und Beschlüsse. So weit, so gut.
Viel schlimmer war es um die Organisation des Treffens bestellt, auch wenn man die Unerfahrenheit der Gastgeber und die komplizierte Lage innerhalb der polnischen Gruppen berücksichtigt. Die Zeit war zu knapp, die unvorbereitete Diskussion endete meistens im Chaos, das durch die Tatsache, daß jeder Satz ins Polnische, Deutsche bzw. Englische übersetzt werden mußte, nur größer wurde. Man konnte sich auch des Eindrucks nicht erwehren, daß die beiden Polen, die an der letzten ILGA-Konferenz in Köln teilgenommen hatten, ihren Kollegen in den eigenen Gruppen nichts über das weitererzählten, womit derzeit die internationale Lesben- und Schwulenbewegung beschäftigt ist. Kein Wunder, daß einige der Angereisten von diesem Fiasko enttäuscht waren.
So sehr man sich über das Entstehen und die bisherigen Aktivitäten der schwul/lesbischen Gruppen in Osteuropa freuen kann, darf man nicht über die derzeitigen Probleme der mangelhaften Koordination und der nicht vorhandenen Fähigkeit, von anderen zu lernen, hinwegsehen. Die Hauptaufgabe der ILGA, gemeinsame Aktionen zu planen und durchzuführen sowie von den Erfahrungen routinierter Gruppen zu profitieren, wurde offenbar von unseren Freunden nicht ganz verstanden. Selbst die Hilfsbereitschaft westlicher Gruppen wird oft als Einmischung in interne Angelegenheiten mißinterpretiert. Diese Berührungsängste müssen abgebaut werden, weil sonst mehr Schaden als Nutzen entstehen könnte.
Die Lehre, die wir aus dem Warschauer Treffen ziehen sollte, muß lauten: gemeinsam, konkret und unnachgiebig.

NEUES VON DER POLNISCHEN BEWEGUNG

Eine interessante soziologische Studie über Objekte sozialer Ablehnung wurde vor kurzem von Wissenschaftlern der Warschauer Universität durchgeführt und die Ergebnisse in der populären Wochenzeitschrift "Polityka" Nr. 9/88 veröffentlicht. Die Umfrage betraf verschiedene "Verhaltensformen", die aus moralischer Sicht allgemein als kontroversiell gelten. Dabei wurde aber wissenschaftlich bestätigt, daß diese Wert- und Moral-vorstellungen der Bevölkerung im Laufe der Zeit einem deutlichen Wandel unterliegen. Als bestes Beispiel dafür gilt die Einstellung zur Pornographie. Während sie vor zehn Jahren noch entschieden abgelehnt wurde, zeigen neueste Untersuchungen, daß fast 60 % der Bevölkerung die Pornographie (in dif-ferenziertem Ausmaß) akzeptiert. Im Bereich der sexuellen Freiheiten wurde eine ähnliche Tendenz festgestellt. In der religiösen Bevölkerung des Landes (55 % der Befragten bezeichneten sich als praktizierende Katholiken) wuchs die Akzeptanz vorehelichen Geschlechtsverkehrs, der Scheidung und unehelicher Kinder. Nur die Toleranz gegenüber der Homosexualität ist nach wie vor gering. Sie wird immer noch weit negativer beurteilt als etwa Prostitution oder Ehebruch. Nur die Blutschande wird noch heftiger abgelehnt. Aber auch hier wurden diverse Unterschiede festgestellt: "Die starke Verdammung der Homosexualität ist für Personen, die nur über eine Grundausbildung verfügen, für Dorfbewoh-ner und Kirchengeher charakteristisch. Die Korrelationen zwischen diesen Faktoren sind nicht zu über-sehen."

Die herrschende Mentalität in der polnischen Provinz hat auch Waldemar Zboralski, Aktivist der Warschauer Homosexuellenbewegung WRH am eigenen Leib verspürt und in einem Interview mit der "Polityka" Nr. 5/88 geschildert. Im übrigen handelt es sich dabei um eines der ersten



Interviews mit Homosexuellen, in denen diese nicht nur ihre schlimme Lage beklagen, sondern auch zum gesellschaftlichen Kampf gegen die Diskriminierung aufrufen. Er berichtete auch über die Arbeit der Gruppe WRH und ihre Bemühungen, als offizieller Verein zugelassen zu werden. Im März wurde ein entsprechender Antrag bei den zuständigen Warschauer Stadtbehörden ein-gereicht. Eines der Vereinsziele ist natürlich der Kampf gegen AIDS. Diese Bemühungen finden auch Unter-stützung in den Medien und bei Prominenten. So schrieb der Journalist S. Podemski: "Entweder hören Homosexuelle auf, sich fürchten, schämen und verstecken zu müssen, und können eine offene Zusammenarbeit mit dem Gesundheits- und Sozialbehörden beginnen oder wir werden alle einen hohen Preis für diese mittelalterlichen Anschauungen und Haltungen bezahlen". 14 Intellektuelle und Künstler haben in einer Petition an das Innen- und das Gesundheitsministerium das Ansuchen um Vereinsgründung unterstützt. Initiiert hat diese Petition der Sejm-Abgeordnete und Sexuologe Prof. Mikołaj Kozakiewicz, Leiter jener Vereinigung zur Förderung der Familie TRR, die bisher sozusagen als legaler Rahmen für die Treffen der Warschauer Gruppe diente (vgl. LN 1/88)

KRIMINALSTATISTIK

Auch bei der Polizei herrscht nach wie vor das Vorurteil vor, Homosexuelle seien perverse Außenseiter, entweder kriminogen (potentielle Straftäter) oder viktimolog (unmittelbare Opfer). Deshalb müßten sie unter ständiger Kontrolle von Polizei und Justiz stehen. In der "Polityka" Nr. 12 vom 19.3.88 erschien dazu ein interessanter Artikel ("Gefährliche Beziehungen") des Pressesprechers des Polizeihauptkommandanten. Darin versucht er mit bis dato für die breite Öffentlichkeit geheim gehaltenen Kriminalstatistiken, diese These zu untermauern:
"Die Miliz hat keinen Grund, Homosexuelle anders als alle anderen Bürger zu behandeln. Das Interesse für dieses Milieu resultiert aus den intensiveren Kontakten dieser Gruppe zu asozialen Elementen. Man muß sich für einen Homosexuellen interessieren, der eine Beziehung

mit einem Kriminellen, von dessen Vergangenheit er keine Ahnung hat, unterhält. Das ist doch ein potentielles Opfer..."
Die prophylaktische Tätigkeit der Miliz geht sogar so weit, daß die ahnungslose Person, die unter "Bekanntschaften" ein Inserat im Stil von "Mann sucht Freund" aufgegeben hat, eine Ladung aufs Kommissariat bekommt, wo ihre Personaldaten und Fingerabdrücke aufgenommen werden. Lange könnte man über verschiedene Thesen aus diesem Artikel diskutie-ren, aber bis man nicht als gleichberechtigter Partner in dieser Debatte anerkannt wird, erscheint dies sinnlos. Lassen wir die Miliz weiter zu Wort kommen:

"Die Mehrzahl der Straftaten, bei denen Homosexuelle die Opfer sind, wird der Polizei nicht angezeigt. Auf 100 Diebstähle in Warschau, die der Polizei bekannt werden und wo Homosexuelle die Geschädigten sind, werden nur zwei bis drei von den Betroffenen angezeigt. Der Rest der Bestohlenen lehnt jegliche Zusammenarbeit ab und bestreitet oft sogar die Existenz derartiger Vorkommnisse. Genaue Daten ergeben sich lediglich bei Mordtaten. Im Falle eines Mordes ist der Homosexuelle meist das Opfer. Die wohl wesentlichste Ursache dafür ist die Promiskuität und die Suche nach Partnern im Strichermilieu. Homosexuelle Prostituierte sind hauptsächlich Personen, die keiner Arbeit nachgehen, nicht zur Schule gehen, oft vorbestraft sind, ohne ständigen Wohnsitz sind und die die kurze Möglichkeit, einen materiellen Gewinn aus ihrer Tätigkeit zu ziehen, maximal ausnutzen wollen..."

Aus den in Polen durchgeführten Untersuchungen (J. Giza, W. Morasiewicz, 1965) geht hervor, daß die Mehrzahl (60 %) der Stricher vor ihrem 17. Lebensjahr diesen Erwerb begonnen haben. Heute wird dieses Alter weiter gesunken sein. 1985 hat die Miliz 1437 homosexuelle Prostituierte (Männer) registriert. Zwei Jahre später wurden 416 in Wohnungen von Homosexuellen festgenommen, wovon 36 % minderjäh-rig, die Hälfte mit krimineller Vergangenheit und 9 % steckbrieflich gesucht waren.
Nur 50 % aller Morde an Homosexuellen können geklärt werden, während die Aufklärungsrate bei Mordfällen allgemein rund 90 % beträgt. Besonders gefährliche Städte sind Warschau, Kattowitz und Danzig.
Der Sadismus, der die Schwulenmorde begleitet, erschreckt sogar die abgebrühten Kriminalpolizisten: Kopfzertrümmerungen, Rippenbrüche, Abschneiden von Hals, Ohren oder Genitalien, Leichenzerstückelung usw.
Folgende Umstände und Faktoren wur-den als besonders gefährlich erkannt: 55 % der Opfer befinden sich in der Altersgruppe zwischen 31 und 50 Jahren, die Bekanntschaft, die schließlich zu dieser Tat führt, wird in 63 % der Fälle auf Bahnhöfen geschlossen, in 38 % in Restaurants, öffentliche Toiletten sind ebenfalls ein Ort, gefährliche Beziehungen anzubahnen. Seltener ergeben sie sich auf Pilgerfahrten, kommt aber auch vor.
Die in den vorhin erwähnten Artikeln in der "Polityka" suggerierte Zahl von Homosexuellen in Polen (die Artikel trugen die Überschrif-ten "Jeder Zehnte" bzw. "Jeder Fünfte") läßt fast erschaudern, würde dies doch bedeuten, daß es in Polen 1,832.390 bzw. sogar 3,664.780 Millionen schwuler Männer gebe. Polnische Ärzte und Kriminalisten geben die entsprechenden Prozentzahlen allerdings realistischer mit 0,5 bis 2 % an. Sicher ist nur die Zahl der Homosexuellen, die mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind, die weiß die Polizei ganz genau: 10477 bis 31.12.87.
Die überraschende Menge konkreter und bisher wenig bekannter Daten über polnische Homosexuelle, die dieser Artikel beinhaltet, läßt nicht zu, alle Informationen an dieser Stelle anzuführen. Beschrän-ken wir uns hier darauf, noch einige Aspekte aufzuzählen, die der Autor in seinem Artikel behandelt: den Mythos der westlichen Toleranz, AIDS sowie die Haltung und Einstellung der katholischen Kirche Polens.
Der Verfasser des Artikels schließt diesen mit den Worten: "Die soziale Akzeptanz des 'Anders-seins' muß von selber reifen, was klug und konsequent von vielen Institutionen unterstützt werden sollte. Durch Gesetze kann nicht erreicht werden, was im Bereich der Sittlichkeit errungen werden soll."
Unser Kommentar: sowas läßt sich leicht sagen. Gerade für die junge Schwulen- und Lesbenbewegung in Polen ist es wichtig, diese Unterstützung offizieller Stellen für ihre Bemühungen, eine Änderung in den Moralvorstellungen ihrer Lands-leute zu bewirken, zu erhalten. Wie das in der Praxis funktionieren wird, wird sich zeigen.

MAREK JAWORSKI

MANHATTAN
CAFE BAR
täglich ab 20 Uhr bis 4 Uhr früh
1060 Wien, Laimgrubengasse 3 · Tel. 587 44 48

Jeden ERSTEN MITTWOCH im Monat
von 20 bis 22 Uhr
gibt es die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch unter "vier Augen" mit einer Ärztin oder Psychologin der "Österreichischen AIDS-Hilfe" im MANHATTAN

1. AUGUST: WIEDEREREÖFFNUNG NACH URLAUB

DDR

sonntags-club

PSYCHOSOZIALE ASPEKTE DER HOMOSEXUALITÄT

Unter diesem Titel veranstalteten am 23. April 1988 zwei wissenschaftliche Gesellschaften der DDR in Karl-Marx-Stadt ein eintägiges Workshop, das sich als Folgetagung zur denkwürdigen Veranstaltung im Juni 1985 in Leipzig (vgl. LN 3/87 und 4/87) verstand.
Viele der prominentesten Wissenschaftler der DDR sowie rund 200 Lesben und Schwule aus dem ganzen Land waren zu dieser Veranstaltung gekommen, die einen weiteren wichtigen Meilenstein im Bemühen um gesellschaftliche Akzeptanz von homosexuellen Frauen und Männern bedeutet.
Hatte man in Leipzig allerlei Argumente und Rechtfertigungen für die Existenz von organisierten Gruppen hervorgebracht, war dies heuer überhaupt kein Thema mehr, man setzte es als Selbstverständlichkeit voraus. Die DDR-Bewegung hat ungeheure Fortschritte in den letzten Jahren gemacht. Was die gesellschaftliche Auseinanderset-

zung und Akzeptanz betrifft, ist uns die DDR offenbar voraus.

Um zu verdeutlichen, wie die Gruppen in der DDR arbeiten, bringen wir hier eine Selbstdarstellung des Sonntags-Club in Berlin:

DER SONNTAGS-CLUB IN BERLIN

Die Situation homosexueller Bürger ist geprägt durch unzureichende Möglichkeiten der Verhaltensorientierung und Identifizierung, durch fehlende positive Vorbilder und Leitbilder. Das wirkt sich besonders aus durch die Vereinzelung als homosexuelle Frauen und Männer und durch die Schwierigkeiten bei der Partnersuche.
Das noch verbreitete Vorurteil zwingt homosexuelle Bürger tatsäch-lich oder scheinbar dazu, ihre sexuelle Präferenz zu verheimlichen. Zur Lösung der Widersprüche und Konflikte suchen sie den Kontakt zu anderen homosexuellen Bürgern. Das ist in der Vergangenheit nicht oder nicht auf eine Weise möglich gewesen, die Bürgern eines sozialistischen Landes angemessen ist.
Seit der Aufhebung des Strafparagraphen 1968 in der DDR gab es verschiedene Versuche, Formen zu finden, die die Befriedigung dieser sozialen Bedürfnisse erlauben und mit denen es möglich ist, in der vielfältig gegliederten Struktur unserer Gesellschaft auch die Interessen homosexueller Bürger zu artikulieren und zu vertreten.
Einer dieser Versuche war ein privater Freundeskreis, aus dem sich der Berliner Sonntags-Club entwikkelt hat. Aus der langen Entwicklungszeit von etwa 1978 bis heute lassen sich die Schwierigkeiten erahnen, die zu überwinden waren. Eingaben des Freundeskreises führten 1984 zur Bildung einer interdisziplinären Wissenschaftlergruppe, die den zuständigen Stellen Entscheidungsvorlagen erarbeiten sollte. Während die Wissenschaftler dieser Gruppe begannen, sich mit dem Sachverhalt theoretisch zu beschäftigen, konnten sich die in dem Freundeskreis engagierten homosexuellen Bürger im Februar 1986 als Arbeitsgruppe in einem Jugendklub etablieren.
Die Vertreter des Sonntags-Clubs sehen bei der Kulturarbeit mit und für homosexuelle Bürger zwei Richtungen:
Einerseits geht es um Information und Aufklärung heterosexueller Bürger. Ihnen sollen Gelegenheiten geboten werden, sich über die spezifischen Probleme homosexueller Bürger zu informieren und im Gespräch mit ihnen Berührungsängste und Vorurteile abzubauen. Nur wenn heterosexuelle Bürger in der Lage sind, homosexuelle Frauen und Männer wirklich als gleichberechtigte Bürger zu akzeptieren, lassen sich auch in dieser Hinsicht die humanistischen Prinzipien der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und der Verfassung realisieren.
Andererseits versteht sich der Sonntags-Club als Begegnungsstätte für homosexuelle Frauen und Männer. Damit reagiert er auf die Bedürfnisse homosexueller Bürger nach sozialem Kontakt, Geselligkeit, Information und Kommunikation über den Sachverhalt Homosexualität mit allen seinen Konsequenzen, nach Verhaltensorientierung, Partnerfindung und Partnerschaftsstabilisierung. Nur wenn homosexuelle Bürger in der Lage sind, souverän mit ihrer Homosexualität umzugehen, können sie sich in der Gesellschaft wirklich wohl-

fühlen und sich zu sozialistischen Persönlichkeiten entwickeln.
Der Status einer Arbeitsgruppe in einem Jugendklub war keine ausreichende Basis zur Bewältigung der Aufgaben. Sehr schnell zeigte sich, daß die Besucher der Veranstaltungen zu allen Altersgruppen ab 18 Jahren gehörten. Zudem umfaßte der Einzugsbereich des Sonntags-Clubs nicht nur ein Wohngebiet oder einen Stadtbezirk, sondern die ganze Hauptstadt und darüber hinaus. Im Klubrat wirken etwa zwanzig Personen, davon ein Drittel Genossen. Es wird auf Parität zwischen Männern und Frauen geachtet. Um den spezifischen Aufgaben eines Klubs für homosexuelle Bürger gerecht zu werden, gibt es Verantwortungsbereiche und Interessensgebiete.
Die wichtigsten Verantwortungsbereiche sind Veranstaltungsorganisation, Postbeantwortung, Kontakte mit Institutionen, Abenddienst. Der Sonntags-Club unterhält ein Postschließfach (PSF 229, DDR-1030 Berlin). Von Oktober bis Dezember 1987 gingen etwa 300 Briefe ein, von Januar bis April 1988 etwa 400. Der Inhalt der Briefe behandelt typische oder auch ganz spezielle Probleme. Wo sich die Postbeantwortungsgruppe überfordert fühlt, werden die Ehe- und Sexualberatung oder andere Stellen empfohlen, zu denen der Sonntags-Club schon längere Zeit guten Kontakt hat.
Sofern die Briefe aus den südlichen Bezirken kommen, informieren wir über die Klubs in Dresden, Gera und Leipzig, auf entsprechenden Wunsch auch über die kirchlichen Arbeitskreise.
Die Veranstaltungen, das sind Vorträge, Lesungen, Diskussionen, Fil-me, Ausflüge usw., finden bisher zweimal im Monat statt. Geplant sind an den beiden übrigen Sonntagsnachmittagen geselliges Beisammensein unter dem Titel "Tanztee".
Die Veranstaltungen werden jeweils von fünfzig bis hundert Personen besucht, je nach angebotenem Thema und sonstigen Umständen. Obwohl wir unsere Besucher nicht nach ihrer sexuellen Präferenz fragen, können wir einschätzen, daß etwa 10 % unseres Publikums jeweils heterosexuelle Bürger sind, die aus unterschiedlichen Gründen kommen.
Außerhalb der Sonntag-Nachmittags-Veranstaltungen haben homosexuelle Bürger die Möglichkeit der eigenständigen Beschäftigung im kleineren Kreis. Die Interessensgebiete Literatur, Film, Geschichte, Fotografie usw. finden lebhaften Zuspruch. Dabei wird über die Darstellung von Homosexualität in den verschiedenen Genres diskutiert. Die Teilnehmer unterhalten sich in gemütlicher Atmosphäre, bemühen sich um das Auffinden von Informationen und das Vermitteln von Kenntnissen.
Interessensgebiete, wie Wandern, Radwandern, Motoristik setzen andere Akzente, sind aber nicht weniger beliebt. Auch sie bieten sozialen Kontakt und Kommunikation bei gemeinsamer Beschäftigung. Der Gesprächskreis AIDS befaßt sich mit den allgemeinen und speziellen Aspekten und Konsequenzen von AIDS, ganz besonders jedoch mit den Fragen, die homosexuelle Männer und Frauen dabei betreffen.
Ein Gesprächskreis für homosexuelle Mütter und Väter ist geplant. Fast alle Interessensgebiete organisieren einmal im Jahr eine Sonntagnachmittags-Veranstaltung.
Die Teilnehmer des Interessensgebietes "Theorie" versuchen, Wissen-schaftler und wissenschaftliche Institutionen zu Forschungen anzuregen. Einige Vertreter des Sonntags-Clubs schreiben auch selbst wissenschaftliche Arbeiten in unterschiedlichen Disziplinen der Wissenschaft.
Die Öffentlichkeitsarbeit hat verschiedene Richtungen. Vertreter des Sonntags-Clubs wirkten mit bei einer "Visite"-Sendung im Fernsehen, bei Rundfunksendungen und an einem Dokumentarfilm*. Es werden Artikel in der Presse oder Bücher angeregt oder selbst publiziert. Aber Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich auch auf Vorträge und die Mitwirkung bei Veranstaltungen in anderen Klubs und Einrichtungen.

URSULA SILLGE

Ursula Sillge ist engagiertes Mitglied des Sonntags-Clubs. Dieser Artikel ist der Vorabdruck eines Beitrages, der im Tagungsband mit den Materialien der erwähnten Tagung in Karl-Marx-Stadt veröffentlicht werden wird.

* Bei diesem Film handelt es sich um einen 30minütigen Streifen, der vom Hygienemuseum in Dresden in Auftrag gegeben wurde und als Informationsfilm für Heterosexuelle gedacht ist.
(Anmerkungen der Redaktion)

PS: Ein ausführlicher Bericht über die Tagung in Karl-Marx-Stadt erschien in der Nr. 13 von "Dorn Rosa", der Zeitschrift der DeLSI

Eintritt frei für jederfrau/mann!
Für kulturelle Veranstaltungen werden freiwillige Spenden erbeten

HOSI

PROGRAMM

JULI AUGUST SEPTEMBER 1988

Homosexuelle Initiative Wien, 2., Novaragasse 40

HOSI-ZENTRUM
ÖFFNUNGSZEITEN

OFFENER KLUBABEND ..... Dienstag ab 20 Uhr
LESBENGRUPPE ..... Mittwoch ab 19 Uhr
JUGENDGRUPPE ..... Donnerstag ab 19 Uhr
GAY PRIDE PALACE DISCO ..... Samstag ab 19 Uhr

Rosa Beratungstelefon: (0222) 26 66 04

PROGRAMM

JULI

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

H O S I N A L E 1988
****

Mittwoch	6. 7.	20 Uhr Lesbenabend **"Blut an den Lippen"** (B/BRD/F 1970) Regie: H. Kümel. Mit D. Seyrig, A. Rau. Lesbische Vampirin verführt junge Braut ...
Donnerstag	7. 7.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Another Country"** (GB 1984) Mit Rupert Everett. Lovestory zweier britischer Collegeboys in den 30er Jahren.
Donnerstag	14. 7.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Cruising"** (USA 1979) Mit Al Pacino. Schwulenklischee aus den Siebzigern.
Mittwoch	20. 7.	20 Uhr Lesbenabend **"Die beiden Freundinnen"** (BRD 1978) Regie: Axel Corti. 2 Frauen vergiften Ehemann im Berlin der zwanziger Jahre.
Donnerstag	21. 7.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Kuß der Spinnenfrau"** (Arg./USA 1985) Mit William Hurt (OSKAR!). Schwul und Hetero in einer Zelle ...
Freitag	22. 7.	ab 17 Uhr: **Lesben-PICKNICK** - Dechantlacke Getränke & Essen selbst mitnehmen! (entfällt nur bei Regenwetter)
Mittwoch	27. 7.	20 Uhr Lesbenabend **"Die Farbe Lila"** (USA 1985) Regie: Steven Spielberg. Mit Whoopi Goldberg Geschichte der schwarzen Celie in den Südstaaten von Amerika - Anfang 20. Jh.
Donnerstag	28. 7.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Tarzoon - Schande des Dschungels"** Zeichentrickporno

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

PROGRAMM

AUGUST

HOSI-Zentrum, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

H O S I N A L E 1988
****

Mittwoch	3. 8.	20 Uhr Lesbenabend **"working girls"** (USA 1986) Regie: L. Borden. Mit L. Smith, E. McElduff. Arbeitstag der lesbischen Molly im Bordell.
Donnerstag	4. 8.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Caligula"** (Italien/USA 1976) Mit Peter O'Toole. Geschichtsunterricht der dritten Art.
Mittwoch	10. 8.	20 Uhr Lesbenabend **"Entre nous"** (Frankr. 1983) Regie: Diane Kurys. Mit Miou Miou. 2 verheiratete Frauen versuchen ihre Liebe zu leben.
Donnerstag	11. 8.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Zarah Leander: Gabriela"** (BRD 1955)
Mittwoch	17. 8.	20 Uhr Lesbenabend **"She must be seeing things"** (OmU) (USA/BRD 1987), Regie: Sheila McLaughlin. Besitzansprüche in einer lesb. Beziehung ...
Donnerstag	18. 8.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Fritz The Cat"** Zeichentrickporno; anschl. **"Tanz der Vampire"** (GB 1968) Mit R. Polanski. Manchmal saugt er Blut ...
Donnerstag	25. 8.	20.30 Uhr Jugendgruppe **"Tootsie"** (USA 1983) Mit Dustin Hoffmann. Tante oder Tunte?
Sonntag	28. 8.	10 Uhr: **Lesben-RADLTOUR** - Burg Greifenstein Treffpunkt: Schwedenplatz
Mittwoch	31. 8.	20 Uhr Lesbenabend **"Silkwood"** Regie: Mike Nicols. Mit M. Streep & Cher. Arbeiterin in Atomfabrik deckt unglaubliche Mißstände auf.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

PROGRAMM

SEPTEMBER

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

ROSA SEPT 1988
****

Donnerstag	1. 9.	20 Uhr Jugendgruppe **"Vernissage"** - Galerie im HOSI-Zentrum
Donnerstag	8. 9.	20 Uhr Jugendgruppe Der **"Was-kochen-wir-heute?" Abend** Restaurant im HOSI-Zentrum
Freitag	9. 9.	ab 17 Uhr: **Sommerausklangsfest für Lesben** bei der Dechantlacke. Musikinstrumente, Getränke u. Essen mitbringen! Bei Regenwetter: in der HOSI ab 19 Uhr
Donnerstag	15. 9.	20 Uhr Jugendgruppe **Lust, Puritanismus, Sex, Feminismus, Ächz ..** Pornographie-Diskussion im HOSI-Zentrum
Donnerstag	22. 9.	20 Uhr Jugendgruppe **Rock'n Roll Tanz-Workshop** im HOSI-Zentrum
Donnerstag	29. 9.	20 Uhr Jugendgruppe **Zucht und Unzucht** Ikebana und Blumenstöcke im HOSI-Zentrum
Samstag	1. 10.	20 Uhr Jugendgruppe **Grillfest** Geile Steaks im HOSI-Zentrum!

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

konferenzen

5. IGLYO-KONGRESS IN BERLIN

Der diesjährige Kongreß der Internationalen Schwul-Lesbischen Jugendorganisation findet vom 30. Juli bis 7. August in Berlin statt.
Anmeldung/Auskünfte bei:
IGLYO Berlin '88
c/o AStA-TU
Marchstraße 6
D-1000 Berlin 10

SATISFACTION
Festival of Lesbian and Gay Writing in Europe

Vom 17. bis 22. Oktober findet in Rotterdam ein Festival zum Thema Homosexualität in der europäischen Literatur statt: 40 Workshops und fünf Abendveranstaltungen sowie 6 Theaterproduktionen und eine Auswahl schwullesbischer Filme stehen auf dem Programm. Organisiert wird das Festival von der "Association of Lesbian and Gay Writing in Europe (ALGWE)", die im Vorjahr in London gegründet wurde.
Die Teilnahmegebühr beträgt ca. öS 1.000,--. Nähere Informationen:
Satisfaction, Postbus 401,
NL-3000 AK Rotterdam

urlaub

LAGERFERIEN IN DÄNEMARK

Vom 30. Juli bis 6. August gibt es auch ein schwules Sommercamp auf der Insel Skarø südlich von Svendborg (Fünen). Info und Anmeldung:
Ølejrkontoret, Vendersgade 8,
DK-1363 Kopenhagen K.

9. INTERNATIONALES GAY CAMP

Die Italiener werden ihr diesjähriges Gay Camp vom 20. August bis 3. September ziemlich weit im Süden abhalten: in Capitello am Golf von Policastro (Tyrrhenisches Meer) in der Nähe von Sapri.
Info bei: Arci Gay, Casella postale 691, Bologna Centro, Italien

CAMP 88
Die schwule Zeltstadt

In den Voralpen in der Nähe von Bern organisiert die örtliche Schwulengruppe vom 23. bis 31. Juli 1988 eine kulturelle Zeltstadt - CAMP 88.
Information und Anmeldeunterlagen bei: CAMP 88, Postfach 1588, CH-3001 Bern

SCHWULES SOMMERCAMP IN DER BRD

Auf einer Talwiese im Bayerischen Wald findet heuer vom 30. Juli bis 21. August das 8. Schwule Sommercamp statt. Auch für Lesben.
Info bei: Rudolf Hermesdorff, Rheinaustr. 170, D-5300 Bonn 3.
(Bitte, Rückporto beilegen!)

Lesben news

ILIS
Treffen

Vom 19. bis 22. August 1988 organisiert das International Lesbian Information Service (ILIS) einen Workshop in Amsterdam. Ziel dieses Treffens ist es, über die Notwendigkeit, die Möglichkeiten und Ziele einer Vernetzung von europäischen Lesbengruppen zu diskutieren. Auch soll ein Erfahrungsaustausch zwischen den Aktivistinnen stattfinden: Schwierigkeiten und Konflikte innerhalb einer Gruppe, Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, das Problem des "aktiven Nachwuchses", gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten usw. Informationen: ILIS, c/o COC, Rozenstraat 8, NL-1016 NX Amsterdam.
(Österreichische Frauen, die an diesem Treffen teilnehmen wollen - bitte, meldet Euch in der HOSI).

AUSTRALIEN
Polizeigewalt gegen Lesben

Aus Australien erreichte uns ein Brief von drei deutschen Urlauberinnen, die in Melbourne eine Polizeirazzia hautnah miterlebten: In einem Pub im Stadtteil Brunswick erschienen am 7. Mai nach einem Konzert einer Frauenband 16 Polizisten, um angeblich die Lizenz des Besitzers zu überprüfen. Aus dem Publikum, das hauptsächlich aus Frauen, darunter viele Lesben, bestand, wurden fünf Frauen mit den Begründungen Trunkenheit, ordnungswidriges Verhalten und "ausfallender Sprachgebrauch" mitgenommen. Eine Frau wurde mitgenommen, weil sie nach dem Grund der Verhaftungen fragte.
Ca. 50 Frauen versammelten sich daraufhin vor der Polizeistation, während der Blockade der Zufahrt zur Polizeistation wurden zwei weitere Frauen herausgegriffen und abgeführt.
Die Verhafteten wurden weder über ihre Rechte aufgeklärt, noch erfuhren sie, was gegen sie vorlag. Alkoholtests wurden ihnen verweigert, ebenso der Kontakt zu Rechtsanwälten. Sie wurden auf übelste Weise beschimpft und brutal behandelt. Einer Asthmatikerin, die einen schweren Anfall bekam, wurden die Medikamente verweigert.
Nach der gesetzlichen Anhaltefrist von sechs Stunden wurden die sieben Frauen einzeln freigelassen. Ihnen stehen nun separate Gerichtsverhandlungen bevor.
Die drei deutschen Urlauberinnen schrieben abschließend zu diesem Vorfall: "Je stärker Frauen/Lesben werden und für ihre Freiheit kämp-

fen, desto stärker wird der männliche Staat versuchen, uns kaputt zu machen und klein zu bekommen; mit welchen Mitteln auch immer, und zwar weltweit! Es ist wichtig, dies zu erkennen und weiterhin Widerstand zu leisten. Wir können uns nur von unserem Ohnmachtsgefühl befreien, indem wir noch stär-ker werden und für unsere Rechte/ Freiheit kämpfen".

SCHWEIZ/BRD
Lesbenradio

Pandora's Box, das Lesbenmagazin von Radio Zürich, will in Zukunft mehr internationale Informationen in den Sendungen bringen und wartet auf Zuschriften aus Österreich: Pandora's Box, c/o LORA, Mainaustraße 34, CH-8034 Zürich.
Auch der Berliner Homo-Sender "Eldoradio" sucht ständig Berichte über Aktivitäten, Ereignisse und Veranstaltungen aus der österreichischen Lesbenbewegung: Eldoradio, Postfach 650321, D-1000 Berlin 65.

BRD
Spinnboden übersiedelt

Spinnboden, das Berliner Lesbenarchiv, ist umgezogen. Die neue Adresse lautet: Burgsdorferstr. 1, D-1000 Berlin 65.

Kurzgeschichten gesucht

Für eine Anthologie sucht der ÄTNA-Verlag lesbisch-feministische Kurzprosa, in denen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Lesbenalltag und den (sozialen, kulturellen, politischen, ...) Perspektiven von lesbischen Frauen stattfindet. Gesucht werden auch Fotos und Zeichnungen. Einsendeschluß: 31. 8. 1988. ÄTNA-Verlag, c/o Lea Morrien, Taborstraße 8a, D-1000 Berlin 36.

Ferienkurse

Das Frauenbildungs- und -Ferienhaus Osteresch bietet für den Sommer und Herbst wieder ein umfangreiches Kursprogramm an: von Tanz, Theater, Autoreparaturkurs und Lehmbau bis Feministische Theorie und Lesbensexualität: Osteresch 1, D-4447 Hopsten-Schale.

Bekenntnisaktion

Der deutsche Lesbenring wollte eine Bekenntnisaktion "Ich bin lesbisch" in einer großen Illustrierten initiieren. Anfragen wurden an die Zeitschriften "Brigitte" und "Stern" gestellt, auf die der Lesbenring jedoch Absagen erhielt: Das sei kein Thema, abgesehen von der Alltagsdiskriminierung sei Lesbischsein kein Problem mehr. Eher ein Thema sei die Schwulendiskriminierung im Zusammenhang mit AIDS und den neofaschistischen Anschlägen. Stern und Brigitte kön-nen sich auch nicht vorstellen, daß eine andere Zeitschrift an dieser Aktion Interesse haben könnte.
Der Lesbenring bittet deshalb um Meinungen, Vorschläge und Unterstützungen (Journalistinnen!): Lesbenring, Petrinistraße 15/HH, D-8700 Würzburg.

4. Berliner Lesbenwoche

Die 4. Berliner Lesbenwoche findet vom 1. bis 8. Oktober 1988 unter dem Titel "Treffen der lesbischen Bewegung/en - und sie bewegt sich doch?" statt. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Abgrenzung/Ausgrenzung/Begrenzung; über vorhandene Grenzen und Strukturen innerhalb lesbischer Zusammenhänge soll nach-gedacht werden, der Umgang mit unterschiedlichen lesbischen Ansätzen, Zielen und Utopien soll besprochen werden, ebenso die Frage nach den Grenzen und Möglichkeiten lesbischer Beweglichkeit.
Nähere Informationen: Lesbenwoche, c/o Araquin, Bülowstraße 54, D-1000 Berlin 30.

JUGOSLAWIEN
Lesbozine

Am März dieses Jahres hat die Lesbengruppe innerhalb der Frauengruppe Lilit in Ljubljana die erste Nummer einer eigenen Zeitschrift herausgegeben: "Lesbozine" ist in einer Auflage von 300 Stück erschienen. Obwohl das Heft aus kopierten Seiten besteht, ist es wirklich gut gelungen, liebevoll layoutiert und ziemlich umfangreich. Bestellungen kamen aus allen Teilen Jugoslawiens, nachdem die Jugendzeit-schrift Mladina eine Kurzinformation über "Lesbozine" brachte.
Leider hat auch die "Lezbiška skupina" in Ljubljana Probleme, arbeitswillige Lesben zu finden - viele Frauen, die sich mit der Gruppe in Verbindung setzen, hoffen eher auf die Vermittlung von Partnerinnen.

Lesbische Ferien

Vom 10. bis 24. August organisiert die Laibacher Lesbengruppe Ferien auf der Insel Rab. Es besteht die Möglichkeit, entweder in Hotels, privat oder im Camp "Padova" zu wohnen. Der FKK-Strand, an dem die Lesben zu finden sein werden, heißt "Špica". Frauen, die mit der Lesbengruppe gemeinsam von Ljubljana wegfahren wollen und Interesse an den Ferien haben, wenden sich an: Lezbiška skupina, ŠKUC-Forum, Kersnikova 4, YU-61000 Ljubljana. Telefonisch sind die Lesben jeden Samstag zwischen 18 und 20 Uhr unter der Nummer (061) 319 662 zu erreichen.

WALTRAUD RIEGLER

konferenzen

"MUT GEHÖRT DAZU" LAUTETE DAS MOTTO DES 2. EUROPÄISCHEN TREFFENS HIV-POSITIVER UND AIDS-KRANKER, DAS VOM 19. BIS 23. MAI 1988 IN MÜNCHEN STATTFAND.

mut gehört dazu !

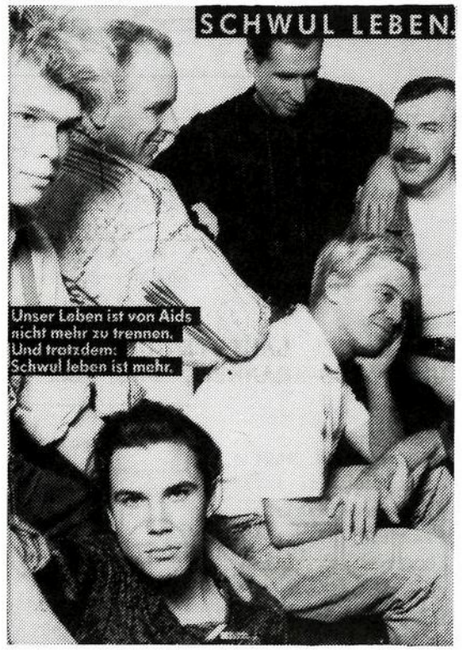
Daß der Zeitpunkt des Meetings mit dem ersten Jahrestag des Inkrafttretens des bayerischen Maßnahmenkatalogs zusammenfiel, war sicher kein Zufall, sondern unterstrich nur den Titel der Veranstaltung. Organisatorische Mängel, die beim Treffen auftraten, lagen wohl weniger an den Veranstaltern als vielmehr an der Tatsache, daß statt der erwarteten 60 bis 80 Teilnehmer rund 250 Betroffene den Weg nach München gefunden hatten. Mut gehört dazu". Ich war mir keineswegs über Bedeutung und Auswirkung dieser drei Worte im klaren, als ich Donnerstag den Zug nach München bestieg. Dort angekom-men, begleiteten mich Mitarbeiter der AIDS-Hilfe zum Veranstaltungsort. Ja, und da war ich nun und harrte trotz Herzklopfens mit möglichst gelassener Miene der Dinge, die da kommen sollten. Erste Kontakte ließen nicht lange auf sich warten, die Gäste wurden ihren Gastgebern vermittelt, und so war ich bald in der Obhut eines schwulen positiven Paares. Ich betone schwul und positiv, weil unter den Teilnehmern - durch die Bank positiv oder aidskrank - nicht nur schwule, sondern auch heterosexuelle Männer und Frauen, durch verseuchte Blutkonserven oder Drogenabhängigkeit Infizierte zu finden waren. Und - "Mut gehört dazu" - unter den Gastgebern waren neben Betroffenen auch so manche, die keiner Risikogruppe angehören.
Am späten Freitagvormittag startete dann das eigentliche Programm. Unter den angebotenen Arbeitskreisen, wie AIDS und Drogen, AIDS und Knast, AIDS und Frauen, AIDS Lobbying (womit wohl der Umgang mit AIDS in der Öffentlichkeit gemeint war), wählte ich mir den Schwerpunkt Selbsthilfegruppen. Leider benutzten Teilnehmer aus Schweden und Holland die Plattform zur Beweihräucherung ihrer Landesorganisationen, das eigentliche Thema wurde trotz mehrmaliger Ermahnung durch andere Teilnehmer kaum berührt, und so war ich, wie manch anderer, eigentlich enttäuscht.

Über dieses Treffen sollte ein von der Deutschen AIDS-Hilfe finanzierter Dokumentarfilm unter der Regie von Konrad Lutz (selbst durch eine Blutkonserve infiziert) gedreht werden. Von ihm angesprochen, habe ich mich spontan entschlossen, vor der Kamera meinem Ärger Luft zu machen. Und siehe da: auch in anderen Arbeitsgruppen herrschte Unzufriedenheit. Die Hauptgründe für mich und andere, an diesem Treffen teilzunehmen, nämlich Nähe und Wärme zu spüren und sich mit Sexualität und Tod auseinanderzusetzen, waren durch das Programmangebot in keiner Weise abgedeckt worden.
Und hier plötzlich vor der Kamera entluden sich Spannungen und Aggressionen, setzten sich Gefühle durch Lachen und Weinen, durch Hal-ten und Gehaltenwerden frei - nicht nur bei uns Betroffenen, sondern auch beim Filmteam. Und vor der Kamera entstand als Resultat die Idee, parallel zu den für den nächsten Tag bestimmten Programmpunkten auch eine Auffanggrup-pe, also Selbsthilfe, anzubieten.

Für Samstag war der Schwerpunkt "Gesund-heit" gesetzt, und so standen Referate namhafter Ärzte, Heilpraktiker und Therapeuten über Schulmedizin, Homöopathie und Mischformen zur Auswahl. Das Angebot unseres kleinen Kreises fand lautstarken Anklang, nach der Mittagspause mußten wegen des Andrangs schon

zwei Gruppen gebildet werden. Doch im Gegensatz zu den am Vorabend und auch am Vormittag freigewordenen Emotionen verlor sich der Nach-mittag in einer kühlen Diskussion über Safer Sex. Und wie's der Teufel wollte, hatte ich gerade zu diesem Zeitpunkt meinen Absturz. Doch niemand bemerkte es, und ich war unfähig, es zu verdeutlichen. Ich war knapp am Ersticken, verließ fluchtartig den Raum und fand mich erst auf dem kalten Gangboden wieder. Zu Füßen einer positiven heterosexuellen Frau und eines schwerkranken schwulen jungen Mannes.
Sie selbst fühlten sich mit ihrer Problematik ausgegrenzt, aber gerade sie waren es, die mich festhielten, bis ich mich wenigstens äußerlich wieder unter Kontrolle bekommen konnte. Und hier, zitternd am Boden kauernd, fand meine "Bewußtseinsänderung" statt.
Aufgefangen von Menschen, die ich noch als viel schwächer als mich eingestuft hatte, wuchs in mir der Mut, das zu tun, was ich gerade tue: als Positiver in die Öffentlichkeit zu gehen - mein positives Coming out.
Und dieses Gefühl in mir wurde so übermächtig - und ist es noch immer -, daß alles andere dagegen verblaßt.
Dieses Coming out ist für mich jetzt eine Frage der Selbstachtung und des Selbstwertes - einfach eine Notwendigkeit. Und es gab mir auch den Mut, auf der Tribüne am Münchner Marienplatz nach dem Solidaritätszug trotz zitternder Knie vor rund 2000 Menschen und laufenden Fernsehkameras meinen Gruß an ein positives Österreich hinauszurufen. Und es gibt mir jetzt den Mut, vor euch aufzustehen und mich zu deklarieren: "Das Virus ist ein Teil von mir, ich muß mit dem Virus leben. Und ihr müßt mit mir leben!"

Abschließend noch das restliche Programm dieses Wochenendes: die öffentliche Diskussion über die rechtliche Situation in verschiedenen Ländern soll sehr seicht, das Theaterstück "Gibt es Tiger noch am Kongo" sehr intensiv gewesen sein. Der Solidaritätsgot-



tesdienst in der evangelischen Matthäus-Kirche am Sendlinger Tor - ein Wink mit dem Zaunpfahl an die katholische Kirche! - und der anschließende Solidaritätsdemonstrationszug durch die Münchner Innenstadt haben, so glaube und hoffe ich, ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt: Mut zu zeigen und Mut zu machen. Als Resümee möchte ich vor allem folgende Aufrufe, Aufforderungen, Forderungen und Kritik auflisten:
* HIV-positive und bereits erkrankte Menschen sollten mehr Bereitschaft zur Kommunkation untereinander zeigen und über die bestehenden Grenzen zwischen "nur" Positiven und Erkrankten, zwischen Schwulen, Frauen, Drogenabhängigen, Prostituierten und Blutern nachdenken, um diese Grenzen zu überwinden;
* die Nichtinfizierten sollten ihre Ängste nicht hinter Mitleidsmasche und Helfersyndrom verstecken, sondern versuchen, Betroffene als vollwertige Menschen zu akzeptieren und zu behandeln;
* die AIDS-Hilfen sollten sich bei allem Respekt und bei aller Dankbarkeit für das Geleistete, auch mit Kritik auseinandersetzen. Mit Kritik wie: "Als Positiver ist man in der AIDS-Hilfe nicht interessant genug, es heißt: Komm wieder, wenn du krank bist", "die AIDS-Hilfen sind mehr Sammelstellen für arbeitslose Psychologen, Therapeuten und Sozialarbeiter, die Betroffenen bleiben auf der Strecke", "die Auswahl der Mitarbeiter wird mehr nach Titeln als nach menschlicher Qualifikation betrieben", "die AIDS-Hilfe ist ein bürokratischer Wasserkopf";
* die Betroffenen sollten auf allen sie betreffenden Gebieten in den AIDS-Hilfen ein Mitspracherecht, ein Mitentscheidungs- und auch ein Vetorecht haben;
* die Diskussion über Sexualität sollte generell wieder aufgenommen werden;
* die Thematik des Todes (und speziell seine Verbindung zur Sexualität) sollte enttabuisiert werden;
* die Diskussion über Impotenz - die sexuelle und geistige Kommunikationsunfähigkeit - sollte begonnen werden;
* und schließlich sollte endlich eine Entkrimininalisierung im Bereich der Betroffenen, speziell im Bereich der Drogenabhängigen, Prostituierten und Schwulen erfolgen.

Ganz zum Schluß muß ich noch an den Mann/die Frau bringen, was in vielen Sprachen auf dem Marienplatz verkündet wurde:

Ich habe Mut
Ich behalte Mut
Ich will Mut machen.

JULIUS

"MUT GEHÖRT DAZU" II

An die 200 Positive und Kranke waren aus den verschiedensten Ländern Europas gekommen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und neue zu sammeln.
Es wurde uns ein dichtes Programm geboten, fast zu dicht. Angekommen, wurde uns der Tagungsausweis, Sticker mit Regenbogen, ausgehändigt und Schlafplätze zugeteilt. Der Rest des Tages, besonders die Welcome-Party am Abend, stand im Zeichen des Kontakteknüpfens und Kennenlernens. Am Freitag gab es Arbeitsgruppen zu Themen wie AIDS und Drogen, Selbsthilfeprojekte, AIDS und Frauen, internationale Kommunikation u.v.a.m.
Ich war bei der Selbsthilfegruppe. Es wurde zuerst die Situation und die Organisation der AIDS-Hilfen in den einzelnen Ländern Europas besprochen. Dann diskutierten wir über mögliche und vorhandene Selbsthilfeprojekte. Ziemlich voll mit Informationen über die Lage in den einzelnen Ländern, ersparte ich mir die abendliche Podiumsdiskussion zum Thema "politische und rechtliche Situation" in Europa mit Vertretern der AIDS-Hilfe. Nachmittags wurde eine Delegation des Treffens vom Bürgermeister empfangen. Der Samstag stand unter dem Thema "Gesundheit, Heilung, verschiedene Therapieansätze". Dazu waren Vertreter der einzelnen medizinischen Richtungen eingeladen. Der Schulmediziner Jäger, der Homöopath Richelmann, ein Praktiker, der sich mit Ozontherapie beschäftigt, Dr. Bauer, der mit Kombinationen verschiedener Therapien arbeitet, sowie Prof.Schramm, der Erfahrung mit Blutern und HIV hat. Am Nachmittag wurde dann noch ein Vortrag von einem Astrologen angeboten. Parallel zu diesen Veranstaltungen hatte man die Möglichkeit, in sog. Auffanggruppen über all das zu sprechen, was einen im Zusammenhang mit seiner HIV-Infektion bewegte. Eine andere Gruppe beschäftigte sich mit Entspannungs-übungen.
Abends gab es im Olympiazentrum eine Aufführung des Theaterstückes "Gibt es Tiger noch am Kongo". Ein für die breite Masse gut geeignetes Stück, gespickt mit recht viel Humor.

HELMUT

VOM 9. BIS 11. JUNI 1988 FAND AUF DEM FÄHRSCHIFF ZWISCHEN STOCKHOLM UND TURKU EINE ZWEITÄGIGE KONFERENZ ZUM THEMA "HOMOSEXUELLE IDENTITÄT WÄHREND, VOR UND NACH HIV" STATT. EINGELADEN HATTE DIE SCHWEDISCHE SCHWULEN- UND LESBENORGANISATION RFSL - WOHLWISSEND, DASS DIE UNMITTELBAR DANACH STATTFINDENDE IV. INTERNATIONALE AIDS-KONFERENZ DIE PSYCHOSOZIALEN. UND VOR ALLEM DIE SCHWULEN-BEZOGENEN ASPEKTE VON HIV/AIDS ZIEMLICH VERNACHLÄSSIGEN WÜRDE.

die enthomosexualisierung von aids

Rund hundert TeilnehmerInnen waren zu dieser Tagung gekommen, die meisten aus Skandinavien. Hauptthema des Treffens war die Kunst, HIV/AIDS zu einer anständigen Krankheit zu machen. Wichtige weitere Aspekte waren Homophobie als Hauptmotor der weiteren Ausbreitung von HIV/AIDS und die "Entschwulung" von HIV/AIDS und den AIDS-Hilfe-Organisationen.

Homophobie hat die Ausbreitung von HIV und AIDS beschleunigt, in erster Linie durch die lange Verzögerung, die durch die Haltung der Behörden vieler Länder, AIDS betreffe ja ohnehin nur Schwule, eingetreten ist. Besonders katastrophal war ja in dieser Hinsicht die Reaktion der Reagan-Administration in den USA, wie sich nunmehr immer deutlicher herausstellt. In Österreich hat man zwar schneller reagiert, bei uns zeichnet sich aber eine ähnliche Entwicklung unter anderen Vorzeichen ab: § 220 StGB ("Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht") als Hindernis für jegliche wirksame AIDS-Aufklärung.

Im Sog von AIDS feiert Homophobie allerorten fröhliche Urständ. Auch unter den Schwulen selbst. Die Angst, wegen AIDS in ein Ghetto gestoßen und aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden, ruft bei vielen Schwulen wieder Selbsthaß und Homophobie hervor, löst Ablehnung und Aggression gegenüber organisierten Schwulengruppen, AIDS-Hilfen und offen lebenden Schwulen aus.
Für die Schwulengruppen ist es daher von vorrangiger Bedeutung, das durch AIDS verlorene Terrain wieder zurückzuerobern.

Hand in Hand mit der zunehmenden Homophobie schreitet auch die Enthomosexualisierung von HIV/AIDS und der AIDS-Hilfen voran. Gerade hier ist ein großes Dilemma für die Schwulengruppen entstanden: Die Verbindung AIDS = Homosexualität ist natürlich eine Katastrophe, diese Verbindung aufzulösen ist daher im Sinne der Schwulen. Andererseits zeigt sich überall, daß die Enthomosexualisierung von AIDS ein zweischneidiges Schwert ist. Österreich mit seinen Infor-

mationskampagnen, in denen Homosexuelle nicht vorkommen dürfen (s. "Leidartikel"), ist das beste Beispiel dafür.
Dieses Dilemma kann sicherlich nur durch den Kampf gegen die Homophobie gelöst werden.
Neben der totalen Entschwulung bzw. der Heterosexualisierung von AIDS-Kampagnen gibt es auch Tendenzen, Homosexualität als gefährlich darzustellen. Während das schamhafte Österreich klarerweise die Tabuisierung der Homosexualität vorgezogen hat, hat das freizügige Schweden die Dämonisierung der Homosexualität gewählt: Im Herbst 1987 haben die offiziellen Stellen eine Inseratenkampagne in den Zeitungen geführt, die den größten Mist darstellt, der jemals unter dem Titel AIDS-Aufklärung produziert worden ist. Mehrere Sujets wurden eingesetzt: Warnung vor Urlaubskontakten in Südeuropa, auf alle Fälle testen, wenn man wieder zu Hause ist; ein junges Pärchen hat sich gefunden, doch o Gott: der Bursche war im Vorjahr in einem Schwulenklub in Kopenhagen (dieses Inserat führte zu ernsten Verstimmungen bis auf Regierungsebene!), jetzt also den Test gemacht und alles ist wieder in Butter, dem jungen heterosexuellen Glück steht nichts mehr im Wege - Message: Homosexualität ist eine pubertäre Entgleisung.
Das schlimmste Inserat war aber folgendes: das Foto (siehe Abbildung) zeigt zwei Männer auf dem Zugskorridor. Der eine, in adrettem Anzug, wird als Familienvater vorgestellt, der es äußerst gelegentlich mit Männern treibt. Dem anderen sieht man den promisken Schwulen schon aus der Ferne an: dunkle Sonnenbrille, Lederjacke, Jeans und T-Shirt. Der verführte Ehemann kriegt alle "Erfahrungen" des promisken Schwulen mit, so warnt der Text, beruhigt aber: laß' dich testen, höchstwahrscheinlich bist du ohnehin nicht angesteckt (jetzt auf einmal!), aber nur so kannst du dich und deine Angehörigen (nicht etwa Sexualpart-nerinnen/Ehefrau!) schützen - und wörtlich: - "ein neues Leben anfangen"! Message: Homosexualität ist gefährlich, aber gottseidank kann man homosexuelle Regungen unterdrücken, wenn man nur will!
Dieses anti-schwule Sujet hat mich frappant an antisemitische Karikaturen aus Nazi-Publikationen, wie dem "Stürmer" erinnert, in denen alte, sexgeile Juden als Verführer unschuldiger blonder arischer Mädchen dargestellt werden. Die Form ist natürlich nicht so plump wie anno nazimal, eine fixe Werbeagentur stylt das Ganze schon auf subtil und modern, die Geisteshaltung dahinter ist aber sicherlich dieselbe wie vor 50 Jahren.

Stenby Gård auf Adelsö wird doch keine Isolierstation für uneinsichtige HIV-Infizierte.

Ein weitere Entwicklung in Schweden hat mich ebenfalls an die Nazi-Zeit erinnert. Eine geplante Novelle des Infektionskrankheitengesetzes ("Smittskyddslagen") sieht vor, daß die Begriffe "allgemein gefährliche" und "venerische" Krankheiten durch "gesellschaftsgefährliche" ersetzt wird, wobei doch unterschieden wird zwischen "gesellschaftsgefährlichen" und "ansteckenden" Krankheiten. Wie dann im einzelnen eine Krankheit klassifiziert wird, muß der Reichstag entscheiden.

Es gibt aber auch gute Nachrichten aus Schweden: die Isolationsstation, die im alten Gutshof Stenby Gård auf Adelsö im Mälarsee geplant war, wird doch nicht eingerichtet. Sie kommt zu teuer, und außerdem waren die Anrainer vehement dagegen. Ich habe mich also doch nicht geirrt, wie ich voreilig in den letzten LN meinte.

Und unsere Schwester-organisation, RFSL (Riksförbundet för sexuellt likaberättigande) hat mit öffentlicher Unterstützung (mehr als 30 Millionen Schilling) ein traumhaftes Zentrum mitten in Stockholm eröff-net. Das neue Haus spielt alle "Stückerln", vom Buchladen über Büros, Café, Disco, Radio bis zum feinen Restaurant. Dieser Palast der schwullesbischen Bewegung ist wohl einzigartig auf der Welt. (s. Zeichnung).

DIE ENTHOMOSEXUALISIERUNG DER AIDS-HILFEN

Entschwulungstendenzen in den AIDS-Hilfe-Organisationen sind in den meisten Ländern zu beobachten. Als krassestes Beispiel kann die New Yorker "Gay Men's Health Crisis" gelten. Ihr Vorstand, so behauptet er zumindest, ist inzwischen total heterosexuell geworden. Die schwulen Aktivisten aus den Anfangszeiten sind entweder inzwischen verstorben oder haben den Verein verlassen.
Ein wesentlicher Umstand für diese Entwicklung liegt in den USA im "Homes Amendment", einem Gesetz, das vorsieht, daß keine Institution öffentliche Gelder erhalten darf, die mit ihrer AIDS-Aufklärungsarbeit direkt oder indirekt Homosexualität gutheißt bzw. fördert. Um staatliche Förderungsmittel zu erhalten, muß Homosexualität tabuisiert werden (siehe § 220 StGB). GMHC hat daher ihr gesamtes Infomaterial einer entsprechenden Zensur unterzogen, ihr Safer-Sex-Porno "Chance of a Lifetime" wurde aus dem Verkehr gezogen. Viele

Schweden 1988

Nazi-Deutschland in den 1930ern

Keine Angst Kindchen, laß mer nur machen, ä Hotel is schließlich ka Rassenforschungsinstitut, da genügt hinzuschreiben, verheiratet, und es Paradies steht uns offen

Die Spinne

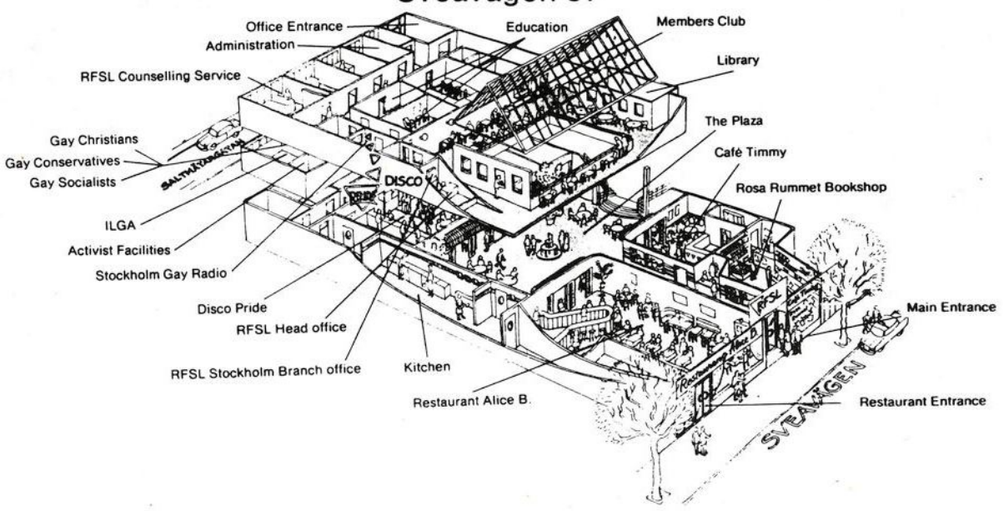
schwule Buddies sind aufgrund dieser Entwicklung der GMHC davongelaufen.
Auch in Schweden gibt es eine AIDS-Hilfe-Organisation, die durch ihre Sauberkeit zu viel Geld gekommen ist: "Noaks Ark" hat eine biedere Grundhaltung, Homosexualität kommt nicht vor, die in dieser Organisation mitarbeitenden Schwulen verleugnen sich. Dafür ist Prinzessin Christina Vizevorsitzende und das Geld strömt von allen Seiten herbei, sodaß man gar nicht weiß, was man damit anfangen soll, während RFSL für seine AIDS-Arbeit - die in Konkurrenz zur konservativen Linie der öffentlichen Stellen steht - kaum staatliche oder private Mittel zufließen.

Anders gelagerte Probleme können in jenen Schwulen- und Lesbenorganisationen auftreten, die die AIDS-Arbeit selbst machen, also wo keine AIDS-Hilfe-Organisation eine klare Trennung in die Bewegungsarbeit und die AIDS-Arbeit ermöglicht.
Ein besonders tragisches Beispiel dafür ist die norwegische Organisation "Det norske forbundet av 1948 (DNF-48)", und zwar in zweierlei Hinsicht: was den Konflikt zwischen "alten" unbezahlt und freiwillig arbeitenden Aktivisten und der neuen Generation der vom Staat bezahlten AIDS-Helfer und was die Einmischung der Behörden in die Angelegenheiten der Schwulen- und Lesbenorganisation betrifft.
Die alten Aktivisten sind natürlich verbittert, daß sich nun, da es dafür bezahlte Jobs gibt, Leute in der Organisation breit gemacht haben, die vorher keinen Finger für die Bewegung gerührt haben.
Der Konflikt zwischen dem neuen Vorstand und der langjährigen Generalsekretärin von DNF-48, Kim Friele, ist dermaßen eskaliert, daß er nun die Gerichte beschäftigt. Anlaß für einen zweiten Eklat gab eine von DNF-48 in Auftrag gegebene Meinungsumfrage, bei der sich zeigte, daß 21 % der Norweger die Ansicht vertreten, Homosexualität solle wieder gesetzlich verboten werden. Dies kam wie ein Schock, denn noch vor vier Jahren, 1984, waren es bei einer ähnlichen Untersuchung nur zwei Prozent! Die Vizeobfrau von DNF-48, Elisabeth Bjørk, führte diesen Meinungsumschwung in einem Radio-Interview darauf zurück, daß in den AIDS-Kampagnen der Gesundheitsbehörden AIDS zu sehr mit Homosexualität in Verbindung gebracht würde (o welch schreckliches Dilemma). Diese Aussage paßte den Osloer Gesundheitsbehörden nicht, die doch in ihrer Strategie so eng mit der Schwulenbewegung zusammenarbeiten. So wurde der DNF-48-Obmann und oberste AIDS-Helfer unter Druck gesetzt, er solle gefälligst dafür sorgen, daß keine dissidenten Ansichten zur AIDS-Politik aus dem Verein laut werden. Dies empfand Bjørk wiederum als ungehörige Einmischung in die internen Angelegen-heiten eines unabhängigen Vereins. Dies wollte sie den Gesundheitsbehörden auch mitteilen. Ein entsprechender Antrag wurde jedoch von den anderen Vorstandsmitgliedern abgelehnt, woraufhin die Vizeobfrau ihre Funktion zurücklegte.
Es zeigt sich also, daß es nicht leicht ist, unter all dem Druck, all den unterschiedlichen Ansprüchen, Forderungen und Interessen eine klare und saubere Linie zu verfolgen. Solidarität und Verständnis für diese komplexen Zusammenhänge bei den Schwulen und Lesben werden erforderlich sein, um die Bewegung unbeschadet aus diesen Konflikten herauszuführen.

KURT KRICKLER

Stockholm Gay Centre

Sveavägen 57



ilga—konferenz oslo:

protest gegen österreich

DIESES JAHR LUDEN DIE NORWEGISCHEN LESBEN- UND SCHWULENORGANISATIONEN "DET NORSKE FORBUNDET AV 1948" UND "ARBEIDSGRUPPER FOR HOMOFIL OG LESBISK FRIGJØRING" ZUR JAHRESKONFERENZ DER "INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION" (ILGA) VOM 27. JUNI BIS 2. JULI NACH OSLO. RUND HUNDERT TEILNEHMER VON 50 GRUPPEN AUS 25 LÄNDERN FOLGTEN DIESER EINLADUNG ZUR 10. ILGA-JAHRESTAGUNG.
DIE HOSI WIEN WAR DURCH WALTRAUD, JOHN UND KURT VERTRETEN, DIE HOSI LINZ DURCH JOHANN.
EINES DER WICHTIGSTEN EREIGNISSE FÜR UNS: DIE DEMONSTRATION VOR DER ÖSTERREICHISCHEN BOTSCHAFT IN OSLO UND DIE PROTESTSCHREIBEN AN EINZELNE MITGLIEDER DER BUNDESREGIERUNG.

Die norwegische Metropole zeigte sich von ihrer schönsten Seite. Zu schön fast, vor allem zu heiß. Mit 35 Grad Celsius war Oslo die heißeste Hauptstadt Europas, Nordeuropa erlebt heuer eine besonders heiße Form des "skandinavischen Sommers". Die Konferenzteilnehmer stöhnten und ächzten entsprechend unter der Hitze. Erst im Laufe der Woche wurde es erträglicher.

Obwohl man die Workshop-Themen drastisch reduzierte und nur solche zuließ, zu denen auch Papiere vorlagen, wurden dennoch knapp vierzig Arbeitskreise abgehalten. Allerdings wurden die einzelnen Themen in mehreren Fortsetzungen ausführlich diskutiert. Die wichtigsten beschäftigten sich klarerweise mit der Arbeitsweise der ILGA, Statutenänderungen usw., und den Aktionen und Projekten der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung.

Unter letzteren sind vor allem zu erwähnen: der angestrebte Beraterstatus beim Europarat und mehreren Unterorganisationen der UNO; das sogenannte Eisberg-Projekt, einer Sammlung und Dokumentation von Dis-kriminierungsfällen in ganz Europa, speziell jedoch in den EG-Staa-ten; amnesty international, die frühestens 1991 das leidige Thema der Mandatserweiterung auf Schwule und Lesben auf der Tagesordnung haben wird und bis dahin noch eifrige Lobbyarbeit durch die ILGA-Mitglieder erfordern wird; der WHO-Diagnoseschlüssel, dessen Revision 1992 über die Bühne gehen soll ist ebenfalls ein Dauerbrenner. Hier kann die ILGA jedoch einen Erfolg verbuchen: im Entwurf sind nunmehr folgende Diagnosen enthalten, die Homo- und Heterosexualität im Prinzip gleichbehandeln: Mit Homosexualität in Zusammenhang stehende egodystonische sexuelle Orientierung, mit Homosexualität in Zusammenhang stehende egodystonische sexuelle Orientierung und mit Bisexualität in Zusammenhang stehende egodystonische sexuelle Orientierung. Obwohl diese Lösung keineswegs das Non-plus-ultra darstellt, ist es zumindest eine Fortschritt zur bisherigen homophoben Klassifikation.
Ein weiteres längerfristiges Projekt ist die Verwirklichung eines Zusatzprotokolls in der Europäischen Menschenrechtskonvention, durch das die Menschenrechte von Lesben und Schwulen ausdrücklich festgehalten werden. In der Praxis hat sich nämlich gezeigt, daß die Kommission und der Gerichtshof in Straßburg ständig mit dem Hinweis, diese Rechte seien in der bestehen-den Konvention nicht enthalten, diesbezügliche Beschwerden abwimmeln.

Eines der wichtigsten Projekte, das nunmehr verwirklicht wurde, ist die Herausgabe des 2. Pink Book der ILGA (das erste erschien bekanntlich 1985).

PINK BOOK 2 ERSCHIENEN

Die Delegierten von Homostudies in Utrecht, die für die Publikation verantwortlich zeichnen, brachten die druckfrischen Exemplare nach Oslo mit. Ein ganz tolles Produkt: ein wichtiges, informatives Werk mit ausgezeichneten und vielfältigen Beiträgen (darunter einer von Andrzej und Kurt über Polen) und einer Übersicht über die Lage und Bewegung in fast allen Staaten der Welt. Wir werden das Buch in den LN 4/88 ausführlich besprechen, wer es jetzt schon bestellen will und Euer Buchladen es noch nicht kennt: den Vertrieb hat übernommen: Boekhandel Vrolijk, Voetboogstraat 7, NL-1012 XK Amsterdam.

Von den zahlreichen Protestaktionen, die in Oslo beschlossen wurden, wurden gleich zwei an Ort und Stelle abgehalten. Eine Demonstration vor der österreichischen Botschaft, in deren Rahmen dem Botschafter ein Protestschreiben zur Weiterleitung an die Bundesregierung in Wien übergeben wurde. Aufgrund der schlechten Erfahrungen erlaubt die norwegische Polizei nur maximal zehn Demonstranten vor ausländischen Botschaften. Daher waren wir

DEMO VOR DER ÖSTERREICHISCHEN BOTSCHAFT

nur ein kleines Grüppchen, die eine Stunde vor der Botschaft mit drei Spruchtafeln ("§ 220 - österreichische Endlösung 1988", "Öster-reichs Strafgesetz verhindert AIDS-Information an Schwule", "Österreich diskriminiert Lesben und Schwule - Weg mit §§ 209, 210, 220, 221!") ausharrten, während drinnen eine Abordnung von drei Leuten mit dem Botschafter plauderte. Hintergrund des Protests waren die beiden jüngsten Diskriminierungen wegen § 220 (Anzeige gegen die HOSI und Verbot für die Österreichische AIDS-Hilfe, Plakate mit homosexuellen Paaren zu affichieren. Siehe dazu Leidartikel und Bericht in diesem Heft). Auf Unverständnis und Kopfschütteln stießen denn auch unsere Berichte über diese beiden Diskriminierungen. Österreich hat sich einmal mehr zum internationalen Gespött gemacht. Im Ausland muß wirklich der Eindruck entstehen, die Österreicher seien nicht ganz dicht und völlig verklemmt. Den Skandinaviern und Holländern mußte man das Ganze ohnehin zweimal erzählen, weil sie es einfach nicht glauben konnten!
Protestschreiben, in denen die Regierung in Wien aufgefordert wird, die Anzeige gegen die HOSI einzustellen, die vier Paragraphen abzuschaffen und eine AIDS-Aufklärung zu ermöglichen, die Homosexuelle nicht von der Information ausschließt, wurden von der Jahreskonferenz auch an den Bundeskanzler, den Justiz- und den Gesundheitsminister geschickt.

In diesem Protestschreiben wird Minister Löschnak schon jetzt für einen Anstieg der AIDS-Opfer in der Risikogruppe der Homosexuellen verantwortlich gemacht, denn seine Politik verhindert, daß effiziente AIDS-Information auch diese Gruppe erreicht. "Mit Vorurteil und Homophobie kann AIDS nicht besiegt werden", heißt es in dem Schreiben abschließend.

Die andere, direkt an Ort und Stelle durchgeführte Aktion richtete sich gegen die griechische Fremdenverkehrszentrale in Oslo. Dabei ging es um den Fall Christos Roussos, der während seiner Militärzeit seinen Freund, der ihn zur Prostitution gezwungen hat, getötet hat und dafür von einem Militärgericht zu lebenslangem Freiheitsentzug verurteilt wurde. Hier protestierte die ILGA gegen die Höhe der Strafe und die unmenschlichen Haftbedingungen. Beides ist nur auf die Tatsache zurückzuführen, daß Roussos homosexuell ist.

IM OSTEN VIEL NEUES

Im Osteuropa-Workshop stellte die HOSI Wien ihren "EEIP Report 1988" vor. Das dreizehnseitige Werk beinhaltet wieder alle Neuigkeiten aus den Ländern Osteuropas, die in letzter Zeit absolut erfreulich sind (LN-Leser/innen wissen das). Zwei sensationelle Meldungen gab es aber ganz brandaktuell zu berichten: am 22. Juni teilte Vizegesundheitsminister Jerzy Bonczak Prof. Mikołaj Kozakiewicz mit, daß Homosexuellenvereinigungen in Polen zugelassen werden (siehe auch Artikel in diesen LN).

Am selben Tag brachte das sowjetische Fernsehen in seiner Sendung "Guten Abend, Moskau" das erstemal einen Bericht über Homosexualität. Für viele Fernsehzuschauer kam dies wie ein Schock.

Prof. Aleksej Ignatow vom Institut für Staat und Recht berichtete über Pläne, den § 121, der bis zu fünf Jahre Gefängnis für homosexuellen (Anal)Verkehr vorsieht, dahingehend zu reformieren, daß nur mehr Vergewaltigung, sexuelle Handlungen mit Minderjährigen und Prostitution bestraft werden. Auch die Gründung informeller Gruppen wäre dann möglich.

Zur neuen Generalsekretärin der ILGA wurde Lisa Power aus Großbritannien gewählt, der "langjährige" Generalsekretär, Jean-Claude Létist, wurde für ein weiteres Jahr wiedergewählt. **KURT**

AUF DEM WEG ZUR ZUSAMMENARBEIT - LESBEN BEI DER ILGA-KONFERENZ

Wesentlich mehr Frauen als bei der internationalen Konferenz in Köln 87 nahmen dieses Jahr in Oslo teil: über 20 Frauen, das waren 25 - 30 % aller Delegierten, kamen in die norwegische Hauptstadt. Es fanden drei Frauen-Arbeitskreise statt, in denen wir unsere Empfehlungen an das Plenum ausarbeiteten und über Möglichkeiten sprachen, unter-einander den Informationsaustausch zu intensivieren, uns inner-halb der ILGA sichtbarer zu machen und mehr Lesben zur Teilnahme an den ILGA-Tagungen zu bewegen.
Was mich persönlich sehr überrascht hat, war, daß sich die Frauen langsam wesentlich mehr in die Gesamtstruktur der ILGA und die verschiedenen Workshops integrieren: Die Lesben und Schwulen sind auf dem Weg einer guten Zusammenarbeit - es gab keine heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Frauen und Männern, sondern Voneinanderlernen, Verständnis füreinander und gegenseitige Unterstützung. Ganz selbstverständlich wird immer von "Lesben und Schwulen" gesprochen.
Ganz anders als in Österreich und der BRD ist auch die Zusammenarbeit von Schwulen und Lesben in den nordischen Ländern: Die meisten der Aktivistinnen sind in gemischten Organisationen zu finden, und in allen gemischten Veranstaltungen ist das Verhältnis Lesben - Schwule ausgeglichen. Gemeinsam wird gearbeitet, gefeiert und demonstriert. Sehr beispielhaft für diese Zusammenarbeit und auch den neuen Weg der ILGA waren für mich zwei Veranstaltungen: Auf einem Lesbenfest gab es einen männlichen Taubstummendolmetsch, der eine Theateraufführung und jedes Live-Lied (!!) übersetzte; bei einem Handball-Match zwischen der Osloer Gruppe "Afrodite" und den ILGA-Lesben kamen einige Schwule mit, die uns mit viel Applaus und Gekreische anspornten - und keine Lesbe forderte den Ausschluß dieser Männer.
WALTRAUD

Empfang für die ILGA-Delegierten im Osloer Rathaus

Friedl meint

WIEN IST... ANDERS

Auf der Suche nach dem Schwul/Lesbischen im Wiener Stadtbild stieß ich unvermittelt auf die Sapphogasse - und das im 10. Bezirk! Die gute Sappho war aber keine Favoritnerin, sie lebte vielmehr ca. um 700 v. Chr. auf der Insel Lesbos in Griechenland; zählt heute zu den berühmtesten Dichterinnenen; wurde sogar als weiblicher Homer gefeiert; ist berühmt durch ihr "Lied an Aphrodite" und berüchtigt durch ihre Frauenliebe!

Viel interessanter - weil anrüchiger - ist ihre sog. "sapphische Gemeinschaft". Die vielgepriesene Antike war aber doch nicht so tolerant und freizügig wie vielfach angenommen. Denn Sappho mußte, um ihr Leben einigermaßen "unbeschwert" gestalten zu können, ein geschlossenes Gretzl (so etwas wie eine antike HOSI) gründen und als Legitimation eine Schutzgottheit anbeten. Deshalb war die sapphische Gemeinschaft, die in den alten weiblichen Bünden ihre Wurzeln haben soll (was immer das waren), von eigentümlichen, religiösen Riten und Zeremonien durchdrungen.
Ein ungeschriebenes Gesetz war z. B. jenes, daß jede Liebe erwidert werden muß -te. Sappho selbst meinte dazu: "Die nicht erhörende Geliebte begeht ein Unrecht ... auch wenn sie nicht will ... trotz allem Sträubens" (Hier endet leider das Zitat). Gerade diese, aus dem Leben gegriffenen Ratschläge machen vermutlich Sapphos - bis heute unverminderte - Attraktivität aus. Daß Sapphos Dichtung nicht nur abgehobene, geistige Auseinandersetzung war, sondern aus selbst Erlebtem schöpfen konnte, beweist die "Erinnerungsode an eine Freundin" (ich beschränke mich auf das Wesentliche):
"... auf den weichen Betten stilltest Du das Liebesverlangen..."

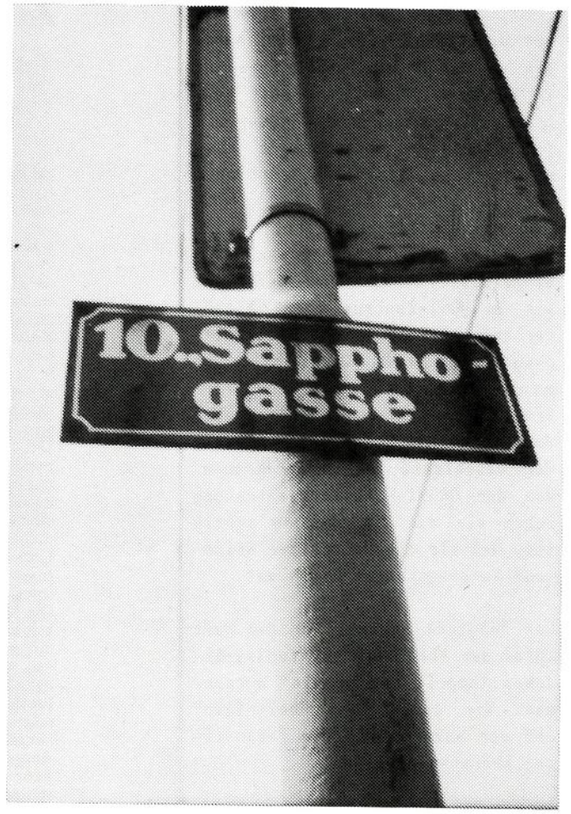
Sie, liebe/r Leser/in, haben nun dank dieser Kolumne eine Ahnung, wer und wie Sappho war. Ich wollte aber wissen, ob auch die Bewohner der Sapphogasse die lesbische Poetin kennten oder gar etwas mit ihr gemein hätten. In der Sapphogasse finden Sie kein lesbisches Eldorado. Nicht, daß Sie umsonst dorthin pilgern! Kann man der alten Frau von Nr. 7 Glauben schenken, wurde in der Sapphogasse eine Siedlung für Heimatvertriebene gebaut. Eine Frau mittleren Alters meinte, "Sappho? Das ist ein griechischer Dichter!" Auf meine zweite Frage "Sind Sie lesbisch?" verbündete sich die mittelalterliche mit der alten Dame und beide vertrieben mich wutschnaubend mit Schlägen und Gejohle aus der Straße. Verständlich - sie wollten halt keinen Mann in ihrer sapphischen Gemeinschaft haben!

Toilette in einer sapphischen Mädchengemeinschaft. Vasenbild auf einem attischen Stamnos, aus Vulci, um 435 v. Chr. München, Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek

Auf der Flucht wagte ich einzuwenden, daß die gute alte Sappho eine Pazifistin war. Umsonst! Es nützte auch nichts, ihre "Ode an Anaktoria" anzustimmen: "... das Schönste auf Erden ist nicht ein Heer von Reitern oder Fußtruppen, sondern das, was man liebt... lieber will ich Anaktorias liebliches Schreiten und funkensprühendes Gesicht sehen als die lydischen Streitwagen und Hoplite..."
Da ich nicht Anaktorias Aussehen besitze und eher dahingaloppierte als lieblich schritt, ließen sich die Damen aus der Sapphogasse durch das Liedchen nicht beschwichtigen. Erst am Reumannplatz gaben sie die Verfolgung auf.

FRIEDRICH NUSSBAUMER

Sapphische Freuden in der Mädchengemeinschaft des Thiasos. Terrakottagruppe, aus Myrina, 4. Jahrhundert v. Chr. London, British Museum



Zitate aus: Erika Wischer (Hg.), Propyläen Geschichte der Literatur, Band I, Bruno Gentili, **Griechische Lyrik und Musik**, S. 166 ff, Propyläen Verlag, Berlin 1988

DIE GEMÜTLICHE BAR, WO BOYS SICH TREFFEN

YMCA

Öffnungszeiten:
14 - 04 Uhr

Kettenbrückengasse 15
1050 Wien, Tel: 56 81 83

Ulrike Hänsch arbeitet zur Zeit an einer Diplomarbeit über das Schweigen um die Frauenliebe. Sie lebt in Wuppertal, BRD, und hält Vorträge und Seminare für Frauen mit den Interessensschwerpunkten Frauengeschichte, lesbische Geschichte und Identität.
Die HOSI-Lesbengruppe hat Ulrike Hänsch zu zwei Vorträgen nach Wien eingeladen: Am 22. Juni referiert sie im HOSI-Zentrum über "Mittäterinnenschaft" (siehe Quartalsprogramm), am 21. Juni hält sie an der Universität Wien einen Vortrag über Lesbengeschichte: **Von der Strafe zum Schweigen - Aspekte der Geschichte lesbischer Frauen.** Von der GRUWI-Fakultätsvertretung haben wir die Zusicherung erhalten, daß sie die Hälfte der Reise- und Vortragskosten übernimmt.

Der folgende Artikel ist dem Heft 20/87 der **"beiträge zur feministischen theorie und praxis"** entnommen. Wir danken den "beiträgen" und der Autorin für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Ulrike Hänsch

Zum Schweigen der Lesben

Die Lesbe als Gegen-täterin und Mit-täterin

„Es ist trügerisch zu meinen, Frauen führten mehr oder weniger und vielleicht sogar zunehmend ein unabhängiges Eigenleben parallel zu den patriarchalen Taten; sozusagen an einem anderen Ort. Ich meine vielmehr, daß eine differenzierte geschlechtliche *Interessenverquickung* in den zivilisierten Patriarchaten die Mittäterschaft von Frauen hergestellt hat, damit sie Männer nicht verraten, bekämpfen oder in ihren Taten behindern." (Thürmer-Rohr 1987, S. 41) – Dies läßt sich durchaus auch auf die Handlungsweisen von Lesben übertragen. Allerdings mit der Einschränkung, daß die Lesbe nicht nur Mittäterin, sondern auch Gegen-täterin ist. Sie ist Gegen-täterin, indem sie sich emotional und erotisch, das heißt mit ihrer Liebe auf Frauen bezieht und hierdurch *gegen* die grundlegende patriarchale Norm der weiblichen Liebe zum Mann handelt/lebt. Sie ist jedoch zugleich Mit-täterin, weil sie ihr widerständiges Handeln nur zu oft verschweigt und verdeckt, das heißt sie versucht so zu scheinen wie „alle anderen Frauen". Ihr Mittun, dort wo es auftaucht, besteht also grundsätzlich darin, daß sie ihre ihr LesbischSein ausmachenden patriarchatsfeindlichen Handlungen vertuscht und deren (macht-)politische Möglichkeiten nicht nutzt.
Um diese (macht-)politischen Möglichkeiten wahrnehmen zu können, was auf der persönlichen Ebene identisch ist mit einer SelbstStärkung (und um beides geht es mir hier!), müssen wir uns von zwei extremen, aber doch gängigen Ideen über die lesbische Existenz trennen: Es gilt Abschied zu nehmen von der Vorstellung, daß die Lesbe automatisch und unwiederbringlich das beklagenswerte und ständig bedrohte Opfer patriarchaler Zustände sei, oder daß sie andererseits per se eine dem Patriarchat Widerstand leistende Frau sei. Natürlich ist in der Tragikomödie Patriarchat für die lesbische Frau erst recht die Rolle des Opfers vorgesehen. Ihre Integrität wird geopfert für den reibungslosen Ablauf des Spiels der Geschlechter. Die Macht der Lesbe liegt in der Erkenntnis, daß sie die Entscheidungsmöglichkeit hat, die für sie vorgesehene Rolle anzunehmen oder abzulehnen. „Wenn wir die ‚patriarchalen Verhältnisse' als Determinanten unseres Verhaltens anerkennen, fesseln wir in objektivistischer Plattheit und Stupidität des Denkens unsere Fähigkeiten, uns nicht determinieren zu lassen. Genauso ist es erwünscht. Diese Ideologie, daß Männer handeln, Frauen behandelt *werden*, oder daß die Gesellschaft Bedingungen setzt, denen Frauen ausgeliefert *sind*, ist eine der Erscheinungsformen unserer Mittäterschaft. Wir definieren Frauen als Betroffene und Ausgelieferte, welche Frauenbilder uns auch immer vor Augen sind;" (Thürmer-Rohr 1987, S. 51) – das Bild von der unterdrückten und zum ewigen Versteckspiel verdammten Lesbe eingeschlossen.

Doch ein Schweigen über Lesben ist nur möglich mit dem stillschweigenden Mitwirken der Lesben selbst. Sobald die Lesbe aus dem passiven Bereich des Stillhaltens, Stillschweigens heraustritt, wird sie als Handelnde sichtbar. Doch hierzu ist es wichtig, sich zunächst dieses stillschweigende Mitwirken zu vergegenwärtigen, es aufzudecken und aufzuhellen und als eine gewählte Handlungsweise anzuerkennen. Die Entdeckung der Mittäterinnenschaft ist nötig, um sie aufkündigen zu können (Thürmer-Rohr 1987, Vortrag Köln). Die Mechanismen der Mittäterinnenschaft, des Versteckens und Verschweigens sind subtil und manchmal schwer zu durchschauen; und wir sind erst dann wirklich fähig, ihnen nicht mehr in die Falle zu gehen, wenn wir ihre verschiedenen Formen und unsere Gründe für das Vertuschen unserer Lebensform erkannt haben. Es erscheint mir nötig, bewußt durch unsere Mittäterinnenschaft hindurchzugehen, was bedeutet, zunächst allein *wahrzunehmen, daß wir mitspielen,* um dieses uns Selbst erniedrigende Spiel aufzukündigen – dort wo wir wollen und können. Das Erkennen des eigenen Mittuns durch Versteckspiel, Verschweigen etc. bedeutet manchmal auch schmerzlich zu realisieren, daß wir aus verschiedenen – noch zu erörternden Gründen – häufig nicht in der Lage sind, offen lesbisch zu sein, oder es aber auch bewußt nicht wollen. Die Wahrnehmung und das Ergründen lesbischer Schweigetendenzen führt folglich nicht automatisch zur offenen Rede und offen-sichtlichem Handeln. Jedoch gibt uns die Analyse unseres Mittuns in diesem Sinne eher die Möglichkeit, uns bewußt für die eine oder andere Handlungsmöglichkeit zu entscheiden und führt uns aus der Sackgasse des dumpfen „Irgendwie-aber-nicht-wissen-warum-Funktionierens".
Ich führte Gespräche mit lesbischen Frauen, um herauszufinden, wie dieses Schweigen funktioniert, welche verdeckten Formen wir entwickelt haben, und wie wir uns in diesem Bann des StillSeins gefangen halten (lassen), auch und gerade in Situationen, in denen keine direkten Bedrohungen bestehen (z.B. Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes).
Meine Gesprächspartnerinnen sind entweder in der Frauen- und Lesbenbewegung aktiv oder stehen ihr zumindest sehr nahe, d.h. daß sie zumindest rational dem „feministisch-lesbischen Gebot" der Offenheit, des Nicht-Versteckens der lesbischen Lebensform zustimmen. Im Gegensatz dazu stehen die Ergebnisse der Gespräche, die besagen, daß auch wir schweigen und stillhalten und welche vordergründigen Entschuldigungen und Begründungen wir für unser Versteckspiel finden. In diesen Gesprächen versuchten wir hinter den VorderGrund zu schauen, in Kontakt zu kommen mit unseren wirklichen Absichten und Ängsten, die uns so oft den Mund verschlossen halten und den Kopf gesenkt. Dies gelang jedoch nur in geringem Maß.[1)]

Strategie der Vermeidung – Scham als Ursache

Die bisherige Beschäftigung mit den aufgezeigten Gesprächen ließ mich erste

Thesen entwerfen, die das Schweigen der Lesben beschreiben und zu begründen versuchen. In den Gesprächen tauchte sehr häufig auf, daß die Frauen oft eindeutige Aussage vermeiden, die ihr LesbischSein klarstellen würden.
„Also entweder ich sag überhaupt nichts, laß lieber mein Liebes- oder sonstiges Leben völlig im Unklaren, oder ich umschreib das so."
Wir ergehen uns nur allzu häufig in Umschreibungen, Andeutungen und Verharmlosungen. Wichtig scheint mir dabei aber immer das beruhigend trügerische Gefühl zu sein, trotzdem das eigene LesbischSein „nicht wirklich" zu verleugnen.
„Meine Schwester weiß es noch nicht so, also nicht definitiv. Also ich hab das nicht verheimlicht, aber ich hab's ihr halt auch nicht erzählt."
Doch diese Selbstberuhigung verstellt den Blick für die Realität, in der harmlose Andeutungen tat-sächlich dem Verheimlichen und Verstecken gleichkommen. Sicherlich, unsere patriarchale Umgebung will Anspielungen nicht verstehen. Doch wenn wir mit vorsichtigen Andeutungen agieren, folgen wir dann nicht dem den Männern so angenehmen Schweigegebot, halten wir dann nicht unsere Rolle ein? Unsere „feministisch-lesbische Einstellung" verbietet uns ein völliges Schweigen und Verheimlichen – wir müßten ja eigentlich stolz auf unsere Liebe sein! – doch das patriarchale Gebot zu schweigen, sitzt anscheinend tiefer und arbeitet wirkungsvoller. Das Schweigegebot arbeitet wirkungsvoller, weil es gepaart ist mit einer inneren Tendenz der Lesbe selbst, sich ihres LesbischSeins zu schämen.
„Ich hatte das Gefühl, ich werde angegriffen. Und irgendwie hatte das auch was mit meinem Gefühl zu tun zu der Beziehung oder zu meinem Lesbischsein. Daß ich nicht immer so stolz drauf bin oder nicht immer eindeutig nur stolz bin."
Die Scham verursacht den Wunsch, das zu verbergen, wofür ich mich schäme. Das Gefühl der negativ besetzten Andersartigkeit der lesbischen Liebe ist folglich auch in uns Selbst verwurzelt, existiert nicht nur in den abwertenden Aussagen unserer patriarchalen Umgebung. Die Scham kann sich zum selbstverständlichen Seien[2)] verwandeln, wenn die „Andersartigkeit" nicht länger zu verbergen oder zu negieren versucht wird.
„Ich bin eben auch stolz auf dieses Anderssein. Weil ich bin absolut ganz und gar anders, und ich will auch ganz anders sein. Und wenn ich manchmal so Heteropärchen sehe oder frauenbewußte Frauen in Heterobeziehungen, so denk ich mir dann immer: ‚Nee, das willste nicht.'"
In dieser Art Stolz hingegen schwingt sicherlich auch eine gewisse Portion Trotz der von der Gesellschaft Ausgeschlossenen mit, ähnlich dem kindlichen Gefühl: „Ihr schließt mich aus, und ich *will* auch gar nicht zu euch gehören!" Der von der Anerkennung der anderen unabhängige Stolz begegnete mir in meinen Gesprächen als gelebte Wirklichkeit nicht – trotz der beredsamen Bekundung; er ist vermutlich auch eher unser Wunschtraum als unsere Wirklichkeit, die doch allzu sehr verwoben ist mit patriarchalen Urteilen und Wertungen von Weiblichkeit und ausschließlich weiblichen Beziehungen. In unserer Wirklichkeit bewegen wir uns häufig zwischen Scham und Stolz, der mit Trotz gepaart ist. Im besten Falle aber leben wir mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, die *allein* sich nicht an den anderen, sondern an uns selbst orientiert.

Angst vor den Reaktionen der anderen – Projektion eigenen Unbehagens

Eine den Andeutungen häufig nachfolgende Methode, sich der eigenen Redeangst nicht stellen zu müssen, ist abzuwarten, daß die anderen fragen.
„Ich find es leichter, wenn mich einer das fragt."
Allerdings: Welches Interesse haben Männer und diejenigen heterosexuellen Frauen, die patriarchal funktionieren, von der Existenz lesbischer Frauen zu hören? Und unsere Erfahrung zeigt: Wir können meist lange auf soich eindeutige Fragen (und solche sollten es schon sein!) warten.
Vordergründig ist diese Methode zunächst entlastend: Es liegt ja nicht an uns, daß keine Klarheit herrscht. Die anderen fragen ja nicht. Letztendlich jedoch räumen wir damit unseren wie auch immer gearteten Gesprächspartner/innen die alleinige Gestaltungsmacht über die jeweilige Gesprächssituation ein. Doch was macht es uns so schwer, Verantwortung für eindeutige Mitteilungen zu übernehmen? Auffällig ist zunächst eine diffuse, unbestimmte Angst.
„Ich war fest davon überzeugt, daß die alle, nicht alle, aber ein großer Teil der Reaktionen eben negativ ist. (. . .) So genaue Vorstellungen hatte ich auch nicht, das war irgendwie so diffus."

Auf meine Fragen nach den Gründen für ihr Schweigen trat zunächst diese diffuse Angst vor negativen Reaktionen zutage, die das weitere Nachdenken oder gar ein konkretes Vorstellen bestimmter Situationen blockierte. Durch Nachfragen erfuhr ich dann von den verschiedensten Ängsten:
Da ist zunächst einmal die Angst, die Gesprächspartnerin (besonders zutreffend bei Müttern als Gesprächspartnerin) könnte die Nachricht nicht verkraften. „Bei meiner Mutter, da hatte ich einfach nur Angst, der das zu erzählen, weil ich dachte, die bricht zusammen." Meist sind die Gesprächspartnerinnen dann doch robuster als vermutet. Nachdem E. ihrer Mutter mitteilte, daß sie eine Beziehung zu einer Frau hat, reagierte diese folgendermaßen: „Und dann meinte meine Mutter: ‚Ich muß mich erstmal hinsetzen.' Und dann hat sie gefragt: ‚Du bist doch nicht etwa lesbisch?' Und dann hab ich gesagt: ‚Doch.' Und dann hat sie erstmal lange Zeit gar nichts gesagt."
Die befürchtete Katastrophe bricht meist nicht herein, sondern ist oft nur Produkt unserer eigenen Phantasie. – Wenngleich die Flasche Sekt zur Feier des Tages auch nicht gerade geöffnet wird . . .

Schwer ist es für die Frauen auch, wenn sie die Reaktionen nicht einschätzen können, und sie gar Angst haben vor der plötzlichen Ablehnung ihrer Person. So wurde in einem Gespräch auch deutlich, daß die Angst vor Verlust von Freundschaften durchaus begründet ist. Nachdem C. einer Freundin (nach einer langen Zeit des Schweigens) von ihrem LesbischSein erzählte, distanzierte sich die Freundin sehr plötzlich. „Sie kann das mit ihrer Religion halt überhaupt nicht vereinbaren. Und es ist irgendwie so, wenn wir uns sehen, ich mein, wir sehen uns sehr selten im Moment, und wenn wir uns manchmal so begegnen, das ist dann von ihr

aus mit so einer gewissen Vorsicht: Lieber nicht so nah, es könnte ja vielleicht was abfärben oder so." (C.) „Also sie hat sich wirklich distanziert?" (U.H.) „Ja, aber bei ihr wußte ich, daß das passieren könnte. Das ist auch der Unterschied, bei den andern ist das eigentlich völlig irrational." (C.)
Es ist schwer für uns zu unterscheiden, wann wir wirklich reale Verluste riskieren (Bekannte, Freundinnen, Arbeitsplatz), und wann diese Gefahr von uns mehr phantasiert denn realisiert wird.
Wenn C. zum Beispiel fürchtet, „daß es irgendwie kein ungezwungener Umgang mehr miteinander ist, sondern daß immer irgendwie *das* so im Raum steht", ist nicht klar, ob diese vorweggenommene Reaktion der anderen nicht die Projektion des eigenen Unbehagens und „Unnormal"-Fühlens ausdrückt.
Und daß wir befürchten mit unserer Offenheit in ein Bild des „Exotischen" oder „Abartigen" zu rutschen, liegt nicht zuletzt auch an unseren eigenen entsprechenden Vorstellungen von lesbischer Liebe. Das abstoßende Bild der Lesbe geistert auch in unseren Köpfen herum, auch wir sind schließlich in dieser Kultur aufgewachsen und leben weiterhin in ihr.

Drinnen und draußen zugleich

Sobald wir das LesbischSein in einer Umgebung benennen, in der diese Lebensform als außergewöhnlich auffällt, werden all diese lästernden patriarchalen Geister in uns wieder aufgeweckt und aufgefrischt. Die Liebe zu Frauen, die zumindest in feministischen Lebensbezügen eine gewisse SelbstVerständlichkeit hat, beginnt wieder merk-würdig in einem unbehaglichen Sinne zu werden. Schon allein, daß wir unsere Frauenliebe in so vielen Alltagssituationen extra erwähnen müssen (von allein kommt so leicht niemand auf die Idee), erinnert uns an unsere Anormalität, erinnert uns daran, daß wir nicht den patriarchalen Normen entsprechend leben.
„Nee, das will ich einfach nicht, dann jedesmal so'ne Story daraus zu machen. Jedesmal das immer klarstellen müssen."
Dies Klarstellen ist lästig und schmerzhaft zugleich. Es ist lästig, die für uns alte SelbstVerständlichkeit – denn es ist ja *auch* selbstverständlich für uns, daß wir Frauen lieben – immer wieder erneut ins Gespräch bringen zu müssen, weil diese (Lebens-)Möglichkeit einfach nicht bedacht wird. Und zugleich ist es auch schmerzhaft zu erkennen, daß wir in dieser Welt mit unserer Liebe zu Frauen nicht zu Hause sind. Und doch leben wir ja *in* dieser Welt, sind drinnen und draußen zugleich.
Manchmal erhält uns das Schweigen auf diese Weise das trügerische und beruhigende Gefühl von Heimat und Geborgensein in dieser „Menschengemeinschaft" mit ihren Ordnungen. Indem wir unser LesbischSein den anderen verschweigen, vermeiden wir es auch, uns Selbst klar werden zu müssen über unsere tatsächliche Heimatlosigkeit als frauenliebende Frauen in einer androzentrischen Welt.

Weibliche Kommunikationswelt

Leichter ist es dort zu reden, wo scheinbar keine Gefahr besteht, die Heimat zu verlieren, ausgesetzt zu werden oder als Aussätzige behandelt zu werden. Der geheimnisvolle Schleier des Schweigens wird eher gelüftet, wo der Gesprächspartnerin Vertrauen entgegengebracht wird, d.h. die lesbische Frau nimmt an, daß ihre Gesprächspartnerin schon sorgsam mit diesem Wissen umgehen wird. „Ich erzählte, daß ich lesbisch bin, immer noch nur ausgesuchten Leuten." Und diese ausgesuchten Leute sind eher Frauen. Ich möchte es eine weibliche Kommunikationswelt nennen, die ein Gespräch über Frauenliebe eher möglich macht. Als besonders auffällig erlebe ich, wie unterschiedlich meine Gesprächspartnerinnen (und auch ich selbst) dieses Thema mit ihren Müttern bzw. Vätern behandeln.
Ein Gesprächsausschnitt: „Weiß dein Vater, daß du lesbisch bist?" (U.H.) „Nee, also, da denk ich, den geht das wirklich nichts an." (A.) Als Grund für diese Nicht-Information des Vaters gaben manche Frauen an, daß sie ihn ablehnen: „Mit dem steh ich ja nun wirklich nicht auf gutem Fuß." Das LesbischSein ist zu privat, ein zu intimes Geheimnis, als daß es in diese Männerwelt hinausgetragen werden könnte?

Von den Müttern berichteten mir die Frauen von zum Teil sehr positiven Gesprächserfahrungen, die sich nach anfänglichen manchmal massiven Schwierigkeiten entwickelten. Nach einer mehr oder weniger langen Zeit des Schockiertseins bekunden viele Mütter Interesse an der Freundin der Tochter und ihrer Beziehung. „Und sie erkundigt sich nach E. Wir reden da auch so drüber. Also da ist das auch irgendwie klar. Sie interessiert sich auch." Zum Teil drückt sich in ihren sicherlich ambivalenten Äußerungen auch eine direkte Zustimmung zur Wahl der Tochter aus, die mich an Lising Pagenstechers These erinnern, daß das LesbischSein der Töchter auch ein unbewußter Auftrag ihrer Mütter sei. „Weil bei meiner Mutter ist es ziemlich klar, daß sie eben auch, so na ja, bis zu 'nem gewissen Grad das eben auch sehr, na ja, nicht gerade positiv, aber nicht nur für schlecht empfindet. Den Lebensstil so für sich empfindet sie auf alle Fälle erst mal so auch als gut." Gerade auch meine eigenen Erfahrungen lassen mich beinah schon an ein stilles Bündnis von Mutter und Tochter denken: Sie teilen ein Geheimnis miteinander, das die Männerwelt, besonders den Ehemann bzw. Vater ausschließt. Wenn dieses Geheimnis von mütterlicher Seite gelüftet wird, dann zumeist nur gegenüber weiblichen Verwandten oder engen Freundinnen. Doch üblicherweise ist es gerade die Mutter, die der Tochter sehr gern ein Schweigetabu auferlegen möchte und so die Redeangst der Tochter noch verstärkt. „Ich soll das bloß nicht der übrigen Familie erzählen, ich sollte mir keine Scherereien einhandeln." Mir scheint, die Mutter genießt stillschweigend die Unabhängigkeit der Tochter, scheut aber jegliche Öffentlichkeit und den sich damit einstellenden Konflikt. Die Mutter spielt somit eine doppelte Rolle als Verbündete der Tochter und gleichzeitig als Verbündete des Vaters. Durch ihre scheinbare Komplizenschaft bindet die Mutter die Tochter an sich und ihr Schweigetabu und kann aber gleichzeitig nach außen die „gute Ehefrau" und Mutter darstellen. Solange die Tochter dieses Spiel

Pfingsten bis Oktober
2/88 9. Jahrgang
DM 4.—

LesbenStich

Reisezeit

Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549

mitspielt, kann dieses Doppelleben von allen weitergeführt werden. Das rein weibliche Bündnis allerdings bleibt völlig konsequenzlos, es stützt eher, als daß es die patriarchale Struktur bedroht.

Die „gute" Tochter des Vaters

Doch ist es nicht nur die Mutter, die ein Doppelleben führt, auch die Tochter spielt eine in sich widersprüchliche Doppelrolle: Sie ist eine frauenliebende Frau und gleichzeitig bleibt sie die „gute Tochter" ihres Vaters, der von ihrem frauenbezogenen Leben nichts weiß (und meist auch nichts wissen will). Das Geheimnis der Frauenliebe bezieht sich letztlich besonders auf die Väter, die nichts davon erfahren sollen – wobei ich diese Frage aus dem engen Familienkreis hinausgehoben wissen möchte. Es ist der leibliche Vater, der nichts wissen soll, der geistige Vater in Gestalt eines Universitätsprofessors, der Arbeitgeber oder Vorgesetzte, der als ein uns ernährender Vater versinnbildlicht werden kann – ihnen gegenüber schweigen wir unter den verschiedensten Vorwänden. Zum Beispiel: „Aber das ist für mich so'ne berufliche Beziehung sozusagen. Aber das war auch so'ne Situation, wo ich es einfach auch nicht für notwendig hielt, abgesehen von meiner Unsicherheit und Unklarheit, ob ich es sagen soll oder nicht."

Angenehm wäre es uns vermutlich, das Patriarchat „abzuschaffen" ohne daß die Patriarchen es merken. Darauf läuft dieses lesbische Taktieren fast hinaus. Dem patriarchalen Gebot der weiblichen Zentrierung auf den Mann haben wir uns mit unserer Entscheidung, Frauen zu lieben, meist entwunden, nicht offen-sichtlich widersetzt. Diese Entscheidung verliert an (macht-)politischer Konsequenz, wenn sie nicht einhergeht mit der zumindest hörbaren Aufkündigung der Rolle der „guten Vater-Tochter". Und genau diese Aufkündigung steckt in der Aussage „Ich bin lesbisch" und macht sie so ungeheuerlich und angstbesetzt. LesbischSein im feministischen Sinne definiert als ausschließliches liebevolles und leidenschaftliches BezogenSein auf Frauen, schließt die Zuneigung zu unseren verschiedensten Vätern aus, deren Gewalt wir im persönlichen wie öffentlichen Bereich als Frauen und Mädchen kennenlernten. Kündigen wir unsere Rolle nicht auf, weil wir vielleicht doch noch mit der ein oder anderen Faser unserer Selbst an dem ein oder anderen Vater in unserem Leben hängen? Spielen wir – auch als Feministinnen – die Rolle der „guten Tochter" weiter, weil wir Angst vorm Verlust der väterlichen Anerkennung haben?

So leben wir in einer ambivalenten Situation: Wir haben uns für ein Leben mit Frauen entschieden, sicher auch weil wir die Gewalt der herrschenden Väter kennenlernten und sie ablehnen, sie aus unserem Leben heraushalten wollen, und doch bleiben Teile unserer Selbst mit diesen Vätern verbunden, lassen uns weiterhin – zumindest in Teilbereichen unseres Lebens – ihre Töchter sein, mit allen Konsequenzen, die von der Bewunderung bis zum Gehorsam reichen. Mit der Entscheidung zur Frauenliebe geht folglich nicht automatisch die vollständige Trennung von unseren Vätern als *den* patriarchalen Machthabern einher. Auch hierin zeigt sich wieder der Aspekt des zugleich „drinnen" und „draußen" Seins: Indem wir Frauen lieben, mit Frauen leben, handeln wir gegen die patriarchale Ordnung, stellen uns außerhalb väterlicher Ordnungsgesetze. Gleichzeitig schweigen wir gegenüber den Vätern, von deren Anerkennung wir in solchen Schweigesituationen immer noch abhängig sind. Und diese Abhängigkeit kann sich als materielles und/oder psychisches Abhängen von den Handlungen und Meinungen der Väter ausdrücken.
„Da seine ganze Existenz von gestohlener weiblicher Energie abhing, sieht er sich nun mit Ur-Schrecken konfrontiert. Es ist kein Vergleich zwischen der Bedrohung, die das Bündnis zwischen Frauen darstellt, und der bloßen Untreue mit einem anderen Mann. (. . .) Das ‚heimliche Bündnis' von Wesen, die von ‚einem anderen Planeten' stammen, hat jedoch einen ganz anderen Rang: Es fordert die Kaste der planetarischen Besitzer heraus, weil es sie ignoriert." (Daly 1980, S. 384)

Unser Handeln ist provokativ und die männlichen Reaktionen können in der Tat für uns sehr gefahrvoll sein und sind es ja auch. Sie reichen von Schwierigkeiten am Arbeitsplatz bis zu abwertenden Bemerkungen in der Familie, die ich in ihrer Wirkung auf unser inneres Gleichgewicht nicht unterschätzen möchte. „Ich sage lieber nichts, weil ich auch schon erwarte, daß dann so sarkastische abfällige Bemerkungen kommen, wo ich Angst hab, daß die mich dann doch verletzen können." Es ist wichtig, daß wir uns in jeder nicht berechenbaren Situation neu fragen, ob wir genügend (Schutz-)Kräfte haben, um offen lesbisch sein zu können. Wichtig ist mir jedoch hierbei die *bewußte Entscheidung* für oder gegen ein Mit-Spielen, es geht um ein bewußtes Abwägen zwischen dem gefahrlosen Schweigen auf der einen Seite, was aber immer gekoppelt ist mit unserer Selbsterniedrigung und dem eventuell gefahrvollen offenen LesbischSein auf der anderen Seite, was immer ein Stück mehr Aufrichtung aus der demütigen Haltung bedeutet. In den Gesprächen, die ich führte, wurde deutlich, daß Frauen meist nicht aufgrund dieses bewußten Abwägens schwiegen, sondern daß es ihnen „einfach so passierte". „Aber da hab ich mich nicht getraut, weil die mir irgendwie fremd waren. Da hab ich mich hinterher unheimlich geärgert. Das wär echt kein Problem gewesen offen zu sein. Das hätte nicht so diese irrationalen Konsequenzen gehabt, die man sich ja immer so ausmalt." Ein Problem offen zu sein, war es in diesem Beispiel aber anscheinend doch. Allerdings lag das Problem nicht im Gegenüber, sondern in der schweigenden Frau selbst. Sie schwieg quasi automatisch, obwohl sie sich, anschließend die Situation reflektierend, keiner Gefahren besinnen konnte.
Die Reaktionen der anderen können wir nicht (kaum) beeinflussen, jedoch unsere eigene Angst können wir auf ihre wirklichen Ursachen hin überprüfen und erst nachdem wir sie überprüft haben, können wir bewußt entscheiden, ob wir die Angst überwinden können und wollen oder nicht. Und da liegt unsere Chance zur Veränderung, zur Stärkung unserer Selbst.

Anmerkungen

Alle Zitate ohne nähere Angaben stammen aus den Gesprächen, die ich von Januar bis März 87 mit lesbischen Frauen zum Thema „Schweigen um die Frauenliebe" führte.

1) Und so sehr ich auch die Position der Forscherin, die ihre Gesprächspartnerinnen (als Forschungsobjekte) beforscht, vermeiden wollte, so stecke ich doch in genau diesem Dilemma, wenn ich über die offen-kundigen Ergebnisse unserer Gespräche hinausgelangen möchte. Und genau dies möchte ich tun. Vorerst schließe ich diese Überlegungen ab, mit dem Wunsch, diese Problematik an anderer Stelle ausführlicher bearbeiten zu wollen, doch diese Widersprüchlichkeit hier zunächst als gegeben hinzunehmen.

2) Ich wähle hier die von Erika Wisselink (in der Übersetzung von Daly's Gyn/Ökologie) neu geschöpfte Form des Wortes „Sein". „Seien" empfinde ich bewegter und aktiver als das mehr statische „Sein" und also passender zur Verdeutlichung meiner Absichten.

EIN GESPRÄCH MIT DEM WIENER ENSEMBLE

The normal aids Heart

Vom 7. April bis 12. Mai 1988 war das verstaubte Wiener Technische Museum Schauplatz einer ganz und gar nicht verstaubten Theaterproduktion und erhielt dadurch wieder eine Anziehungskraft, die es als Museum im Museum längst eingebüßt hat.

Das neugegründete Wiener Ensemble, eine Gruppe von Schauspielern, dar-unter auch ehemalige Burg- und Tabori-Mimen, unter der Leitung von Regisseur **Karl Welunschek**, hat es sich zur Aufgabe gemacht, "topical theatre" zu produzieren, also Stücke auf die Bühne zu bringen, deren Themen gerade hochbrisant sind. "The Normal Heart" von Larry Kramer spielt in New York in der Zeit von 1981 bis 1984.
Ned Weeks (**Helmut Rühl**), ein selbstbewußter Schwuler wird von seiner behinderten Vertrauensärztin Dr. Emma Brookner (**Eva Hosemann**) angesichts der wachsenden Zahl erkrankender schwuler Männer und der Ignoranz der Behörden und der Mediziner gegenüber dieser "geheimnisvollen" Krankheit forsch aufgefordert, den Kampf für eine bessere Versorgung der Kranken und für mehr finanzielle Mittel zur Erforschung der Ursachen aufzunehmen. Mit nahezu übermenschlichem Einsatz versucht nun Ned Weeks, Öffentlichkeit für das neue Problem zu schaffen, Geld aufzutreiben und eine schwule Gesundheitseinrichtung aufzubauen. Er verliebt sich dabei in den Gesellschaftskolumnisten einer New Yorker Zeitschrift, Felix Turner (**Adi Hirschal**), der zuerst dem Ansinnen, über die Krankheit warnend zu schreiben, ablehnend gegenübersteht, sich dann aber doch - aus Zuneigung zu Weeks - breitschlagen läßt. Weeks radikale Forderung an alle Schwulen, den Sex einzustellen, und die verbissene Art, mit der er für seine Ziele kämpft, stoßen sogar bei seinen Mitstreitern in der nunmehr aktiv gewordenen Gay Men's Health Crisis auf Ablehnung. Er selbst lebt und liebt mittlerweile mit Felix Turner zusammen, konnte also - zum Entsetzen Dr. Brookners - seine sexuellen Gefühle auch nicht abstellen. In genauer und differenzierender Charakterzeichnung zeigte das Wiener Ensemble den scheinbar ausweglosen Kampf Weeks gegen bornierte Politiker, verbürokratisierte Behörden und teilweise gegen seine eigenen Kollegen, die den radikalen Kurs nicht mitsteuern wollen. Immer wieder läßt Weeks den menschlichen Faktor außer acht. Selbst als sein in der GMHC arbeitender Freund, Mickey Marcus (**Stephan Wolf-Schönburg**), der in der Stadtverwaltung tätig ist, von der Entlassung bedroht wird, ändert Weeks sein Vorgehen nicht. Die Unfähigkeit, menschlich mit dem Problem umzugehen, offenbart sich besonders deutlich, als sein Lover Felix erkrankt und schließlich stirbt.

Mit Minimalunterstützung und an einem Notschauplatz (andere Aufführungsorte verweigerten sich wegen des heiklen Themas) wurde hier ein nicht unproblematisches, diskussionswürdiges Stück durchwegs gelungen und spannend in Szene gesetzt. Zwar waren die Charaktere hie und da etwas überzeichnet, zwar hätten trotz der hervorragenden Streichungen doch noch ein paar Passagen des Textes einer Überarbeitung bedurft, aber im großen und ganzen war es eine gelungene Inszenierung. Das Ende allerdings, der nackte tote Felix am Tisch, darunter die Popcorn-Milch-Mischung der Vorszenen, dazu die Saxophonmusik von **Helge Mintereger** und ein mit Blume in der Hand sinnierender Ned Weeks, war für meinen Geschmack ein zu pathetischer Stilbruch gegenüber dem weit gehend vom Pathos befreiten übrigen Szenario.

Über Probleme mit dem Stück, der Inszenierung und der Thematik sprachen Dieter Schmutzer, Friedl Nussbaumer und Michael Handl mit dem Ensemble. Vorwort und Ausarbeitung: Michael Handl.

Harte Linie - weiche Linie

HELMUT RÜHL: Wir haben frühere Aus-gaben der LN, besonders die entsprechenden Jahrgänge, studiert. Da sind doch ganz erhebliche Parallelen zum Stück aufgetaucht. Die Art und Weise, wie die LN in den ersten Jahren mit dem Thema umgegangen sind: mit einer gewissen Verharmlosung. Im Grunde genommen, genau das, was hier am Abend stattfindet. Da gibt es die Verfechter einer etwas härteren, einer etwas direkteren Linie und da gibt es die Verfechter einer weichen Linie. Die LN gehörten damals zu den Verfechtern einer sehr weichen Linie. Eigentlich lieber untern Teppich kehren, als wirklich...

DIETER: Naja, ganz so stimmt's nicht...

RÜHL: Ich hab' einige Artikel gelesen und mich hat beispielsweise verwundert, daß anfangs über AIDS wenig und Belangloses geschrieben worden ist, später gab's zwei, drei Ausgaben, in denen stand überhaupt nichts mehr drin... Wenn man am Thema ist, muß man eigentlich immer wieder den mahnenden Finger erheben...

FRIEDL: Die Information über AIDS wurde extra in Informationsbroschüren und durch Aufklärungsmaterial an die Homosexuellen herangebracht. Die LN sind eine politische Zeitung und werden daher auch nur von

WIENER ENSEMBLE: (stehend v.l.n.r.) A. Browne, F. Groll, M. Aichhorn, St. Wolf-Schönburg, H. Rühl, A. Hirschal, (vorne sitzend) A. Lhotzky, E. Hosemann

WALTER GNAIGER

einem geringen Teil der Homosexuellen gekauft. Es war daher sicher besser, sich direkt an alle Schwulen mit Gratisinformation zu wenden. Außerdem kann man schwer radikale Forderungen aufstellen, solange man sich dabei auf Mutmaßungen verlassen muß und keine gesicherte Information hat. Immerhin hat die HOSI die erste AIDS-Informationsbroschüre in ganz Europa herausgebracht.

ADI HIRSCHAL : Ich find's ein bißchen seltsam, daß wir jetzt die HOSI interviewen. Ihr habt da 100-%ig euren Teil geleistet. Ich warte mehr auf die Fragen, die ihr uns im Zusammenhang mit dem Stück zu stellen habt. (Zu Rühl:) Wir sollten hier nicht abklären, wie sich die HOSI zum Thema AIDS verhalten hat...

D: Eine Parallele zur Handlung des Stückes ist aber schon gegeben...

HIRSCHAL : Wie hat euch die Aufführung gefallen?

D: Herr Welunschek hat mir das Stück zu lesen gegeben, weil er wissen wollte, was die AIDS-Hilfe und die HOSI dazu meinen. Das Stück halte ich nach wie vor für nicht besonders gut. Ich hatte gro-Be Befürchtungen, daß Sachen gesagt werden, die, als Kramer das Stück geschrieben hat, schon nicht mehr gestimmt haben, und daß die einem Publikum vermittelt würden, das aller Voraussicht nach über das Thema nicht ausgezeichnet Bescheid weiß. Ich hatte auch fürchterliche Angst, weil mir Herr Welunschek beim ersten Gespräch sehr unbeleckt von der Problematik erschien. Unter Berücksichtigung all dessen war ich nun höchst beglückt über das Ergebnis (allgemeines Lachen).

"...unheimliche Gefühlsbereiche berührt worden..."

HIRSCHAL : Da muß man dem Karl Welunschek zugute halten, daß er sich im Laufe der Zeit - und zwar ohne Schutzmaßnahmen - voll auf die Problematik eingelassen hat. Und nicht nur er: Einige von uns haben im Fortschreiten der Arbeit zu leiden begonnen. In diesen acht Wochen sind unheimliche Gefühlsbereiche berührt worden, die vorher überhaupt nicht... Wir sind ganz tief eingesunken in die Sache und haben uns keine Schmerzen erspart, was das Herangehen an Homosexualität und in der Folge an AIDS betrifft. - Da ist der Welunschek mit einer sehr großen Seriosität und mit großem Gefühlsaufwand, was sich oft in Ungerechtigkeiten, abgebrochenen Proben etc. ausdrückte, an die Sache herangegangen.

D: Leiden kann ja auch Spaß machen.

HIRSCHAL : Ja, ja. (Allgemeines Lachen.)

RÜHL: Das kommt aber auf das Ausmaß an.

HIRSCHAL : Naja, die S/M-Partien..

MICHAEL: Ich möchte da tiefer schürfen. Im "profil" und in der "Bühne" las ich, daß ihr sehr gelitten hättet und daß das Ganze mit sehr viel Tränen verbunden gewesen wäre. Woran habt ihr tatsäch-lich so gelitten, an Informations-mangel kann man seelisch ja nicht so sehr leiden?

HIRSCHAL : Man kann natürlich seelisch nicht informiert und desinformiert sein! Man muß die beiden Begriffe, den Gefühls- und den Informationsbereich, irgendwie zusam-menbringen. Man weiß erst was, wenn man es auch seelisch abdecken kann oder versucht, es abzudecken. Das ist für mich eine ganzheitliche Angelegenheit.

M: Ihr hattet Probleme mit der Homosexualität? (Murmeln im Ensemble.)

HIRSCHAL : Aber absolut, unbedingt!

RÜHL: Es ist ein grauslicher Prozeß, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, die man ansonsten in sei-nem Leben doch meistens verdrängt. Man hat halt alles in ein gesichertes Kastl eingeschoben...

HIRSCHAL : Ja, das war's eigentlich.

RÜHL: ... jeder kann sein, wie er will. Aber eigentlich möchte man relativ wenig mit den anderen zu tun haben. Und plötzlich wird man damit konfrontiert. - Und dann ist das doch nicht so weit von einem weg. Was ich im Augenblick für positiv halte, so furchtbar das Ganze auch klingt, ist, daß die Geschichte in den Heterobereich über-geht und daß sich die sogenannten Normalen jetzt damit auseinandersetzen müssen.

D: Findet diese Auseinandersetzung überhaupt statt?

RÜHL: Natürlich hätte das Ganze früher passieren müssen. In Österreich passiert alles zehn Jahre zu spät; wenn alles vorbei ist.

D: ...das kann man nur hoffen...

RÜHL: Die Auseinandersetzung! Ich spreche nicht vom Problem, ich spreche von der Auseinandersetzung.

HIRSCHAL : Zurück zum Stück: Die Frage besteht für mich nicht darin, ob das Stück jetzt gut oder schlecht ist. Das Thema ist weder gut noch schlecht, es ist einfach ein ganz intensives Thema. Literarisch sollte man es gar nicht beurteilen.

M: Wenn du es nicht literarisch beurteilen kannst, mußt du es am Inhalt beurteilen. Bei vielem ist Kramer nicht sehr behutsam vorgegangen, es gibt Falschinformationen.

STEPHAN WOLF-SCHÖNBURG: Was denn zum Beispiel?

M: Es stimmt nicht, daß 1984 50 % der New Yorker bereits infiziert gewesen wären, auch daß davon 85 % bereits drei Jahre später sterben hätten sollen...

EVA HOSEMANN: Es geht ja nicht darum, ob es nun wirklich so ist, um 85 oder 60 %, es geht um den Umgang mit etwas. Das ist wichtig. Das menschliche Umgehen mit einer Sache, über die man nichts weiß und die plötzlich über einen hereinbricht. Es wird eben sehr genau gezeigt, daß Menschen auf die verschiedenste Weise darauf reagieren. Die Prozentzahlen und Statistiken sind dabei scheißegal.

"... laß' mal den Gedanken an AIDS weg..."

M: Im allgemeinen schon, in dieser nicht, weil AIDS nach wie vor - oder immer mehr - ein Politikum ist. Es gibt eine große Gruppe von Leuten, die immer unglaubwürdigere Statistiken und Zahlen hernehmen, um Maßnahmen wie Tätowierung und Absonderung von HIV-Positiven und Kranken zu rechtfertigen. Die brei-te Masse läßt sich leicht - aus Angst und Uninformiertheit - von solchen Argumenten überzeugen. In einer anderen und ungestrichenen Fassung könnte das Stück vielleicht Negatives anrichten...

RÜHL: Das stimmt ganz sicher nicht. Du kannst das leicht überprüfen. Laß mal den Gedanken an AIDS weg, ersetz' ihn durch irgend-etwas anderes und laß' mal "schwul" weg und ersetz' es durch was anderes...

M: Das sind aber die Grundessenzen des Stückes...

RÜHL: Nein! Das ist nicht die Grundessenz des Stückes. Die Grund-essenz des Stückes ist: Ich habe hier eine Minderheit, die ausgeschlossen von der Gesellschaft lebt und diese Minderheit wird plötzlich mit einem Problem konfrontiert; wie reagiert nun der Rest der Gesellschaft auf diese Geschichte. Das ist das Problem. Da taucht plötzlich eine neue Pest auf, und die moralische Gesellschaft kann wieder Feindbilder auf-bauen. Das können Tschuschen oder Schwule sein, das ist austauschbar.

M: AIDS ist aber doch ein ganz besonderes Problem, weil Sexualität im Spiel ist, die man in unserer Gesellschaft tabuisiert hat. Auch die Austauschbarkeit der Minderheit ist dadurch schwerer möglich.

HIRSCHAL : Uns die künstlerische Arbeit, euch die politische. Du kannst ein Stück, das in den künst-lerischen Bereich fällt und in dem der menschliche Bereich erforscht wird, nicht der politischen Arbeit zunutze machen. Es wird im menschlichen Bereich immer widersprüchlicher agiert oder gedacht oder empfunden werden als in der politischen Agitation, wo gewisse Dinge ausgeklammert wer-den müssen, damit sie die Leute nicht mißverstehen. Es ist ein gro-Ber Vorteil der künstlerischen Arbeit, daß dem Publikum die Verantwortung übertragen wird, sich aus dem Stück, in dem verschiedene Menschen verschieden agieren, eine eigene Meinung herauszubilden.

ADI HIRSCHAL: "Uns die künstlerische Arbeit, euch die politische."

M: Aber das ist doch eurer Inszenierung zu verdanken, daß die verschiedenen Meinungen gleichwertig nebeneinander dargestellt werden, in einer anderen Inszenierung...

HIRSCHAL : Aber nein, es steht doch genau so im Text.

M: Das Politische läßt sich aber gerade bei der Thematik überhaupt nicht beiseite schieben. Die Gefahr der Verstärkung des gesellschaftlichen Druckes muß immer mitbedacht werden.

HOSEMANN: Identifiziert ihr euch mittlerweile noch mit der Krankheit?

M: Ich fühle mich bedroht durch die Krankheit und durch eine repressiv reagierende Gesellschaft, aber ich identifiziere mich nie damit.

RÜHL: Die Gesellschaft reagiert auf alles repressiv. Unsere Gesell-schaft muß auf alles repressiv reagieren, was die sogenannte Norm sprengt, sonst würde diese Form der Gesellschaft - dieses Mißverständnis von Demokratie - überhaupt nicht mehr existieren.

"Die Gesellschaft reagiert auf alles repressiv."

D: Noch einmal zum Problem der Identifikation mit der Krankheit: Das Bemühen, durchaus auch der Schwulenbewegung, die Krankheit

nicht zu einer Exklusivkrankheit der eigenen Gruppe zu machen, nimmt die Gesellschaft zum Anlaß, die Schwulen bei der gesamten Thematik totzuschweigen. Das ist halt auch eine Verdrehung der Tatsachen, denn nach wie vor sind 70 % der Erkrankten schwul. Das Ministe-rium hat es geschafft, in der Fernsehaufklärungskampagne in zehn Spots keinen einzigen Schwulen auf-treten zu lassen.

RÜHL: Das ist ja auch logisch: zu schützen gilt es ja nicht den Schwulen, zu schützen gilt es den braven Familienvater...

D: ...zuerst wurde die Krankheit zur Schwulenkrankheit erklärt, und nun werden die Schwulen in Öster-reich gar nicht mehr erwähnt. Ent-weder wir reden schlecht oder wir reden gar nicht über Homosexuali-tät.

HIRSCHAL : Ich hoffe, daß viele Heteros in das Stück gehen. Mir haben auch schon einige gesagt, daß für sie durch das Stück aus dieser fremden Gruppe Menschen ge-worden wären. Eine Identifikation kann stattfinden. Das ist auch ei-ne Stärke des Stückes, daß wir die Homosexuellen im Stück als Men-schen und nicht - wie das in vie-len anderen Stücken passiert - als Exoten zeigen.

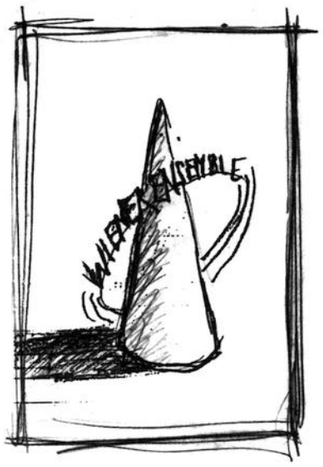
D: Das halte ich aber für die Stär-ke der Produktion und nicht des Dramas.

M: Mir schien, als hattet ihr doch Probleme mit der Darstellung der Homosexualität, daß da noch nicht alles bewältigt wurde. Besonders aufgefallen ist mir das in der Szene, wo du (Rühl) ihm (Hir-schal) auf dem Rücken sitzt. (Zu Wolf-Schönburg:) Dein erstes Auf-treten als Tunte war auch ein we-nig problematisch: entweder hat-test du Hemmungen oder du hattest es absichtlich vermieden, den Mickey allzu tuntig darzustellen.

WOLF-SCHÖNBURG: Ich hab' mich si-cher am Anfang, bei den Proben bis eine Woche vor der Premiere, zu-rückgehalten, um nicht zu diskri-minieren, das ist klar. Aber ei-gentlich hatte ich nicht das Ge-fühl, daß ich mich sehr zurückhal-te, ich weiß es nicht. Was war da so problematisch?

M: Problematisch war's eh nicht. Entweder bist du schwul und hast im Stück versucht, es nicht zu of-fenbaren, oder du wolltest keine richtige Tunte darstellen, um nicht zu diskriminieren. Das ist zwar recht direkt gefragt, aber da du die Anspielung zuerst nicht verstanden hast...

HOSEMANN: Er hat's genau verstan-den. (Allgemeines Gelächter.)



RÜHL: Bei mir ist mit der Arbeit am Stück auch immer mehr der Ge-danke an eine Gefahr gekommen. Ca. 70 bis 80 % der Zuschauer bezeich-nen sich ja als heterosexuell. Wie verkaufe ich also auf der Bühne Menschen, ohne ihre Eigenart zu denunzieren? D. h., was für euch nicht ganz ausgespielt war, ist für den Normalzuschauer vielleicht schon zuviel gewesen. Es geht da-rum, dem Normalzuschauer ein grö-ßeres Verständnis beizubringen, ihn offener zu machen.

F. GROLL: Und das haben wir uns alles überlegt??? (Lachen)

HIRSCHAL : Typisch - Florentin Groll! (Lachen)

"und wenn ich acht oder zehn Schauspieler auf die Bühne stelle, die da herumtunten..."
"...ist das sehr lustig."

RÜHL: Ja, wie stelle ich jetzt ei-nen Schwulen dar, ohne ihn zu de-nunzieren. Ich glaube, das ist das größte Problem, das man als Schau-spieler haben kann. Wie stelle ich als Weißer einen Schwarzen dar, ohne ihn zu denunzieren (Gelächter des Ensembles)

WOLF-SCHÖNBURG: Indem ich einen Schwarzen spielen lasse!

RÜHL: Na entschuldige, dann schau dir einmal einen ganz normalen Schwarzen an. (Großes Gelächter, vor allem von A. Browne, der sel-ber Schwarzer ist.)

A. BROWNE: Was ist ein ganz norma-ler Schwarzer?

D: Na, ihr könntet euch ja an-schauen.

RÜHL: Eben. Es ist gar nichts Be-sonderes an ihm...

D: Also bitte... (Wolf-Schönburg lacht laut auf.)

RÜHL: Ein Schwarzer bewegt sich anders, ein Schwarzer hat einen anderen Rhythmus...

D: Wie du die Figur im Stück an-legst, hängt doch sehr von deiner Vorstellung ab, wie sich Schwule bewegen, sprechen oder so?

RÜHL: Die bewegen sich und spre-chen ganz normal.

D: Das heißt, daß du sie ja nicht denunzierst, wenn du sie so dar-stellst, wie sie tatsächlich sind. Warum dann die Angst vor der De-nunziation?

RÜHL: Ja also, wenn ich acht oder zehn Schauspieler auf die Bühne stelle, die da herumtunten...

HOSEMANN: ... ist das sehr lustig (Gelächter).

HIRSCHAL : Das ist ein Grenzbe-reich: Seriosität und Denunzie-rung. Hier laufen Gefühle zwischen Leuten ab. Je wahrer und je tiefer diese Gefühle sind, desto authen-tischer wird's. Es gibt die Liebe, es gibt den Tod, und es gibt gar nichts Schwierigeres als das dar-zustellen.

F. GROLL: Es gibt auch endlose Dis-kussionen.

HIRSCHAL : Ja, und die Oberfläch-lichkeit gibt's auch.

M: Die Frage, ob man auf keinen Fall das Publikum provozieren will oder ob es um die Verhinderung der Minderheitendenunziation geht, bleibt.

WOLF-SCHÖNBURG: Ich wollte z. B. ganz bestimmt keine Tunte darstel-len, sonst hätte ich das ganze Ding ganz anders angelegt. Diese tuntigen Ausfälle wie in meiner ersten Szene passieren jedermann. Das ist doch ganz normal. Na, je-dermann will ich ja nicht sagen, ...aber jeder ... ganz ... ganz normale Schwule... (Dieter bekommt einen Lachkrampf.) Es ging mir nicht darum, in den drei Szenen, wo ich drin bin, schrill über die Bühne zu tänzeln. Irgendwie be-schäftigt mich das jetzt...

D: Das glaube ich auch...
Es ging aber gar nicht so sehr um die Darstellung der Schwulen an sich, sondern um eine glaubhafte Darstellung von Zärtlichkeit zwi-schen Männern. Ist das so negativ besetzt, daß es - für mich augen-scheinlich - auch für euch Proble-me gegeben hat?

RÜHL: Aber dieser Ned Weeks, den ich darstelle, wurde doch jahre-lang von seinem Bruder von einem Psychiater zum anderen geschleppt. Der muß ja Probleme mit der Zärt-lichkeit haben, ist ja logisch...

M: Gut, aber in einer Szene, in der er mit Felix schon in trauter Zweisamkeit zusammenlebt, sollten eigentlich diese Berührungsängste nicht mehr so stark sichtbar sein.

Probenfoto

HIRSCHAL : Es kommt jeden Abend anders. Vielleicht wußten wir auch, daß ihr drin sitzt... ich wußte es...
Irgendwie ist das Stück zu alt und zu neu. Es liegt im Zwischenbe-reich, es hat etwas Historisches und gleichzeitig etwas wahnsinnig Aktuelles.

F: Was bedeutet der komische Fin-ger mit den sterbenden Fliegen auf den Plakaten?

HIRSCHAL : Es soll eigentlich nur die Augen... (Gelächter)

RÜHL: Das kann ein Phallussymbol sein... und die Fliegen? ... Mein Gott...

HIRSCHAL : Die Fliegen haben etwas mit AIDS zu tun. Keine Ahnung.

Wir danken dem Wiener Ensemble für das Gespräch.

ALFI'S GOLDENER SPIEGEL
BAR RESTAURANT
1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegengasse
U-Bahnstation Kettenbruckengasse (U4)
Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Wir freuen uns, Dich nach dem Urlaub
AM 3. AUGUST 1988
wiederzusehen!

Mittwoch, 28. September 1988:
ALFIS GEBURTSTAGSPARTY

a schöne Leich

VOM 25. MAI BIS 4. JUNI GASTIERTEN DIE BEKANNTE KLEINKUNSTGRUPPE FAMILIE SCHMIDT UND KACHEL-EDE IN DER SZENE WIEN.
Familie Schmidt, nach eigenen Aussagen: aufrecht, deutsch, homosexuell, und Kachel-Ede, der Hetero vom Mobilen Rhein-Main-Theater, baten mit ihrem Erfolgsstück "HAPPY KADAVER" zum kabarettistischen Leichenschmaus. Eine Collage von eigenen Eindrücken, Fotos und Pressekritiken.

Komisch makaber

„Happy Kadaver" im Hinterhoftheater

Das Sterben geht langsam vor sich. Zum Lachen gibt's normalerweise nichts, wenn einer merkt, wie tot er ist. Verzweifelt stürzt er sich ins volle Leben, als komische Figur: hampelt herum, holt nach, steigt aus – ein Tanz überm Sarg, den Tod stets im Blickpunkt.

In frecher Ganovenmaske tapst Gregor Lawatsch als Ede auf die Bühne im Hinterhoftheater, erzählt von seinem Sterben und einem wilden Todestraum im Demo-Himmel. Ganz leise beginnt er und erzählt, wie er sich lebenssüchtig ins Protestgetümmel stürzte: eine – auch pantomimische – Virtuosennummer, zum Brüllen komisch. In Felix Erdmanns Beerdigungsinstitut findet er sich wieder. Dieser Felix (Corny Littmann) ist ein wunderlich verklemmter Spießer mit Vergangenheit: Ingo, sein Freund (Ernie Reinhardt) mit den Showstar-Ambitionen, ist ihm davongelaufen. Jetzt treffen sie sich erneut, die drei, um die große Alternative zu erproben mit einem „Happy Kadaver"-Unternehmen für Beerdigungen – Naturkost-Sargverleih. Doch keiner kommt. Sie bleiben unter sich und schlagen sich mit ihren Beziehungskisten, ihren Phantasien und den allgemeinen Weltschmerz- und Politproblemen herum, rund um einen prächtig bombastischen Silbersarg.

Die zwei Vertreter der *Familie Schmidt* (Motto: aufrecht-deutsch-homosexuell) und Gregor Lawatsch vom mobilen *Rhein-Main-Theater* haben sich für dieses hinreißende „Happy Kadaver"-Spektakel zusammengetan, ein Glücksfall für den Kleinkunstfreund. Denn was dieses Trio vor allem auszeichnet, ist die Leichtigkeit ihres treffsicheren Humors. Sie knüppeln nicht verbal drauf los, sondern erspielen sich ihre Pointen in wunderbar staunender Clownsmanier. Die Katastrophen lauern überall;

So entschieden die drei bei ihrer absurden, farcenhaften Geschichte bleiben, die große Politik kommt in ihrer vernichtenden Kleinlichkeit auch vor, in homöopathischen Dosen, vergraben in den heimtückisch raffinierten, lustvoll formulierten Texten. Man mag es nicht glauben: Diese „Happy Kadaver"-Todesshow ist ein schieres Vergnügen.

tsr.

Süddeutsche Zeitung, 12. Mai 1987

So viele Eindrücke auf einmal. Klamaukhaftes mischt sich mit Kabarettistischem, manchmal wird's ganz tiefsinnig, politisch. Die Richtung ist nicht klar. Wohin soll es gehen? Oder geht gar nichts mehr? Der Sarg als Metapher für AIDS, das Sterben, die Sinnlosigkeit des Lebens – oder gar keine Symbolik? Lachen, totlachen, über den Tod lachen?

Die Hamburger „Familie Schmidt" (Corny Littmann, Ernie Reinhardt) ist eine ganz besonders schön falsche Kleintheater-Perle, die aus dem schwulen Strumpfband-Talmi mit rotzfrechem Vorneheraus-Charme einen ganz eigenen Ätsch-Stil entwickelt hat. Zusammen mit „Kachel-Ede" (Gregor Lawatsch vom „Mobilen Rhein-Main-Theater") erben die beiden in „Happy Kadaver" ein Bestattungsunternehmen und füllen es mit alternativen Inhalten: Boris Becquerel und fröhliches Sterben mit unverstrahlten Tomaten.
Glänzend gemacht und fabelhaft unterhaltsam (Ernie Reinhardts himmlisch tantiges Szene-Lächeln, Gregor Lawatschs kleinfeine Augenblicks-Komik!). Sehr viel und herzhaft gelacht – aber am nächsten Morgen nachgedacht: worüber war's eigentlich?
ROLF MAY

TZ, München, 8. Mai 1987

Wird hier wieder das Klischee des männlichen und weiblichen Homosexuellen, des "huch-so-komischen" Pärchens verbraten? Wird da ein bißchen mit dem Humor des deutschen Biedermanns geliebäugelt? Oder wird gerade das Stereotyp auf den Arm genommen, wird provoziert? Nach der Vorstellung hatte ich Gelegenheit, mit Corny Littmann ein wenig über die Produktion und sein Kabarett zu plaudern. Sie bekämen wenig Subventionen, wären daher auf Eintrittsgelder, den Erfolg angewiesen. Zur Zeit seien sie dabei, ein neues, schönes, festes Theater auf der Reeperbahn zu eröffnen. Um die Kosten zu decken, müßten sie schon darauf achten, daß die Stücke Erfolg haben. Happy Kadaver hätten sie mittlerweile über 200mal gespielt. In Deutschland wären sie ja sehr bekannt, hier in Österreich sind die Besucher aber ausgeblieben. Ich meine, daß der etwas abgelegene Spielort und die schlechte PR Schuld daran wären. Beim nächsten Mal müßte das besser vorbereitet werden. Immerhin war es doch wirklich sehenswert.

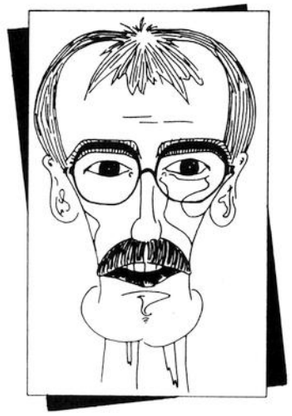
Ihr distanziert euch von dieser Spektakelkultur?

Wir haben den Anspruch, nicht nur zu unterhalten. Trotzdem müssen wir mit einem Theater konkurrieren, das in seiner Hilflosigkeit nichts anderes mehr machen kann, als Licht und Böller auf der Bühne explodieren zu lassen. Auch das Publikum der «alternativen» Szene unterscheidet sich nur noch graduell von dem herkömmlichen.

Theater heute 6/86

Während der Aufführung habe ich mich köstlich amüsiert, rückblikkend betrachtet finde ich aber, daß zuviel Klamauk und zu viele oberflächlich behandelte Themen die wichtigen Aussagen des Kabaretts überdeckten. Trotzdem gefiel mir die lockere Art, in der Probleme wie Tod, Beziehungskisten, Sex und Politik (um nicht zu schreiben: sex and crime) behandelt wurden. Das letzte Lachen, die Euphorie vor dem Wahnsinn, wer kann da noch geordnete Gedanken fassen?

Zusammenstellung und Zwischentexte: **MICHAEL HANDL**



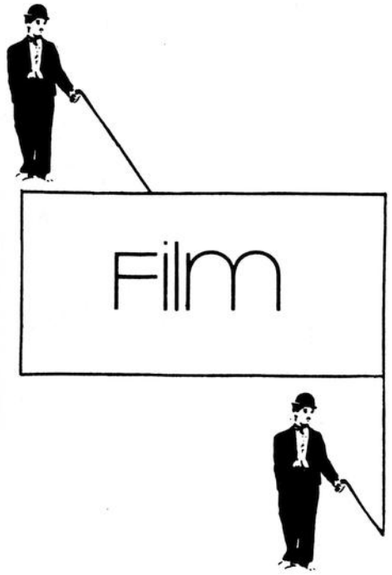
dieters

seitenhiebe

von DIETER SCHMUTZER

Es ärgert mich einfach. Seit weiß-Peymann-wie-vielen-Wochen wird auf dem Kultursektor von nichts anderem mehr geschrieben und gesprochen als vom schwelenden Konflik am Burgtheater.
Bitte, es ist ja schön, daß wir keine anderen Sorgen haben, und es haben ja auch etliche Leute davon profitiert: Direktor Claus P. höchstpersönlich, dem endlich die ihm gebührende Aufmerksamkeit zuteil wurde (war ja auch höchste Zeit, nich wa, Mensch!); unser allseits gelittener Bundes-Kurti, der endlich nicht mit seiner Kriegsvergangenheit, sondern mit einer kulturerotischen Tat - ich wage kaum zu hoffen: wird der Wiener Nackenkuß ähnlich in die Geschichte eingehen wie weiland der Prager Fenstersturz? - in die Schlagzeilen geriet; Hilde, die Wilde (nicht zu verwechseln mit der Wilden Wanda, und ihres Zeichens Unterrichtsministerin), die endlich einmal nicht sich selbst, sondern jemand anderen verteidigen durfte; pensionierte Burgschauspielerinnen, die endlich auch außerhalb der Opernballübertragungen im Fernsehen auftreten durften; selbstherrliche Kulturkritiker, die jeden Mist toll finden, wenn er nur neu ist, und die endlich einmals sagen durften, daß sie das Burgtheater eh auch schon die längste Zeit scheiße finden; Herr und Frau Österreicher, die zwar bei "Theater" an die Pradler Ritterspiele denken, aber endlich ihren österreichischen Kulturstolz zeigen durften (Motto, frei nach Karl Kraus: Olle Piefke san Tschuschn!).
Aber es ärgert mich trotzdem. Weil wieder einmal die Schwulen verschwiegen wurden - und geschwiegen haben. Verdrängt wurde, was es nur zu verdrängen gab. Genauso wie bei den Ministeriums-TV-Spots zum Thema AIDS oder bei der von oben her beschnittenen Plakatkampagne der AIDS-Hilfe (s. dazu Leidartikel). Die Schwulen kommen einfach nicht vor. Dabei ist alles so klar. Der Kurti küßt den Clausi. Was tut der Kurti? Er erinnert sich an nichts! Er lügt! Dementiert den Nackenkuß, anstatt zuzugeben, daß er eigentlich den Mund erwischen wollte. Was tut der Clausi? Er sagt, es ist alles nicht so gewesen, anstatt zuzugeben, daß er es genossen hat. Keiner steht zu seinem homosexuellen Triebanteil!

Die schwulen Burgstars greifen das brisante Thema auch nicht auf und reden dann irgendwas von unmöglichen Arbeitsbedingungen. Kein Wunder, wenn sie ihre Homosexualität glauben verstecken zu müssen - sowas wirkt sich immer schlecht auf die Entfaltungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz aus. Na, und die schwulen Theaterkritiker und Kulturchefs? Die greifen den Peymann nicht an (Diagnose: übertriebene Berührungsängste) und hauen lieber auf die armen Betriebsräte. Oder sie schimpfen den Peymann - und greifen dafür das vertrakste System nicht an (Diagnose: noch übertriebenere Berührungsängste. Vom Angreifen eines Systems kann selbst der Böswilligste nicht auf Homosexualität schließen).
Und genau deshalb kamen in der ganzen Affäre die Schwulen nicht vor. Ein Glück, daß ich das alles jetzt aufgedeckt habe. Aber es hat mich einfach geärgert.



Film

Brille mit Goldrand

GELUNGENE LITERATURVERFILMUNG

IM JUNI WURDE IN DER WIENER URANIA DER GROSSARTIGE STREIFEN "DIE BRIL-LE MIT GOLDRAND" MIT PHILIPPE NOIRET IN DER HAUPTROLLE GEZEIGT. DIE TRAGISCHE GESCHICHTE UM EINEN ANGESEHENEN ARZT, DER WEGEN SEINER HOMOSEXUALITÄT VON DER GESELLSCHAFT GEÄCHTET UND SCHLIESSLICH IN DEN TOD GETRIEBEN WIRD, HAT LEIDER NICHTS AN AKTUALITÄT VERLOREN.

Bereits zum zweiten Mal hat ein bekannter Regisseur eine Geschichte des italienischen Literaten Giorgio Bassani als Vorlage für einen Film verwendet. Nachdem Luchino Visconti den Roman "Die Gärten der Finzi Contini" gelungen verfilmte, bemühte sich nun Giuliano Montaldo um eine filmische Umsetzung der Erzählungen "Die Brille mit Goldrand" und "David und Nora".

Giorgio Bassanis Romane und Kurzerzählungen, die inhaltlich miteinander verbunden sind, spielen in der Zeit zwischen 1930 und 1945 in Italien. Die Unterdrückung und Verfol-gung von Minderheiten und die Ausbeutung sozial Schwacher während des Mussolini-Faschismus werden von ihm auf einfühlsame Weise anhand der Schicksale von Arbeiter- und Aristokratenfamilien nachgezeichnet. In der Erzählung "Die Brille mit Goldrand" wird die berührende Geschichte des Doktor Fadigati geschildert, der sich in einen jungen Boxer verliebt und dadurch bei der Gesellschaft Ferraras in Ungnade fällt und schließ-lich - jeglicher Wertschätzung beraubt und finanziell ruiniert - Selbstmord begeht. "David und Nora" handelt von einer jungen Jüdin und einem jüdischen Studenten, die sich ineinander verlieben. Nora konvertiert aber aus Angst vor Repressionen zum Katholizismus, verläßt David und heiratet einen Faschisten.
Guiliano Montaldo hat den thematischen und den literarischen Zusammenhang beider Geschichten geschickt herausgearbeitet. Aus dem Ich-Erzähler in der "Brille mit Goldrand" wurde im Film David aus "David und Nora". Beide, Doktor Fadigati und David, sind Außenseiter der Gesellschaft, beide verlieren ihre Geliebten aufgrund der

Konventionen, beide setzen sich über die gesellschaftlichen Normen hinweg. Zu Beginn des Films dachte ich zwar, daß die heterosexuelle Liebesgeschichte mit der homosexuellen nur deshalb im Film vermischt sei, damit das heterosexuelle Publikum nicht "enttäuscht" wird. Doch nach und nach offenbarten sich die Parallelen der Schick-sale beider Männer und die konsequente Gesellschaftskritik. Sowohl mit der subtilen Diskriminierung, die keiner Gesetze und körperlichen Gewalt bedarf, weil sie den Menschen dort trifft, wo er am verletzlichsten ist, als auch mit der Selbstunterdrückung innerhalb einer Außenseitergruppe setzt sich der Film auseinander. Hierarchien unter den Minderheiten zeigt er ebenso wie die Unfähigkeit vieler, echte Solidarität mit Ausgestoßenen zu entwickeln.

Im höchsten Maß berührend, ja aufwühlend, wird der Streifen aber durch die Art, wie die Themen umgesetzt werden: Auf der Ebene der zwischen-menschlichen Beziehungen, einer Gefühlswelt, die vor dem Zuschauer ausgebreitet wird, ihn teilhaben und mitfühlen, mitleiden läßt. Wird diese Atmosphäre des Tragischen - frei von jedem Pathos und sentimentalen Kitsch - in der Erzählung durch die Worte Bassanis geschaffen, so geschieht dies im Film durch die ungeheure Gestaltungskraft Philippe Noirets und die schlichte, zurückhaltende, dem Stil der Textvorlage angepaßte Regie Montaldos.

Noiret verleiht dem Charakter "Fadigati" eine tragische Größe, seine Mimik ist überwältigend, und trotz des bösen Endes der Geschichte verkörpert er an keiner Stelle des Films das Stereotyp des ewig unglücklichen Schwulen. Die Musikkompositionen Ennio Morricones verstärken die dichte Atmosphäre des Streifens.

"Die Brille mit Goldrand" ist ein ausgezeichnetes Buch und ein ergreifender Film, der wohl weit mehr als nur die Auszeichnung "wertvoll" verdient. Die menschliche Katastrophe, die darin beschrieben wird, mag sich wohl heute noch oft ereignen: Ein homosexueller Mensch, der an der Kälte und Ignoranz seiner unmittelbaren Umwelt in Vereinsamung zugrund geht.

MICHAEL HANDL

FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR

Vom 16. bis 19. Juni 1988 fand im schwulen Tagungshaus "Waldschlößchen" bei Göttingen zum 9. Mal das Forum "HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR" statt. So ist es erklärtes Ziel des gleichnamigen Vereins, der 2- bis 3mal jährlich eine Publikation herausbringt (siehe "Bücher" in diesem Heft) und ein Lexikon der homosexuellen Belletristik erarbei-tet, neue Publikationsmöglichkeiten für diesen Themenkreis zu schaffen und damit auch Universitätskreisen zugänglich zu machen. Derartige Institutionen sind in Holland (Homostudies) und den USA durchaus selbstverständlich.
Diesmal gab es wiederum drei Arbeitskreise: einer beschäftigte sich mit dem Werk Wolfgang Koeppens, der in den 50er Jahren, also in der Adenauerzeit, Wörter wie pädophil oder Päderast in seinen literarischen Code aufnahm und homosexuelle Charaktere in seinen Romanen beschrieb (der Komponist Siegfried in "Tod in Rom", einer ironischen Auseinandersetzung mit seinem Vorbild Thomas Mann). Ein anderer Arbeitskreis setzte sich mit dem lyrischen Werk August von Platens auseinander. Platen war lange Zeit durch Heines Text "Die Bäder von Lucca" bekannt und berüchtigt, er fand gerade in diesem Jahrhundert leidenschaftliche Fürsprecher, wie Thomas Mann und Hubert Fichte.
Ein dritter Arbeitskreis befaßte sich mit der Behandlung von schwulen Themen und AIDS durch das zeit-genössische deutschsprachige Theater. Dieser Themenkreis dürfte gerade durch verschiedene freie Produktionen und Gastspiele für Wiens Theaterlandschaft besonders relevant sein. Hier ein Auszug aus dem Protokoll:
"Auch im deutschsprachigen Raum erfreuen sich Stücke, die schwule Charaktere und Themen auf das Forum Bühne bringen, einer großen Beliebtheit. Meist kommen sie als Übersetzungen aus dem anglo-amerikanischen Raum, so Harvey Fiersteins "Torch-Song-Trilogy", Martin Shermans "Bent", Larry Kramers "The Normal Heart", William Hoffmans "As is", selbst Manuel Puigs "Kuß der Spinnenfrau" nahm seinen Ausgang am Off-Broadway. Amerikanische Autoren bringen aktuelle Themen unmittelbar und relativ rasch auf die Bühne. Sie wollen damit durchaus ein Gegengewicht zu den Medien schaffen, die gesellschaftliche Entwicklungen immer nur an ihrer Oberfläche antippen. Das nicht subventionierte Theater

verlangt eine große Flexibilität, Autoren arbeiten auch als Regisseure, Schauspieler und Theaterleiter, Universitäten bieten Kurse an, die das Verfasen von Theaterstücken lehren. Es gibt keinen tat-sächlichen Unterschied zwischen freien Gruppen und etabliertem The-ater, sie alle kämpfen um ihr Publikum. Davon profitiert auch die "schwule" Theaterszene. Man nimmt weniger Rücksicht auf irgendwelche Institutionen. Interessensgruppen unterstützen "ihr" Theater, auch finanziell."

Im deutschsprachigen Raum nehmen Autoren überhaupt mehr am Rande des Theatergeschehens teil. So werden auch schwule Stücke kaum verlegt oder aufgeführt (eine Ausnahme ist der Text von Eppendorfer/Fichte "Der Ledermann spricht mit Hubert Fichte"). Freie Gruppen erarbeiten eigene Texte oder Collagen. Man sagt den Theatern zwar nach, von Schwulen überschwemmt zu sein, bei der Auswahl ihrer Stücke legen diese Theatermacher jedoch eine offensichtliche Homophobie an den Tag. Es sei denn, Übersetzungen bringen den Duft der großen weiten Welt auf heimische Bretter und erlauben eine saubere Distanzierung zum kul-turellen Kontext. Unverkrampft erlebt man Schwule manchmal in Musicals wie "La cage aux folles" oder "A Chorus Line", vielleicht eine Spur "braver" als ihre amerikanischen Originale (um das Wort langweilig zu vermeiden).

Trotzdem: auch hier und heute sind Schwule Seismograph und Wegbereiter für ästhetische Entwicklungen, und das nicht nur bei Dekoration und Mode. Nicht unbedingt festgelegt auf eine bestimmte weibliche oder männliche Rolle, werden diese Menschen in bestimmte Verhaltensmuster hineingezwungen oder wieder herausgeworfen (jüngste Entwicklung: AIDS). Sie sind oft Objekte brutaler Witze und Parodien, mit Travestien stellen sie selbst die traditionellen Geschlechterrollen in Frage. Das sollte nicht nur innerhalb eng gestellter Grenzen von Kleinkunst, Variété, Nightclubs, Cabarets etc. geschehen, sondern durchaus ernst genommen werden. Es genügt nicht, daß Heteros ihren Voyeurismus befriedigen und Schwule sich wiedererkennen. Sie treffen ja oft perfekt den Ton. Wie oft erfahren wir die schmale Gratwanderung zwischen Anpassung und Auflehnung und das Hineindrängen in eine Außenseiterrolle. Michel Foucault hat einmal gesagt, die eigentliche Identität vieler homosexueller Menschen bestehe im Fehlen einer klar festgelegten Ich-bestimmung: ein faszinierender Ausgangspunkt für Kreativität auf der Bühne.
Neue Tendenzen in Tanztheater und Performance haben in den letzten Jahren dem Theater neue Impulse gegeben (Robert Wilson, Lindsay Kemp, Pina Bausch). Es ist heute möglich, schwule Rituale und Szene-erlebnisse realistisch zu präsentieren. Diese neuen Darstellungsformen sollten nicht als Absage an das Sprechtheater interpretiert, sondern vielmehr als wichtige Ergänzung verstanden werden. Es wäre schade, wenn die Literatur das Theater verlieren würde oder das Theater die Sprache.

Es geht nicht darum, ein rein schwules Ghettotheater zu fordern, aber schwules Theater kann sehr wohl in der Lage sein, mit einer klar definierten Ästhetik und neuen Ausdrucksformen dem Theater neue Impulse zu geben, wie in den letzten Jahren in Frankreich zu beobachten war (so die Stücke von Copi, der vor kurzem an AIDS verstarb und der in seinem letzten Stück "Une visite inopportune" - ein ungelegener Besuch - die letzte Phase seiner Krankheit frech und unmittelbar auf die Bühne brachte). Lebensumstände vieler Schwuler, Stör-erfahrungen, Zerstörungen von Identitätsentwürfen, ein Schwanken und Pendeln zwischen widersprüchlichen Rollenklischees sollte nicht nur (!) sublimiert, sondern auch kreativ umgesetzt werden.

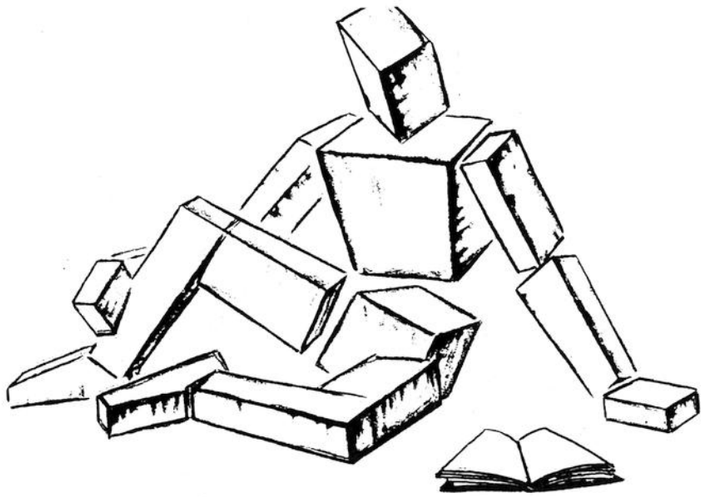
PETER

American Discount
Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE
IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT - NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN

WIEN IV, Rechte Wienzeile 5
VIENNA AIRPORT Transithalle
INNSBRUCK, Leopoldstraße 11
WIEN VII, Neubaugasse 39
BADGASTEIN, Am Wasserfall
GRAZ, Jakoministraße 12

bücher



WIEN IM MAI 1968

1968 ist nicht nur das Gedenkjahr zum Anschluß Österreichs, sondern auch für die Studentenbewegung 1968, als einer deren ErbInnen ja auch die Lesben- und Schwulenbewegung gelten kann. Ausläufer davon waren auch in Österreich, vor allem in Wien spürbar, wie von Fritz Keller in einer sorgfältig dokumentierten und bebilderten Studie dargestellt wird. Lesenswert für Nostalgiker-Innen, für die, die dabei waren, und für die, die wissen möchten, wie es wirklich war.

Fritz Keller: **Wien, Mai 1968 - Eine heiße Viertelstunde.** 2. erweiterte Auflage. Junius, Wien 1988

wissenschaft/ Bewegung

ZUM LERNEN AUS DER (SEXUAL)GESCHICHTE

Beschäftigt frau/man sich mit dem Thema AIDS, so liegt es nahe, nach Paral-lelen in der Geschichte zu suchen. Manchmal tritt auch, zumindest bei mir ist es manchmal so, der Effekt auf, daß ich bei der Lektüre automatisch sozusagen zwischen den Zeilen über AIDS zu lesen anfange. Derartige Vergleiche zu ziehen, drängt sich mir unwillkürlich auf bei Themen wie Hexenverfolgung, "Bekämpfung" der Geschlechtskrankheiten und Kontrolle der Prostituierten, generell bei der Frage nach staatlichen oder öffentlichen Zugriffen auf die Sexualität.

So sind im letzten Jahr einige, meines Erachtens sehr wichtige Bücher erschienen, die dieses Lesen zwischen den Zeilen geradezu provozieren.

Hexenverfolgung, Antisemitismus, Vorurteilsbildung, die Untersuchung der Ursachen und die Formen organisierter Verfolgung und die Hoffnung, daß dies mit AIDS nicht geschehen könne, ist der Inhalt folgender Studie, die ausdrücklich trotz ihrer historischen Themen als Warnung vor Zukünftigem verstanden wird: Anton Grabner-Haider /Ota Weinberger/Kurt Weinke (Hg.): **Fanatismus und Massenwahn. Quellen der Verfolgung von Ketzern, Hexen, Juden und Außenseitern.** Leykam, Graz/Wien 1987.

AIDS kann auch zu einer neuen Sichtweise der weiblichen Sexualität und des weiblichen Körpers führen, zumindest was die Übertragung beim heterosexuellen Verkehr betrifft. Dies ist umso plausibler, als die historische Frauenforschung gezeigt hat, daß sich diese Sichtweise gerade in den letzten Jahrhunderten drastisch verändert hat in die Richtung zu mehr öffentlicher Gewalt und damit männlicher Bemächtigung und verstärkter staat-licher Kontrolle (Fruchtbarkeit, Prostitution, Familienplanung, Medizin). Ein Teil der bisherigen Forschungsergebnisse wird in folgendem Band zusammengefaßt: Johanna Geyer-Kordesch/Annette Kuhn (Hg.): **Frauenkörper. Medizin. Sexualität. Auf dem Wege zu einer neuen Sexualmoral.** Schwann-Bagel, Düsseldorf 1986 (Geschichtsdidaktik Studien Materialien 31)

Frauen sind jedoch nicht nur Objekt der Geschichte, sondern durchaus auch Täterinnen. Auch sie haben sich an diesem sexualpolitischen Veränderungsprozeß beteiligt und zu handeln versucht. Gerade regionalgeschichtliche Studien sind geeignet, die Aktivitäten von Frauen zu dokumentieren, und diese damit vor dem Vergessen zu bewahren. Parallelen zur Gegenwart können damit umso leichter verdeutlicht werden, so z.B., was Zwangsmaßnahmen gegen Prostituierte betrifft, in folgendem Ausstellungskatalog: **Fundorte. 200 Jahre Frauenleben und Frauenbewegung in Berlin. Katalog zur Ausstellung "Kein Ort nirgends?".** Orlanda, Berlin 1987

derartige Untersuchungen fehlen leider fast völlig in Österreich. Eine der spärlichen Ausnahmen bildet Günther Pallaver: **Das Ende der schamlosen Zeit. Die Verdrängung der Sexualität in der frühen Neuzeit am Beispiel Tirols.** Verlag für Gesellschaftskritik, Wien '87. In dieser Studie zeichnet der Autor sehr detailliert die Alltagsgeschichte der Sexualität im Tirol des 16. Jahrhunderts nach, wobei ein Schwerpunkt bei der Rolle der katholischen Kirche während der sexuellen Gegenreformation liegt. Ein Manko des Buches: Das präsentierte Bildmaterial ist leider sehr unzureichend und bildet in den meisten Fällen schon Bekanntes ab.

AUSGRENZUNG DER HOMOSEXUALITÄT IN DER NEUEN SEXUALWISSENSCHAFT

Blättert frau/man neuere Publikationen durch, so entsteht zeitweise der Eindruck, es hätte nie eine Lesben/Schwulenforschung gegeben. Jedenfalls ist es auch heute - 1988 - möglich, Bücher über Sexualität bzw. Sexualverhalten zu schreiben und dabei mit einer Präpotenz sondergleichen ausschließlich Heterosexualität abzuhandeln. Zwei Titel als Beispiele:

Monika Simmel (Hg.): **Weibliche Sexualität. Von den Grenzen der Aufklärung und der Suche nach weiblicher Identität.** Holtzmeyer, Braunschweig 1987.

Eigentlich müßte frau/man sich beim Verlag beschweren - wegen Irreführung der LeserInnen bzw. der KäuferInnen. Die Beiträge dieses Sammelbandes klammern die weibliche Homosexualität nicht nur aus, als ob wir Lesben entweder gar keine Sexualität hätten oder vielleicht gar keine Frauen wären, sie stellen überdies die weibliche Sexualität ausschließlich im Zusammenhang mit der Fortpflanzung dar, als hätten Frauen keine Lust, sondern nur Gebärmütter. Ein ärgerliches Buch.

Almuth Massing/Inge Weber (Hg.): **Lust und Leid. Sexualität im Alltag und alltägliche Sexualität.** Springer, Berlin u.a. 1987.

Hier muß frau/man allein schon das Wort Homosexualität mit der Lupe suchen, denn auch hier geht es ausschließlich, von wenigen Sätzen in einzelnen Aufsätzen abgesehen, um Heterosexualität. In diesem Falle finde ich dieses Unterlassungsverbrechen jedoch sehr schade, denn der Sammelband wäre eigentlich eine gute Arbeitsgrundlage für SexualtherapeutInnen, SexualpädagogInnen und SexualberaterInnen.

PROSTITUIERTENBEWEGUNG

Seit 1980 existiert "Hydra" als erstes autonomes Prostituiertenprojekt in Berlin. Ausgestiegene und Noch-Pro-stituierte arbeiten mit Nicht-Pro-stituierten zusammen. Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert in eindrucksvoller Weise den Stand der politischen Diskussion in der Prostituiertenbewegung der BRD und die Lebens- und Arbeitsbedingungen, mit denen die Frauen im Sexgeschäft konfrontiert sind. Die Auseinandersetzung mit AIDS nimmt dabei einen großen Raum ein (Thematisierung der Ausstiegsproblematik, gesetzliche Repression, die Auseinandersetzung damit im Projekt selbst). Ein informatives, lesenswertes Buch, in dem selbstbewußte Frauen zu Wort kommen, die vielen Klischees über Prostitution auf den Grund gehen und sie teilweise zurechtrücken.

Prostituiertenprojekt Hydra (Hg.): **Beruf: Hure.** Galgenberg, Hamburg 1988

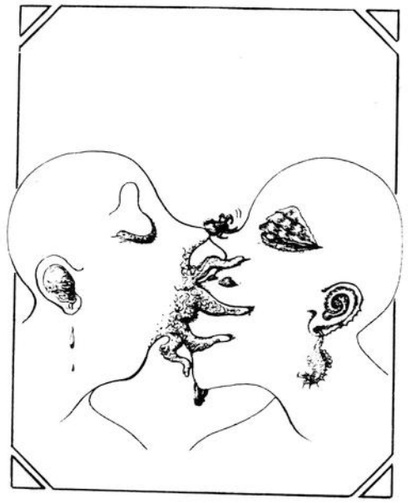
GUDRUN HAUER

LESBENANTHOLOGIE

„Mich dürstet und lüstet nach Liebesromanen, nach süffiger Lesbenliteratur...", heißt es in einem Lied von Carolina Brauckmann, das in der Lesbenanthologie "Liebe, Tod & Teufelin" erschienen ist.

Dieses Buch haben wir bereits im Februar in der Lesbengruppe präsentiert, wo auch zwei Mitautorinnen - Helga Pankratz und Doris Hauberger - ihre Beiträge daraus lasen. Diese beiden Frauen sind die bekanntesten Österreicherinnen, die in dieser Anthologie unter 33 Autorinnen, Zeichnerinnen und Fotografinnen vertreten sind.

Das Buch berichtet über die unterschiedlichsten lesbischen Lebens- und Sichtweisen. In zahlreichen Gedichten, Geschichten und Erfahrungsberichten beschreiben Frauen ihre Phantasien und Erlebnisse mit anderen Frauen - Erotik kommt dabei nicht zu kurz, und das Spektrum reicht bis zu S/M-Geschichten. Leider konnte ich bei so mancher Erzählung keine Lese-Lust empfinden, so manche Gedichte und Geschichten sind einfach fad und "gesichtslos", und die Verherrlichung von Gewalt hat mich verärgert.



Petra Kaster

Die Herausgeberinnen waren bemüht, Lesbenleben positiv und abseits aller Vorurteile darzustellen, und das ist ihnen mit der Auswahl auch größtenteils gelungen - aber: weniger Beiträge hätten es auch getan. Da ich mir mehr von dieser Anthologie erwartet habe, muß ich weiterhin Carolina Brauchmann zitieren: "Mich dürstet und lüstet nach Liebesromanen, nach süffiger Lesbenliteratur..."

Claudia Pütz, Lisa Wilcke (Hg.): **Liebe, Tod & Teufelin. Eine Lesben-anthologie.** Goldmann, München '88

GESCHICHTE EINER SCHWARZEN LESBE

In den USA ist Audre Lorde eine sehr bekannte Schriftstellerin und seit vielen Jahren als schwarze Frau und Lesbe politisch aktiv.
1983 erschienen erstmals Texte von Audre Lorde in deutscher Sprache: das Buch "Macht und Sinnlichkeit - Ausgewählte Texte von Adrienne Rich und Audre Lorde" (sub rosa Frauenverlag) halte ich für eines der besten zu Rassismus, Frauenkampf und Frauenliebe.
Nun liegt von Audre Lorde die in Amerika bereits 1982 erschienene Mythobiografie "Zami" in deutscher Übersetzung vor. Auf sehr faszinierende Weise beschreibt die Autorin ihre eigene Kindheit in Harlem, ihre Zeit als junge Arbeiterin in einer Fabrik, eine Reise nach Mexiko und schließlich ihr Leben als junge lesbische Frau in New York. Schon sehr früh ist Audre mit dem Rassismus konfrontiert. Die Entwicklung zu einer selbstbewußten lesbischen Schwarzen bildet einen wichtigen Bestand-teil dieses Buches/dieses Lebens. Sehr interessant habe ich auch die Schilderungen der Lesbenszene in den 50er Jahren gefunden: Lesben, die sich nicht als kesse Väter oder feminine Frauen klar zu erkennen gaben, galten als Außenseiterinnen, als Ky-Ky, ein Wort, das auch für lesbische Frauen verwendet wurde, die für Geld mit Freiern schliefen. Das Mißtrauen der McCarthy-Jahre war damals auch in der Szene spürbar: "...gingen immer Gerüchte über Geheimpolizistinnen um, die sich unter uns herumtrieben und nach lesbischen Frauen suchten, die weniger als drei weiblichen Kleidungsstücke trugen. Das reichte aus, um als Transvestit verhaftet zu werden, denn die waren illegal. Die meisten Frauen, die wir kannten, waren stets sorgsam darauf bedacht, einen Büstenhalter, Schlüpfer und noch irgendeinen weiblichen Gegenstand anzuhaben".
Audre Lordes Mythobiografie ist ein Buch zum Weiterempfehlen.

Audre Lorde: **Zami. Eine Mythobiografie** Aus dem Englischen von Karen Nölle-Fischer. Orlando-Frauen-Verlag, Berlin 1987

LESBISCH LEBEN IN DEUTSCHLAND

In ihrem jüngsten Buch zeichnet die bekannte Lesbenforscherin Ilse Kokula 13 Gespräche mit lesbischen Frauen auf, um die gegenwärtige Lebenssituation von Lesben zu dokumentieren. Frauen zwischen 21 und 75 erzählen über ihre Eltern, ihren Beruf, über ihr Coming out, über Beziehungen und Trennungen - sie alle zeigen auf, daß ihre Existenz aufs engste mit Alltagsproblemen verknüpft ist. "Lesbische Frauen sind keine Heldinnen", schreibt Kokula im Vorwort, "und auch keine exotischen Wesen".
Ergänzt wird das Buch durch einen Streifzug durch die Geschichte der Verfolgung lebischer Frauen, und ein Kapitel widmet sich speziell der Situation von Lesben in der DDR.

Ilse Kokula: **Wir leiden nicht mehr, sondern sind gelitten! Lesbisch leben in Deutschland.** Kiepenheuer & Witsch, Köln 1987

WALTRAUD RIEGLER

BRAVO, DONAULAND!

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Im Donauland-Verlag erschien ein Aufklärungsbuch. Nein, das ist nicht das Wunder. Aber sein Inhalt - der grenzt schon an ein solches. Neben den üblichen Erklärungen der Funktionsweisen verschiedener Organe und den Kapiteln über Eltern-Kind-Beziehungen, den ersten Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung usw., die übrigens sehr gut sind, findet sich auch das Kapitel "Ein bißchen lesbisch, ein bißchen schwul". Und was man da liest, ist für einen Verlag wie Donauland schon erstaunlich. Einige Kostproben:
"Dir ist sicherlich klar, daß Sexualität mehr ist, als wenn ein Junge und ein Mädchen miteinander Geschlechtsverkehr haben."
"In der Pubertät werden sich viele Jugendliche über ihre Gefühle stär-ker im klaren. Vielleicht wird für dich in dieser Phase deutlich, daß du dich mehr zu Jugendlichen deines Geschlechts hingezogen fühlst. Wenn du diese Gefühle entdeckst, wird dich das zunächst vielleicht verunsichern oder das Gefühl von Enttäuschung und Verlust hervorrufen. Das ist ganz ver-ständlich, denn wir sind alle so erzogen, als ob die Heterosexualität die einzige wahre Beziehungsform sei. Zum anderen wirst du sicherlich Sorge haben, ob dich deine Eltern und Freunde mit diesen deinen Gefühlen annehmen und verstehen können. Doch solltest du auf keinen Fall Theater spielen, sondern zu dir und deinen Gefühlen stehen, denn sie sind ein Teil von dir."
Das sollten sich einmal die Autoren des ominösen Sexualerziehungskoffers für Schulen (vgl. LN 1/87) zu Gemüte führen!

Reinert Hanswille: **Liebe und Sexualität. Ein Buch für junge Menschen.** Donauland.

HELMUT GRAUPNER

... in der Provinz oldenburger KatzenKralle
ES TUT SICH WAS ... ♀ - ZEITUNG
Infos: Kerstin Wulff, Wiefelstederstr. 41, 29 OL

NEUE ZEITSCHRIFT

Nachdem in letzter Zeit mehrere Schwulenzeitschriften ihr Erscheinen eingestellt haben (Torso, Gay Jour-nal, ...) und andere fusionierten (Don), gibt es eine neues deutsches Schwulenmagazin: **SPIEGELBILD** - zu bestellen bei: Medium Verlag, Baruther Straße 21, D-1000 Berlin 61.

FORUM HOMOSEXUALITÄT UND LITERATUR

Die Nummer drei dieser Zeitschrift ist im Mai erschienen. Eine Auswahl der Beiträge: Thomas Mann und die Homoerotik, Gesichtssymbolik bei Carson McCullers und Truman Capote, Homosexualität und Literatur in Italien.
Zu bestellen bei:
Universität-GH Siegen, Fachbereich 3, Postfach 101240, D-5900 Siegen

PERESTROJKA

Perestrojka und Glas-nost machen die Sowjetunion und Osteuropa interessanter denn je. Und in der Tat tut sich irrsinnig viel bei unseren Nachbarn im Osten. Was den Bereich der Homosexualität betrifft, erfährt man darüber am meisten in den LN. Daneben gibt es aber noch viele andere Bereiche, die von Interesse und Bedeutung sind.
Und hiefür sei als Lektüre empfohlen:
Adrian Geiges: **Revolution ohne Schüsse. Meine Erlebnise mit der Perestroika - am Fließband und im Klassenzimmer** (Weltkreis, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln 1988). Auch ein kurzes Kapitel beschäftigt sich mit Sexualität und AIDS.

KURT

HERZ-SCHMERZ FÜR LESBEN?

Das Umschlagbild zeigt zwei aneinandergekuschelte kesse Bienen in glänzenden Spitzenhemdchen. Der Inhalt: Verheiratete Ärztin mit behindertem Mann beginnt eine Affäre mit der schwangeren Freundin ihres Stiefbruders, als sich dieser dienstlich im Ausland aufhält. Am Ende siegt die Heterosexualität. Der Verlag hat die deutsche Übersetzung mindestens 20 Jahre zu spät in Auftrag gegeben, denn dieses Buch erschien bereits 1962. Für die damalige Zeit mag es wohl mutig gewesen sein, heute kann dieser Roman nur zur Unterhaltung einer heterosexuellen Leserschaft dienen, die darauf aus ist, alte Vorurteile bestätigt zu bekommen.
Miriam Gardner: **Die zärtlichen Frauen.** Heyne, München 1987

WALTRAUD

Belletristik

TAGEBUCH EINES DICHTERS

Ulrich Berkes, einer der wenigen schwulen Literaten der DDR, wird mit seinem eben veröffentlichten Tagebuch "Eine schlimme Liebe" alle enttäuschen, die "Bekenntnisse", schwulen Emanzipationskampf und Enthüllungen aus der DDR-Szene erwarten.
Der Lyriker Berkes will weder die Literaturszene des Landes mit einem Schwulenbuch schockieren, noch soll das Bändchen ein in Literatur verpackter Aufruf zu mehr Toleranz sein. Auch die Demonstration seiner langjährigen Partnerschaft hat er nicht im Sinn. Ebensowenig will er mit der im Tagebuch versuchten Annäherung an das französische Dichter-Genie Lautréamont (1846-1870) den Romanisten Konkurrenz machen.
Berkes hat ehrlich bekannt, warum er dieses Buch geschrieben hat: Er wollte die Zeit zwischen der Fertigstellung seines Lyrikbandes "Tandem" (1984) und dessen Erschei-nen mit einer Arbeit ausfüllen. So heftete er sich das Porträt des Lautréamont über den Schreibtisch und ging daran, das Leben des Dich-ters der "Gesänge des Maldoror" zu erforschen. Diese mit dem persönlichen Tagebuch verknüpfte Lautréamont-Studie ist schon spannend. Aus den schwer entschlüsselbaren Strophen der "Gesänge" läßt Berkes die Gestalt des jungen Rebellen und Poeten wieder lebendig werden. Gerade die sehr radikalen, von ungeheurem Schmerz und Liebesanspruch bestimmten Strophen machen ihn betroffen. Nichts liegt Berkes ferner, als Lautréamonts Zweifel an der Lebbarkeit von Homosexualität ("O unbegreifliche Päderasten..."), der daraus folgenden Verzweiflung und Selbstzerstörung des Liebessüchtigen, seine eigene heile Tagebuchwelt entgegenzusetzen. Die Rigorosität, mit der Lautréamont die Heuchelei seiner Gesellschaft attackiert und li-terarische Traditionen verspottet, gehen ihm indes nahe: "Wenn ich so radikal wäre wie Ducasse (Lautréamont), wen müßte ich dann in der Literatur des 20. Jahrhunderts ablehnen? ... Aber so radikal bin ich ja nicht."

Irgendwann fragt Ber-kes: "Merkt man, daß ich einen ganz kunstlosen Stil schreibe?" Man merkt es! Doch es ist die ihm gemäße Form. Sie hat zum Glück nichts Gewolltes. Ein Leser, der auch Tagebuchschreiber ist, mag feststellen, daß sein Leben "interessanter", engagierter, aktionsreicher ist, daß seine Notizen reflektierter sind. Berkes' Tagebuchmitteilungen sind eher die eines DDR-Durchschnittsbürgers als

die eines schwulen Dichters, bei dem man Gott weiß was für subkulturelle Hintergründe vermutet. Sein Partner Martin, die Freunde (nicht nur Dichter!), Alltagsbegegnungen und Alltagsgeschehen ste-hen im Blickfeld. Dann erst kommt "die Arbeit des Dichters", persönliche geistige Ambitionen, Kommentare zum Zeitgeschehen, die wohltuend bescheiden sind. Die "schöne banale reale haushälterische Litanei" wird nicht zelebriert, um "Verhältnisse aufzudecken". Ungewollt tut sie das trotzdem: bunte Ansichtskarten aus Paris, Rom und New York werden gierig aus dem Briefkasten geholt und machen dem Dichter Träume. Aber auch hier keine Tränen... Berkes schaut von seinem Arbeitszimmer aus auf die Bahnsteige des Transitbahnhofs Friedrichstraße, der das seltsamste Fleckchen Erde in Mitteleuropa ist. Auch davon im Tagebuch fast nichts.

Es gibt viel Nachdenken über Sexualität, offen, manchmal trockenwitzig, nie "aufklärerisch". Dabei gilt Berkes' Interesse mehr dem umfassenden Phänomen der menschlichen Sexualität überhaupt als dem speziellen der Homosexualität, mit dem er persönlich keine Probleme zu haben scheint.
Für die DDR bedeutet ein so unaufdringliches Buch, da eben **auch** das Leben in einer homosexuellen Partnerschaft beschreibt und so nebenbei auf Rollenverhalten und sexuelle Möglichkeiten eingeht, viel. Das Bändchen wird hier erreichen, was es "absichtlich" gar nicht will - mehr Selbstverständlichkeit und Offenheit.

Ulrich Berkes: **Eine schlimme Liebe. Tagebuch.** Aufbau-Verlag, Berlin 1987 (88), ISBN 3-351-00342-0

ULRICH RAUTENBERG, DDR

BARMBEKER KUSS. KNASTSZENEN

Hans Eppendorfer berichtet in dieser Erzählung über die Zustände und die Atmosphäre in einer Jugendstrafanstalt. Da Eppendorfer, der als 17jähriger wegen Mordes zu 10 Jahren Jugendstrafe verurteilt wurde und im Gefängnis durch Fernkurs das Schreiben gelernt hat, aus der Erfahrung des Erlebten schöpfen kann, gerät der Text zu einer dichten Schilderung der Gefühle, die ein junger Mensch haben muß, der die kalte Atmosphäre des menschenunwürdigen Strafvollzugs, die Enge und die totale Beschneidung der Freiheit kennengelernt hat.

Der dichte Stil und die dahinter fühlbare Verzweiflung und Wut verleihen der Erzählung weitere Authentizität. Eppendorfer schreibt im Nachwort selbst: Da erzählt dir einer ein paar Geschichten, wie ein Reiseführer aus dem Abseits, aus einem Getto, ... Selbst der

Sauerstoff zum Atmen ist künstlich und mit System. Du bist eingeschlossen unter all dem staatlichen Zuckerguß einer Institution ..."
Gewarnt seien gleich all jene, die sich erotische oder gar pornografische Gefängnisgeschichten erwarten, dieser Text ist absolut jugendfrei; wurde sogar in einigen Bundesländern der BRD als Schulbuchlektüre empfohlen. Der Goldmann-Verlag scheint ebenfalls eher davon ausgegangen zu sein, daß es sich hier um homosexuelle Phantasien handeln muß. Was sonst können die mehr oder weniger aufreizenden (um es ehrlich zu schreiben: meist häßlichen) Knabenfotos, die den Text "durchsetzen", bedeuten? Aber ohne Bildchen läßt sich wohl an Schwule gar nichts mehr verkaufen, nicht einmal die Lambda-Nachrichten?!

Hans Eppendorfer: **Barmbeker Kuß. Szenen aus dem Knast.** Goldmann, München 1987

MICHAEL

Café
HABAKUK

Cafe Habakuk
Schillerstr. 42
4020 Linz, Tel. 66 34 43
Herbert u. Günter
TÄGLICH 20 BIS 03 UHR
MISS SHEILA:
Show - Parodie - Travestie
Samstag, 17.9.1988, Eintritt: S 45,—

BODY SHOTS

Ist der Titel eines Fotobands, der aus der inflationären Masse an Männerfotobänden, die in letzter Zeit auf den schwulen Buchmarkt geworfen wurden, positiv herausstich. 77 ästhetisch appetitliche Fotos von "unverschämt hübschen Männern" - so die Pressemitteilung. Und das stimmt. Und da es ein Fotoband ist, hat sich der Verlag offenbar entschlossen, die voyeuristischen Bedürfnisse der Betrachter durch überflüssigen Text zu stören. Man hat gänzlich darauf verzichtet, nicht einmal der Urheber der Fotografien, Wilfried Forster, wird näher vorgestellt.
Nichts beeinträchtigt also das optische Vergnügen.

Wilfried Forster: **Body Shots. Bru-**Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1987

(Das Foto auf der vorletzten Seite dieser LN ist diesem Band entnommen.)

KURT

Rockey Twins, dänische Tänzer.

Der bayerische Bauer M., der vom Berliner Polizeipräsidium die Erlaubnis zum dauernden Tragen von Frauenkleidern erhielt.

750 WARME BERLINER

So heißt der Katalog zur gleichnamigen Ausstellung anläßlich der 750-Jahr-feier der Stadt Berlin (1987), der von den Freunden eines schwulen Museums in Berlin e.V. zusammengestellt wurde.
Der ansprechend gestaltete Katalog beschäftigt sich mit homosexuellen Lebenszusammenhängen und Diskriminierungen seit dem 17. Jahrhundert. Ereignisse aus dem 17. und 18. Jahrhundert werden hauptsächlich durch Gerichtsprotokolle dokumentiert. Z. B. 1718:
"... J. L. Lange hatte ausgesagt, von Appel habe ihm zweimal sein Glied in den Hintersten und einmal ins Maul gesteckt, dabei sei ihm labrig geworden und er sich das Maul am Brunnen ausgespült habe.."
Weniger amüsant waren natürlich die Urteile ausgefallen (Staupenschläge, Todesstrafe etc.).
Über das 19. und 20. Jahrhundert ist vielfältiges Material enthalten: Briefe, Fotos, Zeitungsartikel, Buchauszüge, Illustrationen, Gemälde und etliche berühmte Homosexuelle.
Ein gelungener und wertvoller Beitrag zur Dokumentation unserer Geschichte und zur Bildung eines schwulen Geschichtsbewußtseins.
Katalog: **750 warme Berliner.** Verlag rosa Winkel, Berlin 1987

FRIEDL

Peeping

michael

BEGEGNUNG MIT DER DRITTEN ART

Guten Morgen, Schatzl!" Liebevoll küsse ich Friedl auf seine edle Stirn und wälze meinen untertrai-nierten Körper von meiner Bett hälfte auf seine rechte Körperhälfte (Ja, ja, er hat's überlebt!). Das mürrische Gemurmel meines Morgenmuffels, das daraufhin folgt, ist Musik in meinen Ohren. Michael macht müde Männer munter; jeden Morgen macht mein Nachbar Musik auf einem Grammophonkasten; jetzt im Ernst: Nachbars Radiowecker hat uns pünktlich geweckt, bald wird auch der Kaffeeduft von nebenan durch die dünnen Wände in unser Schlafzimmer dringen.
Nach längerem Knuddeln, Achselhöhlenhärchenzupfen, Hüftenkitzeln und Ziehen am .... an allen Registern meiner Weckkünste, öffnet mein Liebling die Äuglein und wispert (eigentlich ist es mehr ein Knurren): "Nicht schon in aller früh! Noch fünf Minuten, bitte!" Mit einem süffisanten Lächeln auf den begierigen Lippen (war damit nun das Götz-Zitat schweigend ausgesprochen oder nicht?) schließt er seine Rehäuglein wieder. Ich hätte es ihm gerne gleichgetan, doch ein überaus faszinierender Anblick, der meine ganze Aufmerksamei beansprucht und meine Lust erwachen läßt, versagt mir dieses kurze Vergnügen letzter Bettruhe. Mit weit aufgerissenen Augen betrachte ich atemlos das Objekt meiner Begierde: "So groß, so verlockend, so schön, so saftig!" Mein Körper beginnt zu zittern und zu erschauern. Kalte Schweißperlen zeigen sich auf meiner Stirn. Zärtlich streichelnd - wie von selbst - nähern sich meine Hände dem Mittelpunkt meines morgentlichen Interesses. Mein heißer Körper drückt sich näher an seinen. Ich spüre seine samtweiche Haut. Schon befühlen meine flinken Finger das Unfaßbare. Mein Mund öffnet sich. Meine Lippen formen ein O. Mit bebender Stimme flüstere ich ihm die Worte zu: "Oh, das muß aber weg". Dieser banale, unbedeutende Ausspruch hat genügt, um Friedl aus seinem Halbschlaf aufschrecken zu lassen und ihn in einen Zustand der Hysterie und des blanken Entsetzens zu ver-setzen. "Nein, heute nicht!" kreischt er, während er mit Händen und Füßen (Oh, was für Beine!) versucht, sich aus meiner Umklammerung zu befreien. "Jetzt sei nicht so. Der ist schon ganz reif!" versuche ich zu beschwichtigen, aber gleich-zeitig das Ding nicht aus den Augen, vor allem nicht aus den Fingern zu verlieren.
Dong. 1. Runde: Der Herausforderer scheint der Wendigkeit des Federgewicht-Champions nicht gewachsen zu sein. Durch einen gekonnten Biß in den rechten Arm konnte sich dieser aus dem Griff des Mittelgewichts (Wer lacht da?) befreien. Mit einem meisterhaften Sprung aus dem Bett gelingt ihm die Flucht.
Dong. 2. Runde: Der etwas schwerfällige M. weiß, daß es jetzt um Sekunden geht. Er setzt dem durch koboldartiges Lachen provozierenden F. nach. Er muß ihn ergreifen können, bevor es ihm gelingt, sich hinter der versperrbaren Badtüre zu verschanzen. Ein Rundkampf durch drei Zimmer beginnt. M. versucht, F beim einen Ausgang abzufangen, während F. bereits zungezeigend beim anderen auf ihn wartet. Beinahme hätte M. durch einen Sprung das Pyjamahemd F.s fassen können, doch F. nützte seinen Vorsprung und verschwand vorher im Bad.
Dong. 3. Runde: M. blickt nun durch das Gitter in der Badtüre (das nicht zur Vorbeugung von Gasunfällen, sondern rein aus voyeuristischen Gründen installiert wurde) und beginnt mit der psychologischen Beeinflussung des Gegners. "Komm' raus. Es ist ja nur zu deinem Vorteil. Sei nicht kindisch!" - "Nein! Ich komm' nur raus, wenn du mir nichts tust. Versprich es!" - "Komm jetzt! Was soll denn das? Willst du so herumlaufen?" - "Versprich es zuerst!" Der erbitterte Kampf setzt sich so oder so ähnlich mehrere Runden fort.
Endlich gibt Friedl auf. Ganz unerwartet. Nachdem ich bemerkt habe, daß ich aus Verzweiflung ab nun noch mehr essen würde. Mit mißtrauischer Miene tritt er langsam aus dem Bad. Ich springe auf ihn zu und betaste mit meinen Fingern den gelben, großen, verlockenden, schönen, saftigen Mitesser, zu deutsch: Wimmerl, auf seiner Stirn. Endlich ist er mein. Friedl schreit, zuckt und schneidet Grimassen, noch bevor ich über-haupt begonnen habe, das eitrige Talgstück herauszuquetschen. Während des Vollzuges erhalte ich die üblichen Fußtritte, muß mich mit seiner Überempfindlichkeit, die sich durch unmotiviertes Zucken äußert, herumplagen und kann anschließend einen seiner Jähzornausbrüche erwarten, bei denen seine Patschen etc. durch die Luft fliegen werden. Beim Desinfizieren mit Alkohol kann sich die ganze Geschichte wiederholen (Keine Angst, ich tue das nicht!), auch eine weitere Verfolgungsjagd ist durchaus im Bereich des Möglichen.
Aber was sind diese Qualen im Vergleich mit dem geilen, lustvollen Erlebnis, eine Wimmerl von Friedl ausdrücken zu können. Es lebe die Perversion! Versäumen Sie deshalb nicht den nächsten "Peeping Michael"!

MICHAEL HANDL

Willkommen im CAFE REINER

... der neue Treff zum Tratsch
... aktueller als die Zeitungen
... Küche bis 3 Uhr
... gewohnte Gemütlichkeit im neuen Stil
... täglich geöffnet bis 4 Uhr

... Wien 4, Kettenbrückengasse 4
... Telefon: 58 62 362

...ES SPRICHT SICH SCHON HERUM

Die neue Adresse im Zentrum Wiens.

mcm intern. fachzeitschriften
inh. manfred melena
Telefon: 72 14 25

1030 Wien, EKZ, Bus-Bahnhof Wien-Mitte

(gegenüber McDonalds)

KUNDENFREUNDLICHE ÖFFNUNGSZEITEN: täglich 7-19 Uhr, sonntags 11-17 Uhr

kleinanzeigen

DAGMAR, 16 Jahre, sucht Briefkontakt: Ich kann leider nicht ins HOSI-Zentrum kommen, weil ich schon um 19 Uhr zu Hause sein muß. Gehe noch zur Schule. Bitte, schreibt mir!
CHIFFRE 115

POLEN: Physician, 27 years old, gay, is seeking a good friend of any age and profession, especially in Austria and Germany:
Andrzej J.,
ul. Marchlewskiego 71/9, PL-31-514 Kraków, Poland

57jähriger, gutaussehend, wünscht sich einen lieben Dauerfreund fürs Bett, komme bald und mach mich glücklich.
CHIFFRE 116

MAGAZINE/VIDEOS: Habe Unmengen an Gay-Magazinen (amerikanische, dänische, schwedische und deutsche) billig zu verkaufen oder gegen gute Gay-Pornovideos zu tauschen.
W. Germann, Hoheneggerstraße 8, 6923 Lauterach. Tel: 05574/330882.

SINGAPUR: I am a 24 ys old Asian from Singapore, 170/60. I visit Vienna quite often and would like to meet friends there. I would also like to correspond with gays below the age of 28.
Alexander, Apt. 28, Tanglin Halt Road No. 03-116, Singapore (0314)

KLAGENFURTER STUDENT (24) im Rollstuhl mit eigener Wohnung sucht ehrlichen Freund zwischen 25 und 35 Jahren, mit dem ich eine gemeinsame Beziehung (Partnerschaft) fürs Leben aufbauen kann. Bin ehrlich und treu. Finanzielles Desinteresse und Diskretion erwünscht!
CHIFFRE 117

MANN, 42, sucht bärtigen Dauerfreund, 46 bis 57 Jahre. "Treue".
CHIFFRE 118

MANN ZUM HEIRATEN GESUCHT. Lesbische Amerikanerin (23) will in Wien bleiben und arbeiten. Welcher Schwule hilft mir?
CHIFFRE 119

ASIENURLAUB: Suche Leute, die den Winter 1988/89 ebenfalls in Asien verbringen wollen bzw. für diese Zeit eine Weltreise planen. Interessierte bitte bald melden!
CHIFFRE 120

ARGENTINIEN: Akademiker, 38, europäischer Abstammung und Kultur sucht Brieffreunde, habe 182/78, blaue Augen, braunes Haar. Interessen: Kunst, Musik, Theater, Reisen, Film, Sport. Bitte mit Foto. Englisch oder Spanisch.
Jack Palli, Casilla de Correo 106, Sucursal 13, RA-1194 Buenos Aires, Argentinien

DEUTSCHLAND: Suche Brieffreund in Österreich zwischen 40 und 50, der vielseitig interessiert ist. Bin selbst 42 Jahre alt.
Hans J. Falkenberg, Kirchbachstraße 3, D-1000 Berlin 30

USA: I'd love to meet some hot sexual man who can help me to learn German. I'm basically the leather type sort of a man and like handsome men who don't act to be gay but are. I am 40/6'/175, body buil-der. Write to:
Richard C. Nelson, US №.78826-012, unit Nr. 3
p. o. box Nr. 1010-f.c.I.
Bastrop, Texas 78602, USA

SPANIEN: Spanish, 28, gay, would like to contact people in Austria and Hungary. Interests: traveling, languages, culture, art. Write to:
Apartado 50205
E-28080 Madrid, Spanien

POLEN: Mariusz, 27, und Janusz, 28, suchen schwule Brieffreunde. Schreibt auf englisch, deutsch, russisch oder polnisch an:
Mariusz Sokolowski, skr. poczt. 591, PL-30-960 Kraków 1, Polen

SINGAPUR: Chinese, 22/172/55, Student, looks for pen-pals all over the world, preferably Asians.
Wilson Kee, Block 74, No. 12-45 Marine Drive, Singapore (1544)

GAY LINGUISTS GROUP: hat sich in London gebildet. Sie sucht Interessierte. Kontakt:
Gay Linguists Group, c/o G.M.P., P.O.Box 247, London N15 6RW

SCHWULE VOLLEYBALL-GRUPPE: Sommertraining 4.7. bis 29.8.88: jeden Montag 18-20 Uhr, Ort: Venediger Au, städt. Spielplatz, U-Bahn Praterstern, Ausgang Lasallestraße.

WIEN/ST. PÖLTEN/KREMS: 40jähriger, sehr aktiver Bergsteiger, sucht passiven Freund für gemeinsame Freizeitgestaltung.
CHIFFRE 121

WIENER, 56/179, vollschlank, wünscht sich einen zärtlichen Dauerfreund, materiell desinteressiert.
CHIFFRE 122

MÄNNERKABARETT IN WIEN

Für steiles Männer-Kabarett suche ich sensible, theaterbegeisterte, kreative, absolut verlässliche und seriöse Multitalente.
Ausführliche Fotozuschriften an:

Postfach 176, 1061 Wien

Traut Euch doch!

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 5,-- (bzw. S 6,-- oder S 8,- für offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt: HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

UKZ unsere zeitung ♀♀

VON LESBEN FÜR LESBEN
MONATLICH SEIT 1975

TERMINE, ADRESSEN, EREIGNISSE, KURZGESCHICHTEN, FRAUENPORTRAITS, PROJEKTE, DISKUSSIONEN, BUCHBESPRECHUNGEN U.V.A.

BESTELLUNGEN: GRUPPE L 74 e.V., PF. 310609, 1000 BERLIN 31. JAHRESABO DM 42,50.

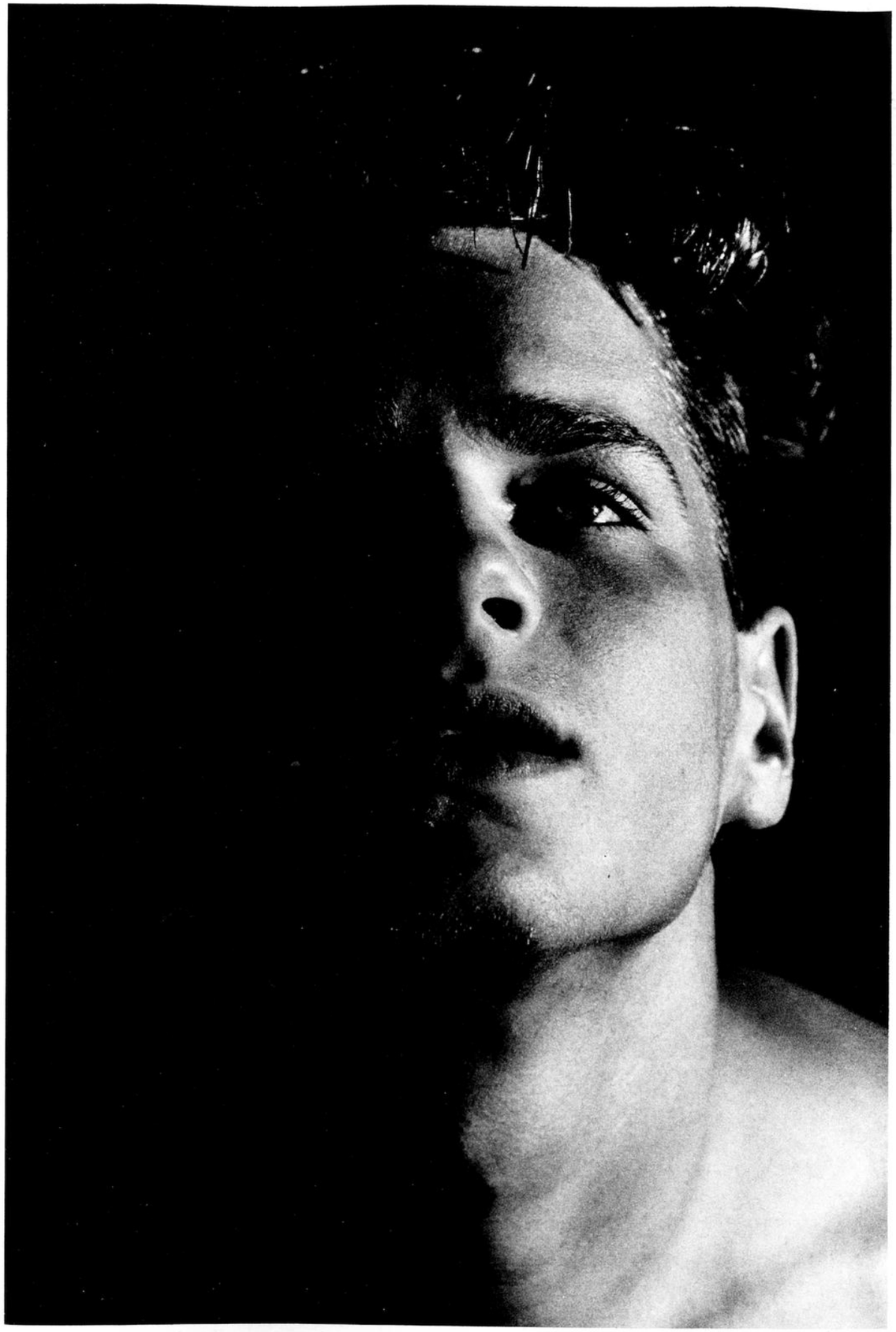
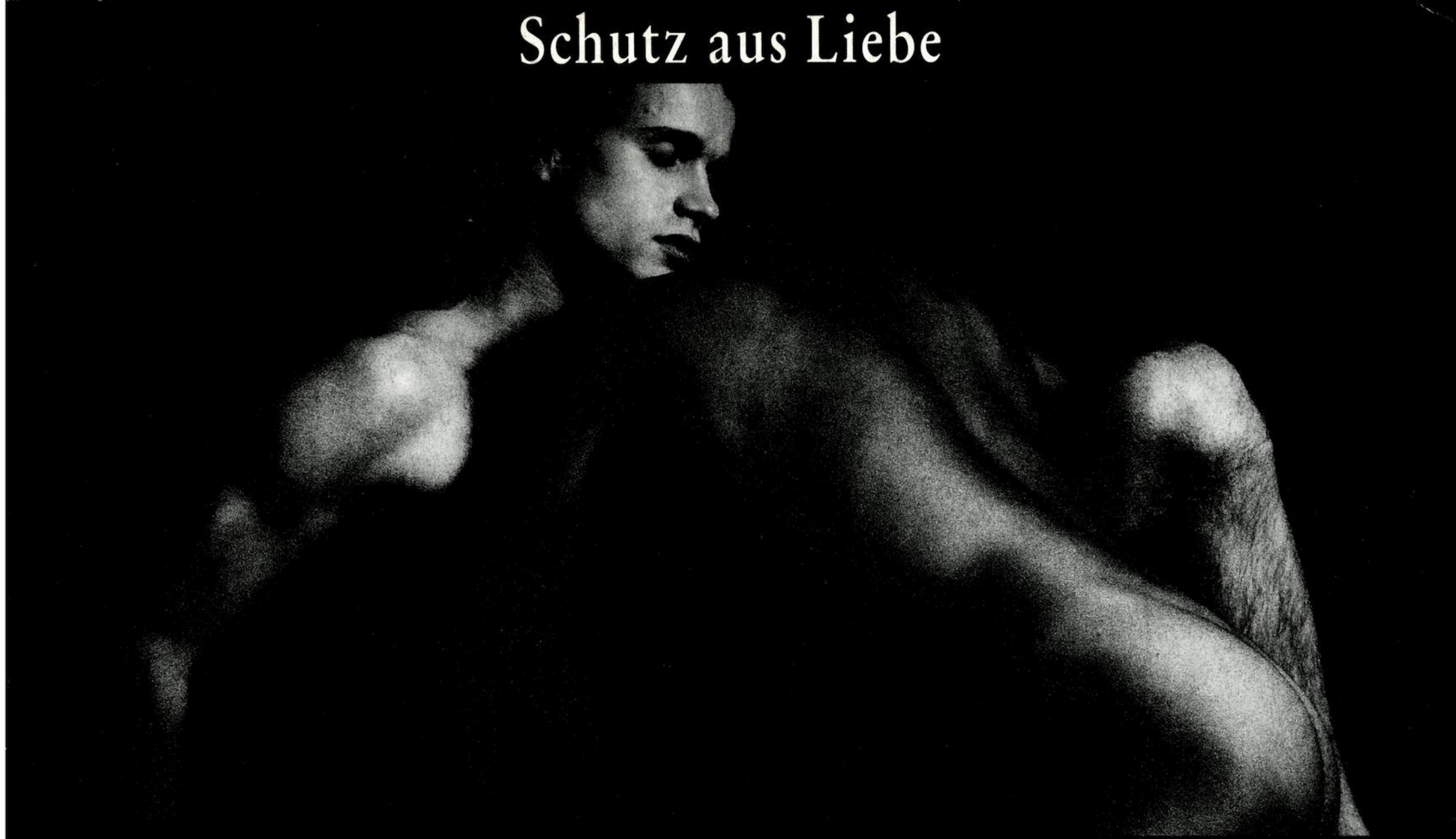


Foto: WILFRIED FORSTER

Schutz aus Liebe



Beratungsstellen:

6900 Bregenz, Postfach 137, Tel. (0 55 74) 26 5 26.
8010 Graz, Glacisstraße 69, Tel. (0 31 6) 79 7 69.
9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 5, Tel. (0 46 3) 55 1 28.
6020 Innsbruck, Bozner Platz 1, Tel. (0 52 22) 39 36 21.
5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 31, Tel. (0 66 2) 88 14 88.
1080 Wien, Wickenburggasse 14, Tel. (0 22 2) 48 61 86.

GEBEN WIR AIDS
KEINE CHANCE

ÖSTERREICHISCHE AIDS-HILFE

INFORMATION.
BERATUNG. TEST.
ANONYM. KOSTENLOS.

ÖSTERREICHISCHE
AIDS
HILFE